



**Unrecht vergessen
ist unmoralisch**

(Seite 3)

**Beneš-Dekrete und
Deutscher Orden**

(Seite 5)

**Tribüne der
Meinungen**

(Seiten 11 und 16)

Vertriebene sind für Kanzlerin Merkel in Prag kein Thema

Anfang April hat die deutsche Bundeskanzlerin Angela Merkel wieder einmal Tschechien einen Kurzbesuch abgestattet. Im Mittelpunkt ihrer Gespräche mit Premier Petr Nečas standen die großen Fragen der Gegenwart und Zukunft Europas. So ging es um die aktuelle Schuldenkrise und die Weigerung Tschechiens, sich dem von 25 EU-Staaten vereinbarten Fiskalpakt formell anzuschließen. Aber die Kanzlerin kann sich auf die Schlitzohrigkeit ihres Gastgebers verlassen: Merkel lacht und nickt Nečas während der Pressekonferenz eifrig zu, als der seine Sicht der Lage so zusammenfaßt: „Wir sind ein Schattensignatar des Fiskalpaktes.“ Nečas will sich also an den Plan halten, der die EU-Mitglieder zu mehr Budgetdisziplin zwingen soll. Unterschreiben könnte er ihn nicht, weil Staatschef Václav Klaus seinerseits die Unterschrift verweigern würde. Merkel ist dankbar und ver-

zichtet auf jedes kritische Wort zum Ausbau des südböhmischen AKW Temelin. Man wisse, daß in die Sicherheit Temelins viel investiert worden sei, so daß „wir die Entscheidung unserer Nachbarn respektieren“, sagt die Kanzlerin und zerstreut damit Gerüchte, Deutschland könnte seine Zustimmung zum Ausbau Temelins an den Beitritt Tschechiens zum EU-Fiskalpakt knüpfen.

Auch in einer Diskussion mit Studenten der Prager Karlsuniversität, wo sie auch ihren früheren tschechischen Chemie-Professor Rudolf Zahradnik wieder traf, ging es um Europa, den Euro und die Zukunft. Auch da blieb für die Vergangenheit offenbar keine Zeit. Weder bei Nečas noch im zwangloseren Gespräch mit den Studenten spielte die Vergangenheit eine Rolle. Die Vertreibung der Sudetendeutschen, der Umgang mit diesem finsternen Kapitel tschechischer Nachkriegs-

geschichte, war wieder einmal kein Thema. Trotzdem wurde die Visite von der Sudetendeutschen Landsmannschaft wegen ihres vermeintlich indirekt positiven Effektes auf die Vertriebenenfrage bejubelt: „Gut für Europa und damit für die Sudetendeutsche Volksgruppe“, war nach Ansicht des Sprechers Bernd Posselt der Besuch Merkels. Es sei wichtig, die pro-europäischen Kräfte in der tschechischen Regierung wie der Opposition gegen die Euroskeptiker um Staatspräsident Václav Klaus zu stärken. EU-Politik sei heute immer mehr europäische Innenpolitik. Die Sudetendeutsche Volksgruppe, so Posselt, sei entschlossen, sich in diese Debatte um lebenswichtige Zukunftsfragen ebenso einzubringen wie in jene um die Heilung der Wunden der Vergangenheit. Letztere werde umso leichter, je mehr Vertrauen und Zusammenarbeit es im Herzen Europas gebe.

BERND POSSELT ist nicht zu beneiden. Viele der Menschen, die er zu vertreten hat, werden immer ungeduldiger. Die, die noch nicht resigniert haben und folglich gar nichts mehr erwarten, wollen endlich Ergebnisse der sich angeblich so gut entwickelt habenden deutsch-tschechischen Beziehungen sehen. Doch was sehen sie? Die deutsche Kanzlerin fährt nach Prag und verliert 20 Jahre nach Unterzeichnung der Deutsch-tschechischen Erklärung kein Wort zur Vertriebenenfrage. Damit werden die Kritiker von damals bestätigt, die diese Erklärung von Anfang an als Augenauswischerei betrachtet haben.

MERKEL UND IHRE GASTGEBER nutzten die Gnade der schweren Krise, in der sich Europa befindet. In der Tat sind die Schuldenkrise und deren Bewältigung den meisten Menschen in Europa wichtiger als eine Auseinandersetzung über die Bewältigung der tschechischen Nachkriegsgeschichte und eventuelle Konsequenzen daraus. Die Kanzlerin hielt sich ganze fünf Stunden in Prag auf. In dieser an sich schon knappen Zeit ging es um den Fiskalpakt, Euro-Bonds, die großen Fragen der Zukunft Europas. Es läßt sich sogar einigermaßen einleuchtend argumentieren, daß angesichts der Fülle drängender Themen keine Zeit blieb für die alten Geschichten, in denen das offizielle Tschechien ohnehin zu keinem Entgegenkommen bereit ist. Politiker reißen ihre Themen auf der Prioritätenliste eben nach der Dringlichkeit, die ihnen von außen – Medien, Parteifreunde, Lobbyisten usw. – signalisiert wird. Wahrscheinlich hätte Merkel nicht nur in Tschechien kritische Kommentare riskiert, wäre sie Premier Nečas als Vertreterin der Interessen (sudetendeutscher Staatsbürger begegnet – vielleicht gar mit der Beharrlichkeit, die Merkel in anderen Fragen durchaus an den Tag zu legen imstande ist.

WOZU HÄTTE SIE DAS aber riskieren sollen? Die Ergebnissadresse der Sudetendeutschen Landsmannschaft folgte auch so auf dem Fuß. Merkel hatte Prag noch nicht verlassen, da landete in den Redaktionen schon die Presseaussendung, in der Bernd Posselt Merkels Prag-Visite als gut für Europa und damit für die Sudetendeutsche Volksgruppe begrüßte. Diese Schlußfolgerung ist freilich etwas gewagt. Wann immer den Sudetendeutschen in den vergangenen zwanzig Jahren gesagt worden ist, daß etwas gut für Europa und daher auch gut für sie sei, gab es hinterher Enttäuschung. Wir erinnern uns, wie gut die Osterweiterung angeblich auch für die Vertriebenen war, weil man den Tschechen dann mehr Druck machen könnte. Das Problem war nur: Niemand hat Druck gemacht.

BERND POSSELT IST SICH seiner schwierigen Position durchaus bewußt. In seiner Rede beim diesjährigen März-Gedenken in Wien sprach er die Ungeduld der Landsleute offen an. Er verwies auf die vielen Menschen der älteren Generation, die sagen: „Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr, ich hab so lang gelitten, und ich würde so gerne vor meinem Lebensende noch greifbare Erfolge sehen!“ Und dann beschrieb der Sprecher seine Not: „Glauben Sie mir, wenn ich den Knopf wüßte, auf den ich drücken muß, damit das von einem Tag auf den andern geschieht, ich würde heute noch auf diesen Knopf drücken!“

Fortsetzung auf der nächsten Seite

DAS BILD DER HEIMAT



Böhmisches Leipa, ursprünglich eine kleine Siedlung im Besitz der Herren von Líba, erhielt 1381 Stadtrechte. Die Stadt gehörte wechselnden Besitzern; von 1634 bis 1848 war sie im Besitz der Familie Kaunitz. 1850 wurde Böhmisches Leipa zur Bezirksstadt und zu einem Eisenbahnknotenpunkt. Am 1. Dezember 1930 hatte Böhmisches Leipa 13.714 Einwohner, am 17. Mai 1939 waren es 12.000 und am 22. Mai 1947 11.991. Viele sogenannte „Repatrianten“ und Roma siedelten sich in der Nachkriegszeit an.

Bernd Posselt redete beim März-Gedenken in Wien gegen das Vergessen und für den Dialog:

„MAN MUSS REDEN MIT DIE LEUT!“

Auszüge aus den heimatpolitischen Aussagen in der Rede von Bernd Posselt beim diesjährigen März-Gedenken im Haus der Begegnung in Wien-Mariahilf:

Vergessen ist Mangel an Treue, bezieht sich nicht nur auf unsere Geschichte, auf die Vertreibung, und auch auf das, was nachher aufgebaut worden ist, sondern es bezieht sich heute in besonderer Weise auf die Menschen, die am 4. März 1919 demonstriert haben, und zum Teil ihr Leben verloren.

Wer diese Menschen waren, das hat man bei der Aufzählung wieder sehr eindrucksvoll gehört und gespürt, und ich spreche seit dreißig Jahren zu 4.-März-Veranstaltungen, jede ist anders. Ich war auch schon einmal bei einer solchen in Wien und ich halte diese Nennung der Namen für ganz wichtig. Nicht nur, damit diese Menschen in Erinnerung bleiben, sondern es wird auch etwas sehr wichtiges deutlich: Es waren Frauen, Kinder und Greise unter den Toten! Das heißt, niemand hat damit gerechnet, daß es zu Schüssen kommt! Es waren normale, friedliche, demokratische Demonstranten, die das ernstnahmen, was ihnen Siegermächte, Friedenskonferenz, demokratische Parteien verkündeten, nämlich, daß jetzt die Zeit der Willkür vorbei sei, und daß jetzt das große demokratische Zeitalter, das Zeitalter des Selbstbestimmungsrechts hereinbricht; und als sie merkten, daß sie darum betrogen werden sollten, daß sie gewaltsam von Österreich abgetrennt werden sollten, zu dem wir ja alle aus innerstem Herzen gehört hatten und eigentlich immer noch heute gehören, als sie das merkten, da sind sie einfach friedlich auf die Straße gegangen, um ihr Recht demonstrierend, wie es demokratisch üblich ist, einzufordern. Und umso grausamer und heimtückischer natürlich diese Schüsse!

Wir Sudetendeutsche begehen ja diesen 4. März 1919 bewußt nicht als reinen Gedenktag, bewußt nicht rückwärtsgewandt, sondern wir begehen ihn als Tag des Selbstbestimmungsrechts. Das Thema Selbstbestimmungsrecht hat natürlich für die Gegenwart und Zukunft eine überragende Bedeutung, die weit über das einzelne Ereignis hinausgeht.

Keine Gemeinschaft ohne Geschichte

Wir haben im Europaparlament Leute, die sagen, Europapolitik kann nur funktionieren, wenn man die Geschichte radikal ausrottet, wenn's die nicht mehr gibt quasi. Und ich sage, Europa, Europa ist eine Lebensnotwendigkeit als geeinter Kontinent. Wir Europäer sind elf Prozent der Weltbevölkerung mit sinkender Tendenz. Wir können uns nur gemeinsam durchsetzen. Alles andere ist völlig abwegig. Aber diese starke Gemeinschaft, die wir überlebensnotwendig brauchen, die kann's nur geben, wenn sie nicht die Vielfalt der Geschichte, der Kultur verleugnet und wenn sie ihr gemeinsames Wertfundament erneuert, nicht nur bewahrt, sondern erneuert. Die Geschichte ist natürlich auch etwas, das trennt.

Sie alle kennen das, wenn Sie einen Konflikt mit dem Ehepartner, mit dem Partner, mit dem

Nachbarn oder mit irgend jemanden gehabt haben – dann geht es los wie schon im Kindergarten: Der hat mir die Schaufel zuerst auf den Kopf gehaut und ich nicht ihm ... Du hast zuerst meine Zahnbürste genommen und nicht Deine... Das kennen wir alle.

So kann man Geschichte nicht aufarbeiten! Und man kann Geschichte auch nicht aufarbeiten, indem man dem andern sein Geschichtsbild aufzwingt. Wir wollen den andern nicht einfach irgendwas aufdrücken, aber mal miteinander reden und sagen: Schau, ich seh' die Dinge so, Du siehst sie so, und jetzt versuchen wir mal unverkrampft miteinander zu klären, was ist Wahrheit?

Liebe Landsleute, das ist auch der einzige Weg, der zu einem wirklichen deutsch-tschechischen Ausgleich und sudetendeutsch-tschechischen Ausgleich führt!

Es gibt den alten Satz: Wer will Seele haben, muß Seele geben! Das ist nicht ganz falsch. Man muß also zunächst einmal auf den andern zugehen. Und in dieser Phase befinden wir uns momentan im deutsch-tschechischen oder sudetendeutsch-tschechischen Verhältnis. Ich weiß, daß das manchen mächtig an die Nerven geht. Man hat plötzlich Angst, daß vertraute Positionen aufgegeben werden.

Václav Klaus nicht den Gefallen tun!

Man hat Angst, daß die da an der Spitze einen verraten oder uns verraten. Man hat Angst, zum Opfer irgendwelcher politischer Beliebigkeiten zu werden. Aber, liebe Landsleute, wenn wir es nicht schaffen, unter Wahrung unserer Grundsätze auf den andern zuzugehen, dann sind wir nicht politikfähig! Wir hatten jahrzehntelang den Watschentanz des Kalten Krieges!

Und er hat das Jahr 1989 noch leider um zehn, ja zwanzig Jahre überlebt, weil er so tief in den Köpfen war! Der eine sagt hier, ich will das, über die Medien. Der andere antwortet über die Medien: „Niemand“. Und dann ist Pfingsten wieder vorbei und alle sind zufrieden.

Und jeder sagt seinen eigenen Anhängern, den andern hab ich's aber wieder gegeben.

Liebe Landsleute, das bringt gar nichts auf die Dauer. Wir müssen an unseren Prinzipien klar festhalten, aber meine selige Großmutter – die übrigens aus Kaaden an der Eger war und eine Zeitzeugin des 4. März 1919 auf dem Kaadener Marktplatz – hat immer gesagt: Man muß reden mit die Leut! Diese Lebensweise einer einfachen, aber sehr klugen Frau habe ich gerade in der Politik immer beherzigt.

Wir dürfen einfach nicht in die Falle derer tappen, die keine Öffnung wollen!

Was glauben Sie, was dem Herrn Klaus am liebsten wäre? Dem Herrn Klaus wäre am liebsten, wir würden beleidigt unser Prager Büro schließen, den Barton in die Rente schicken, würden uns zuhause an eigenen Reden ergötzen und da drüben nie mehr auftauchen. Das wäre Klaus und Co. das Liebste. Aber diesen Gefallen werden wir ihm und ihnen nicht tun!

Und dann gibt's nur eine andere Möglichkeit, liebe Landsleute! Und das ist die Mühe der Ebene! Und da ist man leider sehr oft starken

Anfeindungen ausgesetzt, wenn man das sagt. Die Mühe der Ebene heißt: Ich gehe lieber drei kleine Schritte, ohne das Ziel aus dem Auge zu verlieren, als ich bleibe trotzig am Ausgangspunkt sitzen und sag: Die werden schon sehen, was sie davon haben, wenn ich das Ziel nicht erreiche!

Wir befinden uns in einer schwierigen Phase

Liebe Landsleute, und deshalb sag ich noch einmal: Wir befinden uns in einer ganz kritischen und schwierigen Phase! Und diese kritische Phase werden wir nur meistern, wenn wir aus unserer vielhundertjährigen Geschichte als Volksgruppe lernen und nichts vergessen. Wenn wir unsere Ziele im Auge behalten, wenn wir klar gegen das Unrecht auftreten, wenn wir aber gleichzeitig auch versuchen, den andern zu gewinnen, seinen Standpunkt zu verstehen, eine Sprache zu sprechen, die auch er versteht, dann können wir Erfolg haben.

Das ist ein Geduldsspiel. Ich weiß, daß viele Menschen der älteren Generation sagen: Ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr, ich hab so lang gelitten und ich würde so gerne vor meinem Lebensende noch greifbare Erfolge sehen!

Wenn ich den Knopf wüßte, würde ich ihn drücken

Liebe Landsleute, glauben Sie mir, wenn ich den Knopf wüßte, auf den ich drücken muß, damit das von einem Tag auf den andern geschieht, ich würde heute noch auf diesen Knopf drücken!

Und wenn's hier im Raum einen geben sollte, der weiß, wo der Knopf ist, dann soll er mir's nachher ins Ohr flüstern und ich drück drauf, oder er soll selber drauf drücken!

(Zwischenruf aus dem Publikum): „Einforderung des Völkerrechts!“

Ja, ja, ich weiß schon, Einforderung des Völkerrechts: Sie können sich hinstellen und sagen „Ich fordere das Völkerrecht ein“. Das haben wir ja jahrzehntelang gemacht, liebe Landsleute!

(Zwischenruf): „In der EU!“

Ja, in der EU. Ich hab das auch schon gemacht. Ich habe im Europaparlament viele Reden gehalten und hab das Völkerrecht eingefordert. Und Sie können sicher sein, daß ich das im Sinne des ungarischen „nem-nem soha“ (nein-nein niemals) weiterhin tun werde.

Aber das wird allein zu nichts führen! Da sagt man „Ja, er mag ein netter Kerl sein, aber das mit dem Völkerrecht ist sein Spleen!“

Wir haben schon viel erreicht

Wir haben schon viel erreicht! Ich sag Ihnen mal ein kleines Beispiel: Alle sagen heute, wie toll die Filme des Vondráček sind, die in der Tschechischen Republik im Fernsehen gezeigt werden. Das sind sie! Aber vor zwanzig Jahren kam ein junges Studentlerl namens Vondráček zu uns nach München, und hat meinen Bruder und mich angesprochen, wir waren damals ungefähr gleich alt, das heißt a bisserl älter. Vondráček und sein Bruder sowie mein Bruder und ich haben uns miteinander angefreundet. Sie

interessierten sich für das sudetendeutsche Thema und wir haben durch zwanzig Jahre – auch im Rahmen der Landsmannschaft – gut zusammengearbeitet, ohne das an die große Glocke zu hängen. Wir haben später das Prager Büro eröffnet für solche Zwecke und haben viele solcher Kontakte geknüpft. Wie oft sind Leute gekommen und haben geschimpft: Was bringt das, Ihr fahrt da rüber und tragt das Geld hinüber. Aber unsere grenzüberschreitende Arbeit war und ist sinnvoll, es ist dieses Geflecht von Beziehungen, das heute solche Taten setzt!

Wenn wir einander permanent mißtrauen und ein Haxl stellen, besorgen wir letztlich das Geschäft der Gegenseite.

Und da würden wir wirklich das Erbe unserer Ahnen verraten. Liebe Landsleute, ich glaube an das politische Prinzip des großen Konservativen des 18. Jahrhunderts, Sir Edmund Burke, der gesagt hat, Politik kann nie nur Politik für eine Legislaturperiode sein. Politik muß gemacht werden in Ehrfurcht vor den Verstorbenen, für die noch Lebenden und in Voraussicht für die Ungeborenen. Und so müssen wir als Volksgruppe mit langem Atem und klarem Programm und im Bewußtsein unserer Geschichte operieren, damit das Wirklichkeit werde – und das werden wir nie aus den Augen verlieren – was auf dem äußeren Tor der Hofburg steht: „Iustitia fundamentum regnorum“, also: Recht und Gerechtigkeit ist das Fundament jeder Herrschaft, jeder Regierung, jeder Politik, das müssen wir einfordern, konsequent, aber auch im Bewußtsein, daß die Welt sich nicht einfach mit einem Knopf so ändern muß, wie wir uns das vorstellen.

Eine andere Botschaft hab ich nicht, eine andere Möglichkeit hab ich nicht, aber ich glaube, wenn wir diesen Weg gehen, werden wir auch erfolgreich sein!

Fortsetzung von Seite 1

POSSELT IST NICHT zu beneiden. Den Knopf, der die Probleme schlagartig lösen würde, den gibt es natürlich wirklich nicht. Aber es gibt Knöpfe, die man auch nicht drücken sollte. Warum zum Beispiel muß er reflexartig den Bejubelungsknopf drücken, wenn es gar nichts zu bejubeln gibt? Damit wird doch Merkel und ihrem politischen Lager nur signalisiert, daß die Vertriebenen – egal was die Kanzlerin tut oder nicht tut – stets brav die Rolle der Applausoren spielen werden. Während andere Interessensvertreter massiv Druck machen und dabei durchaus auch unfreundlich werden können, ist die Landsmannschaft immer lieb und macht keine Probleme. Da wurde schon vor Jahrzehnten der falsche Knopf gedrückt: Wer im politischen Geschäft nie Probleme macht, wird als unproblematisch empfunden und hat daher bald selbst ein Problem: Er wird als politischer Faktor nicht mehr wahrgenommen und fliegt samt seinen Anliegen von der Prioritätenliste.



Bild links: Verlesung der Namen der 54 Todesopfer durch die Tochter Julia und Vater Ernst Frey. – Bild rechts: Blick in den gut gefüllten Saal.

Fotos: Alfred Nechvatal

EHRENGÄSTE

Landesrätin von NÖ, Barbara Rosenkranz; der Stv. NÖ FPÖ-Klubobmann LAbg. Erich Königsberger; die Wiener LAbg. Wolfgang Iršchik und Alfred Wansch von der FPÖ-Wien und LAbg. KR Bernhard Dworak (ÖVP); der Vzbgm. unserer Patenstadt Klosterneuburg, Reg.-Rat Richard Raz (ÖVP); NAbg. a. D. Josef Höchtl; NAbg. a. D. Norbert Kapeller, der neue Pressesprecher des VLÖ; STR a. D. DI. Franz Lebeth (SPÖ); Klubobm. Bez.-Rat. Josef Eichmair (FPÖ-Brigittenu); Bez.-Vorsteher-Stv. a. D. Bernd Zeißel (FPÖ); Prälat Karl Rühringer, Domdekan von St. Stephan; Tobias Norbert Körfer, Vorsitzender der AGMO (Gesellschaft zur Unterstützung der Deutschen in Schlesien und den Ostgebieten) mit Sitz in Bonn; DI. Rudolf Reimann, Vorsitzender des VLÖ mit dem Finanzreferenten Alfred Kratschmer.



Hans-Günter Grech führte durch die Gedenkstunde. Fotos: Alfred Nechvatal

Posselt bei Märzgedenken in Wien: Unrecht vergessen ist unmoralisch!

Zum alljährlichen Gedenken an die Opfer des 4. März 1919 lud die Sudetendeutsche Landsmannschaft am Vorabend des traurigen Jahrestages ins Wien-Mariahilfer Haus der Begegnung. Gastredner war heuer der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und CSU-Europaabgeordnete Bernd Posselt (Auszüge aus der Rede auf Seite 2).

Nach dem Einzug der Fahnen- und Trachtenabteilungen unter den Klängen des Egerländer Marsches durch den Musikverein Leopoldau und der Moderation durch Hans-Günter Grech begrüßte Zeißel die Ehren- und Gäste und erinnerte: „Zum wiederholten Mal treffen wir uns im Haus der Begegnung – einem Saal der Gewerkschaftsbewegung zum Märzgedenken 1919. Das erinnert uns an den früheren Textilarbeiter Josef Seliger, der 1907 bis 1918 im Reichsrat in Wien und ab 1920 sich als Abgeordneter der Nationalversammlung in Prag als Vorsitzender des Abgeordnetenklubs der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei (DSAP) für das Selbstbestimmungsrecht der Sudetendeutschen einsetzte. Er war federführend bei der Organisation des friedlichen allgemeinen Generalstreiks am Dienstag, 4. März 1919 sämtlicher politischer Parteien des Sudetenlandes. Dieses Datum war auch der Tag des Zusammentritts der deutsch-österreichischen Nationalversammlung in Wien und wurde in ganz Deutschböhmen und dem Sudetenland als Protest gegen die gewaltsame Verhinderung der Wahlen in diesen rein deutschen Gebieten durch die Tschechen, aber an der als Massenkundgebung gegen die mit der Notenabstempelung verbundenen Zurückbehaltung der Hälfte des Barvermögens durch den tschechoslowakischen Staat! Damit sollte der Welt die einmütige Empörung im Sudetenland anschaulich vor Augen geführt werden über die einschneidenden volkswirtschaftlichen und völkerrechtswidrigen Maßnahmen der ČSR-Regierung, die der Entscheidung der Friedenskonferenz in St. Germain vorgriffen!“



54 Tote und hunderte Verletzte klagen an

Bernd Posselt, der Bayer mit sudetendeutschen und steirischen Wurzeln, brachte es in seiner Rede auf den Punkt: Die 54 friedlichen Bürger, die am Dienstag, dem 4. März 1919 als Deutsche in der neuen Tschechoslowakei für ihre Selbstbestimmung und ihre Zugehörigkeit zu Österreich demonstriert hatten und dafür erschossen worden waren, dürfen niemals vergessen werden. „Denn dieses Unrecht zu vergessen ist Mangel an Treue und Untreue ist unmoralisch“, so der CSU-Europaabgeordnete und Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe.

Posselt, dessen Familie seit 800 Jahren in Böhmen und Mähren bis zu ihrer Vertreibung 1945 ansässig war, appellierte, die Erinnerung an diese Katastrophe wachzuhalten. Damals, am 4. März 1919, versammelten sich in mehreren Städten der deutschen Gebiete Böhmens unter der Führung der Sozialdemokraten die Bevölkerung, um das ihr vom US-Präsidenten Wilson versprochene Selbstbestimmungsrecht

friedlich einzufordern. Als Antwort darauf rückte tschechoslowakisches Militär an und schoß wahllos in die Demonstranten. Blutbäder waren die Folge. Sie forderten 54 Tote und hunderte Verletzte: Männer, Frauen, Mädchen, Bur-schen, Greise, ohne Unterschied ob Katholik, Jude oder Protestant.

Das war früher anders: In der Revolution 1848 kämpften Deutsche und Tschechen noch gemeinsam für die Gewährung der Grundrechte. Siebzig Jahre später verweigerten aber die Pariser Friedensdiktate den 3,5 Millionen Deutschen in der neuen Tschechoslowakei das versprochene Selbstbestimmungsrecht. Dieses als US-Kriegsziel verkündete – und nicht eingehaltene – Selbstbestimmungsrecht der Völker erwies sich im März 1919 als Sprengstoff, der bis heute explosiv ist. Die Nazi-Verbrechen sind mit nichts zu relativieren oder gegenzurechnen, aber wir sprechen über den Bruch der Menschenrechte 1945 und über die Vertreibung von dreieinhalb Millionen Sudetendeutschen mit über 241.000 Toten. „Wir sehen jedes Ereignis in seiner Einzigartigkeit“, betonte Posselt. „Auch in Dänemark gab es Nazi-Verbrechen, aber keine Vertreibung der dort ansässigen Deutschen. Vertreibung ist nicht zwangsläufig.“

Die vertriebenen Sudetendeutschen sind in einer kritischen, schwierigen Phase: Nichts vergessen, eine Sprache sprechen, die anderen verstehen, Geduld haben. Mit den emotionalen Worten „Politik muß gemacht werden für die Lebenden und für die Ungeborenen“ schloß Posselt seine Ausführungen.

Diese Gedenkfeier wurde wieder von KR Erhard Frey, seinen Joslowitzer Landsleuten und Helfern sowie der Musikkapelle Wien-Leopoldau gestaltet. Sie wird aus einer Einstellung gestaltet, in der die aus der Vergangenheit übernommenen wahren Werte verankert sind. Der Heimatvertriebene hat alle stofflichen Dinge verlieren müssen: So schätzen er und seine Nachkommen die geistig-seelischen Werte die in den Lebenden geborgenen und die in den Toten ruhenden.

GRUSSWORTE ZUM MÄRZGEDENKEN

Im folgenden einige Auszüge aus den Grußworten österreichischer Politiker zum Wiener Märzgedenken:

BUNDESPRÄSIDENT HEINZ FISCHER:

Ihre Trauer und Ihre Erinnerung gelten vor allem den 54 Menschen, die am 4. März 1919 in der Tschechoslowakei für ihre Zugehörigkeit zu Österreich demonstriert hatten und dafür mit ihrem Leben bezahlen mußten. Sie erinnern auch daran, daß in der Konstituierenden Nationalversammlung für Deutsch-österreich am 12. März 1919 die Gewalttaten verurteilt und der Opfer in einer Trauerkundgebung gedacht worden ist.

Wie Sie im Titel Ihrer diesjährigen Veranstaltung ausdrücken, ist „Vergessen“ in diesem Zusammenhang kein Ratschlag für zukunftsorientierte, nachhaltige Versöhnungsarbeit. Im Gegenteil: Wir müssen uns immer wieder aufs neue mit der geschichtlichen Wahrheit auseinandersetzen bzw. versuchen, ihr näherzukommen.

Diese Suche nach der historischen Wahrheit kann weder in einer simplen Aufrechnung von Schuld und Gegenschuld, noch in einer Ausblendung historischer Tatsachen bestehen.

Es geht vielmehr um die Überwindung von propaganda- und interessengeleiteter Geschichtsbetrachtung, und – darauf aufbauend – um die Rekonstruktion einer Wahrheit, die auf Fakten und Tatsachen beruht.

Auf dieser Grundlage ist gemeinsame Trauer und Versöhnung möglich. Ich hoffe, mich nicht zu täuschen, wenn ich den Eindruck habe, daß sowohl in der tschechischen als auch in der österreichischen Bevölkerung immer mehr das Bedürfnis besteht, die historischen Tatsachen jeweils auch mit den Augen der anderen Seite zu sehen und sich für

Wahrheit, europäische Werte und gute nachbarschaftliche Beziehungen zu entscheiden.

BUNDESKANZLER WERNER FAYMANN (SPÖ):

Geschichte hat viele Gesichter, gerade mit Blick auf Konflikte. Historische Auseinandersetzungen erfahren auch lange nach ihrer Beendigung unterschiedliche Deutungen, die sich über Generationen fortpflanzen können und den Konflikt selbst später noch fortleben lassen.

Angesichts der traumatischen Ereignisse im Leben von Deutschen und Tschechen im letzten Jahrhundert verwundert es nicht, daß sich dieses Phänomen auch im Verhältnis dieser beiden Völker gezeigt hat und zu einem Weiterleben von Spannungen geführt hat.

Erfreulicherweise hat in den letzten Jahrzehnten ein Wandel in diesem Verhältnis begonnen und es findet eine differenziertere Betrachtung dieser Konflikte statt, die auch eine Relativierung festgefahrener Ansichten ermöglicht und einen anderen, besseren Umgang mit der gemeinsamen Geschichte mit sich bringt. Die Erinnerung an schmerzliche Ereignisse soll und muß in einem solchen Prozeß erhalten bleiben. Zugleich darf unser Blick zurück auch nicht den Blick nach vorne trüben. Im Europa des einundzwanzigsten Jahrhunderts, in dem Zusammenarbeit und Solidarität mehr denn je nötig sind, sind wechselseitiges Verständnis und das Miteinander zur Bewältigung der großen Herausforderungen unserer Zeit von essentieller Bedeutung.

VIZEKANZLER MICHAEL SPINDELEGGER (ÖVP):

Die diesjährige Gedenkveranstaltung zum 4. März 1919 thematisiert das Vergessen.

Nicht zu vergessen ist Teil unserer Verantwortung für die Zukunft. Konflikte sollen in einem Klima der Toleranz und nicht der Gewalt gelöst werden.

Österreich tritt stets für ein offenes Gespräch über alle Fragen der Vergangenheit ein, auch wenn dies für die eine oder andere Seite mit schmerzlichen Erinnerungen verbunden ist.

Nach den zwei Weltkriegen erlebt Europa heute die bisher längste Friedensperiode. Das einzigartige europäische Lebensmodell hat durch fairen und offenen Dialog zur Überwindung der Trennlinien auf unserem Kontinent geführt. Gerade in den gegenwärtig krisenhaften Zeiten muß sich die Europäische Union durch besondere Solidarität bewähren. Das Gedenken an den 4. März des Jahres 1919 ruft uns auch heute noch in Erinnerung, daß Friede, Menschenrechte und Demokratie keine Selbstverständlichkeit sind. Unser gemeinsames Gedenken ist zugleich Auftrag, diese europäischen Grundwerte in einem geeinten Europa mit Leben zu erfüllen.

FPÖ-BUNDESPARTEIOBMANNS HEINZ CHRISTIAN STRACHE:

Ich bin der Überzeugung, daß die Geschehnisse des 4. März 1919 im Bewußtsein der Öffentlichkeit viel stärker verankert werden müssen, als dies bisher der Fall ist. Denn damals begann ein Prozeß, der seinen grausamen Höhepunkt in der Vertreibung und Ermordung der Sudetendeutschen nach dem Zweiten Weltkrieg fand. Dieser 4. März 1919 war ein Vorgeschmack auf das, was dann nach dem Zweiten Weltkrieg passierte. Und man muß die Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg erwähnen, weil die damit verknüpften menschenverachtenden Beneš-Dekrete leider immer noch traurige Aktualität haben und noch immer nicht aufgehoben wurden.

Die Beneš-Dekrete, mit denen nach Kriegsende Millionen Sudetendeutsche in der damaligen Tschechoslowakei enteignet, entrechtet, vertrieben und nahezu dreihunderttausend von ihnen auch ermordet worden sind, bleiben ein himmelschreiendes Unrecht, welches endlich aufgearbeitet und wiedergutmacht werden muß. Sie sind ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit und müssen endlich abgeschafft werden. Dafür trete ich persönlich und konsequent ein.

BZÖ-ABG. ELISABETH KAUFMANN-BRUCKBERGER:

Die Ausrufung des tschechoslowakischen Staates 1918 ließ keinen Zweifel daran, daß sich die deutschen Gebiete, darunter Sudetenschlesien, auf Grund ihrer siebenhundertjährigen Geschichte in der k.u.k. Monarchie, zu der neu entstehenden Republik Deutsch-Österreich bekennen wollten. Die grausamen Verbrechen, die an den Sudetendeutschen begangen worden sind, sind unzertrennbar mit der Geschichte der Tschechoslowakei verbunden.

Den Aussagen der damaligen Tschechoslowakei, es würde ein Staat mit gleichen Rechten für alle Bürger entstehen, trauten die Sudetendeutschen nicht, und sie sollten recht bekommen.

Am 4. März des Jahres 1919 fand die erste Sitzung des Parlaments für Deutsch-Österreich in Wien statt. Prag verbot die Teilnahme der sudetendeutschen Abgeordneten. Ein Schlag gegen das Selbstbestimmungsrecht. Dieser Tag ist als „Blutiger Tag im Sudetenland“ in die Geschichte eingegangen. Für „Freiheit und Selbstbestimmung und gegen Unterdrückung“ war der Aufruf zu einer gewaltfreien und friedlichen Demonstration, die vom tschechischen Militär blutig beendet wurde.

Märzgedenken der SL Oberösterreich am Sudetendenkmal im Ennsner Schloßpark

80 Jahre Sudetendenkmal in Enns

Anlässlich des Gedenkens der Sudetendeutschen Landsmannschaft an die Opfer des 4. März 1919, die bei einer friedlichen Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich demonstriert haben und dabei vom tschechischen Militär erschossen wurden, ist durch die Errichtung des Denkmals 1932 entsprechend gedacht worden.

Es war der 26. Juni 1932. An dem Tag feierte der Sudetendeutsche Heimatbund Enns-Mauthausen bereits seinen zehnjährigen Bestand. Durch die Zwangsverträge von Versailles und St. Germain wurde den Sudetendeutschen in ihrer seit Jahrhunderten angestammten Heimat die Lebensgrundlage weitgehend entzogen.

Daraufhin kam es zur Ansiedlung von Sudetendeutschen (= Altösterreichern) im Gebiet Enns – Mauthausen.



Das Denkmal stand ursprünglich im sogenannten Kettenpark beim heutigen Gasthof „Rosenhof“. Die offizielle Bezeichnung war „Platz der Sudetendeutschen“. Das Denkmal wurde zweimal übersiedelt, aber immer wieder originalgetreu aufgebaut.

Dafür wurde heuer den an der Feier anwesenden Gemeindepolitikern, Bgm. Franz Stefan Karlinger und Vizebgm. Harald Weingartner, stellvertretend auch für alle Vorgängerstadtverwaltungen, ausdrücklich gedankt.

Es gibt eine Stiftungsurkunde, in der zahlreiche Bürger der Stadt Enns als Förderer unterschrieben haben, so u. a. Med.-Rat Dr. Otto Kneifel, Johann Lachnit, Altbgm. Franz Schmal, Leiter der Imprägnierung Johann Wurdinger, Gastwirt Karl Scheiblberger, Postoberoffizial Hugo Leutgäb, Sekretär des Stadtamtes Enns Prof. Hans Gerstmayr, der künstlerische Gestalter des Denkmals sowie viele andere.

BO Horst Schubert begrüßte die Teilnehmer aus den Bezirks- und Heimatgruppen sowie zahlreiche Ehrengäste:

Ing. Jiří Blažek aus Prag, der anschließend zum Thema „Das Bild der Sudetendeutschen in den tschechischen Lehrbüchern – eine Zementierung der tschechischen Nationallegende“ im

Schloss Ennsegg einen Vortrag gehalten hat. Von den Vertriebenen sprechern der im Nationalrat vertretenen Parteien war Frau Nationalrätin Anneliese Kitzmüller gekommen.

Seitens der Stadtgemeinde Enns konnten der Bgm. Franz Stefan Karlinger und Vizebgm. Harald Weingartner begrüßt werden.

Die Stadtpfarre Enns-Sankt Marien war durch P. Helmut Glieder, die Österreichische Landsmannschaft durch Obmann Karl Winkler vertreten.

Seitens der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurden SLO-Bundesobmann Gerhard Zeihsel mit seinen Stellvertretern Dieter Kutschera und Dr. Günter Kottek sowie der Landesobmann der SL-Oberösterreich, Ing. Peter Ludwig und sein Stellvertreter Herbert Reckziegel begrüßt.

Von den Heimatgruppen war der Böhmerwaldbund durch seinen Obmann Kons. Franz Böhm und die Landsmannschaft „Thaya“ durch Dkfm. Hans-Günter Grech vertreten.

Die Feier wurde durch das Bläserduo Bernhard Kobler und Gottfried Huber musikalisch umrahmt.

Kurzfassung des Vortrages von Jiří Blažek:

Trotz den häufigen Behauptungen von sich bessernden Beziehungen und den Erfolgen der laufenden Verhandlungen scheint der Stand der Sudetendeutschen Frage in der Tschechischen Republik in Wirklichkeit eher unverändert und weiterhin fest verfahren wie vor Jahren. So wollen nach einer Umfrage von 2009 65 Prozent der Bürger, die Beneš-Dekrete bleiben in Kraft, 8 Prozent wollen sie aufheben und 27 Prozent haben keine Ahnung (in der Statistik haben sie die Wahl „Ich weiß nicht“ getroffen). Die öffentliche Diskussion ist zudem von einer Fülle von Haßattacken, Vorurteilen und Selbstgerechtigkeit geprägt.

Der Grund für diese Situation kann man mit gutem Recht in dem Schulwesen der Tschechischen Republik suchen. Was erfahren die Schüler über die Sudetendeutschen und über die nicht so weit entfernte Geschichte? Welche Bilder werden ihnen vor Augen geführt? Dies enthält eine Analyse der tschechischen Schulbücher und der Lehrtexte.

Wir müssen also folgendes als die wichtigste Erkenntnis vor Augen behalten: Alle Schulbücher ohne Ausnahme stellen die Tschechoslowakische Republik als einen demokratischen Staat dar, wo alle Minderheitenrechte gewährleistet wurden. In diesem Staate konnten sich alle frei nach ihrem Gutdünken entwickeln, die Wirtschaft sei ständig gewachsen und alle haben im Wohlstand gelebt. Und zwar bis zu der großen Wirtschaftskrise.

Die Zeit um München wird stets als ein Verrat ohne eigenes Verschulden geschildert. Die Alliierten haben einfach die Tschechen geopfert und die Deutschland vorgeworfen, um sich selber zu retten.

Die Zeit des Zweiten Weltkrieges wird entsprechend düster dargestellt. Die Tschechen wurden unterdrückt und hingeschlachtet. Die

Zeit des Protektorats war die Zeit eines unermeßlichen Elends, wo die Republik ausgebeutet und die Menschen wie Sklaven behandelt wurden. Doch die Auslandssoldaten – die Flieger in England, die Soldaten in der Roten Armee und anderen Heeren – haben trotzdem gegen die Tyrannei gekämpft und so maßgeblichen Beitrag zu der Rettung der Welt geleistet.

Man sieht also, daß die Tschechen der Lehrbücher ein heroisches, opferbereites und geopfertes, ja verratenes Volk sind. Sie sehen sich als ein großes europäisches Kulturvolk, als die größten und wahrsten Demokraten der Zwischenkriegszeit. Die Tschechen stehen so vor uns als strahlende und leidende Gestalten, zu denen man sich hingezogen fühlen soll.

Um diese Thesen zu bekräftigen und zu beweisen, benutzen die Texte einige allgemeine Strategien:

○ Die Schuld ist stets bei anderen zu suchen (hauptsächlich den Deutschen, Ungarn, aber auch Slowaken und den Westalliierten).

○ Wenn ein eigener Fehler zugegeben werden soll, so muß ihn der folgende Text relativieren und möglichst abschwächen.

○ Bestimmte Ereignisse werden übergangen und ausgeblendet.

○ Es wird grundsätzlich von der Alleinschuld der Deutschen am Zweiten Weltkrieg ausgegangen.

○ Es wird ganz einfach gelogen (vereinfacht).

Wie werden nun die Deutschen gesehen?

Die Sudetendeutschen werden als diejenigen beschrieben, die dem Nationalsozialismus widerstandslos verfallen sind, den demokratischen tschechoslowakischen Staat gehaßt und mit Freuden niedergeworfen haben.

Die lange Vorgeschichte der Spannungen im Grenzgebiet, die Bodenreform, Sprachgesetz, die Behandlung der Deutschen und die Tschechisierung werden da selbstverständlich ausgeblendet. Die Sudetendeutschen stehen da als gierige Raubtiere, die mit Hitler die Weltherrschaft erreichen wollen. Das ist für die weitere Ausführung im Rahmen dieses Themas sehr wichtig. Es bereitet die Schüler auf die Zeit nach dem Kriege vor – dann müssen sie sich nämlich gegebenenfalls mit der Vertreibung auseinandersetzen und das Gefühl der moralischen Überlegenheit und der Glaube an das deutsche Unrecht und die Gewalt, die ihnen angetan wurde, geben ihnen die Kraft und Stärke, die eigene Verantwortung abzulehnen.

Das Protektorat wird möglichst finster beschrieben. Es werden Morde, Hinrichtungen, Unterdrückung erwähnt. Und selbstverständlich Lidice und Ležáky. Alle diese Verbrechen werden allen Deutschen ohne Ausnahme zugeschrieben. Interessant dabei ist, daß sie umso grauenvoller geschildert werden, je mehr man in der Vertreibungsfrage den deutschen Rechten entgegen kommt. Doch, wir müßten vergeblich warten, wenn wir etwas von den Massakern der Tschechen an Deutschen, zumindest in Aussig und Brünn erfahren wollten – hier bleibt die Schilderung stumm und ohne konkrete Namen – die Grundstrategie der höchstmöglichen Schadenbegrenzung bleibt ständig intakt.

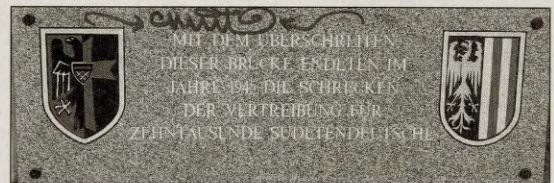
Das Resultat gipfelt dann in der Überzeugung, daß zwar von der tschechischen Seite vielleicht Unrecht geschehen ist, was aber in Anbetracht der deutschen Schuld belanglos erscheint. Diese Strategie unterscheidet sich kaum von der kommunistischen Doktrin. Sie ist nur stiller, weniger aggressiv, aber umso mehr psychologisch und wirkungsvoll.

So wird das tschechische Volk seit fast 100 Jahren in dem gleichen Geiste erzogen – wir sind die Opfer, wir sind die Guten, wir wurden verraten, uns wurde Unrecht getan... Also nach einem tschechischen Sprichwort – wir nichts, wir Musiker... Und da ist auf eine tiefgreifende Veränderung wohl kaum zu denken.



Jiří Blažek wurde am 5. 12. 1982 in Falkenau an der Eger geboren und ist in Graslitz aufgewachsen. Nach seinem Abitur absolvierte er die Chemisch-technologische Hochschule in Prag und arbeitet zur Zeit als Chemiker an der Akademie der Wissenschaften der ČR in der Medizinfor-schung – und nebenbei als Lehrer für das Fach Chemie. Er ist seit 2009 Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Er analysiert vor allem die Situation in der ČR. Die Ergebnisse seiner Untersuchung konnte er in Geislingen und am Sudetendeutschen Tag präsentieren. Dabei vertritt er die These, daß die Wahrnehmung der Sudetendeutschen bei der tschechischen Öffentlichkeit seit der Wende kaum Änderungen erfahren hat und weitgehend konstant feindselig bleibt. Seit letztem Jahr veranstaltet er die Fahrradwanderung „Mit dem Fahrrad auf den Spuren von Töten auf Tschechisch“, womit er die sudetendeutsche Sicht der Geschichte an die Öffentlichkeit näher herantragen und erklären möchte.

Schmieraktion an Gedenktafel



Die SL-Gedenktafel an der Linzer Donau- brücke war in den vergangenen Tagen erneut Ziel einer Schändung. Schon vor zwei Jahren, die „Sudetendpost“ und Linzer Tages- zeitungen haben darüber berichtet, wurde diese Granittafel, die an die Vertreibung erinnert, zertrümmert.

Wie man dem nachfolgenden Schriftver- kehr zwischen SLOO und der Bundespolizei (Sicherheitsdirektion OÖ) entnehmen kann, wird die Schmiererei seitens der Behörde als „Schriftzug“ und als „keine politisch moti- vierte Sachbeschädigung“ eingestuft.

Wir können uns dieser Einschätzung lei- der nicht anschließen, denn ein mit Kreide geschriebener Text am Pflaster verkehrt die Einschätzung der Beamten ins Gegenteil.

Schon bei der Zertrümmerung der Tafel vor zwei Jahren, hat die Behörde den Vorfall auf eine Beschädigung durch ein Schneeräum- fahrzeug reduziert. Der Fall konnte bis heute nicht aufgeklärt werden.

Verharmlosung oder nicht – urteilen Sie selbst!

Brief von LO Ludwig an die Polizei:

Siehr geehrter Herr Dr. Liß! Wir möchten die Sicherheitsdirektion OÖ umgehend in- formieren, daß an der an der Linzer Ni-

belungenbrücke angebrachten Gedenktafel der Sudetendeutschen von unbekannten Tätern eine Schmieraktion durchgeführt wurde.

Bitte teilen Sie uns mit, welche Maßnah- men zur Ergreifung der Täter von Ihrer Seite eingeleitet werden. Sie werden verstehen, daß sich in unseren Kreisen bereits große Verärgerung breitmacht, zumal diese Ge- denkstätte schon zum wiederholten Mal Ziel diverser Anschläge, bis hin zur Zertrümme- rung der Tafel, gewesen ist.

Antwort der Sicherheitsdirektion:

Zu Ihrem Anschreiben vom 29. 3. 2012 darf mitgeteilt werden, daß die gegenständ- liche Anzeige bereits im SPK Linz, Polizei- inspektion Landhaus, aufgenommen wurde.

Nach eingehender Betrachtung des auf der Gedenktafel angebrachten Schriftzuges konnte vorerst festgestellt werden, daß es sich dabei mit größter Wahrscheinlichkeit um keine politisch motivierte Sachbeschädi- gung gehandelt haben dürfte.

Sie können versichert sein, daß seitens der Polizei alles unternommen wird, um der- artige Vandalenakte zu verhindern bzw. hintanzuhalten.



Kranzniederlegung beim Märzgedenken 2012 mit Bgm. Franz Stefan Karlinger, Vizebgm. Harald Weingartner, Landesobmann Ing. Peter Ludwig, Bezirksobmann Horst Schubert. In der Mitte rechts Bundesobmann Gerhard Zeihsel, mit Kranz der Österreichischen Landsmannschaft Nationalrätin Anneliese Kitzmüller.

Fahren Sie mit uns zum Sudetendeutschen Tag

Das Pfingsttreffen der Sudetendeutschen findet diesmal unter dem Motto „**Herkunft pflegen – Zukunft sichern**“ statt. Auch heuer ist eine Busfahrt aus OÖ., Sonntag 27. Mai, zu diesem Treffen in Nürnberg geplant. Es ist dies jedes Jahr eine der wichtigsten Veranstaltungen unserer Volksgruppe. Daher sollte es für uns von großem Interesse sein, zahlreich daran teilzunehmen. Der Bus kann aber nur bei genügend Teilnehmern preisgünstig organisiert werden. Anhand der Anmeldungen wird mit den Teilnehmern die Abfahrtszeit und der Zusteigeort persönlich vereinbart. **Der Fahrpreis ist unverändert Euro 25,-**, Zusteigemöglichkeit auf der Strecke Freistadt – Linz – Wels geplant.

Anmeldungen ab sofort bei Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels, Tel.: 0 72 42 / 76 2 41, – 0699 / 1277 2050, E-mail rainer.ruprecht@gmx.at

Menschenrechtsrat holt Prof. de Zayas

Der UNO-Menschenrechtsrat hat den bekannten Völkerrechtler Alfred de Zayas, der sich auch mit der Vertriebenen-Problematik intensiv auseinandersetzt, für drei Jahre zum „Unabhängigen Experten zur Förderung einer demokratischen und gleichberechtigten internationalen Ordnung“ ernannt. Professor de Zayas war Chef der Petitionsabteilung im Büro des UN-Hochkommissars für Menschenrechte und Sekretär des Menschenrechtsausschusses. 2009 wirkte er als Mitglied der Arbeitsgruppe des Menschenrechtsrates, die einen Bericht über das Menschenrecht auf Frieden verfaßte, der dann vom Konsultativkomitee des Menschenrechtsrates 2010 bis 2012 diskutiert und weiter entwickelt wurde. Er gilt als Experte für bürgerliche und politische Rechte, aber auch für internationales humanitäres Recht, Volksgruppenrecht, Minderheitenrecht und Flüchtlingsfragen. Er befürwortet das Recht auf die Heimat für alle Völker der Erde. „Die Sudetendeutschen in Österreich schätzen Prof. de Zayas für seinen Einsatz für unsere Anliegen und sind überzeugt davon, daß er aus dieser Position für unsere Volksgruppe wirken wird“, so SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Danke!

Sehr geehrte Abonnentinnen und Abonnenten der „Sudetenpost“!

Vielen Dank für die prompte Überweisung Ihrer Abo-Gebühr. Sie helfen uns damit sehr, unsere Zeitung auch finanzieren zu können.

Wenn Sie Ihre Abo-Gebühr noch nicht einbezahlt haben, dann bitten wir Sie höflich, dies gleich in den nächsten Tagen nachzuholen.

„SUDETENPOST“ IM INTERNET

Auf der Webseite www.sudetenpost.eu können sämtliche Ausgaben der „Sudetenpost“ (ab erstem Erscheinungsjahr 1955) bis ins Jahr 2009 online durchgesehen und Artikel nach Suchbegriffen gesucht werden. Dieser Service steht Ihnen kostenlos zur Verfügung.

WIR SUCHEN BÜCHER – BILDER – DOKUMENTE

Liebe Landsleute! Wir sind dabei, eine Sudetenbibliothek ins Leben zu rufen. Dieses Projekt sammelt unter dem Titel „**Bücher – Bilder – Dokumente**“ unwiederbringliches Kulturgut sudetendeutscher Geschichte, das in weiterer Folge einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden soll. Für den Fall, daß Sie einschlägiges Material anbieten können und uns überlassen möchten, nehmen Sie bitte mit uns Kontakt auf:

Adresse: Sudetenpost, Kreuzstraße 7, A-4040 Linz
Telefon aus Österreich: 0664 / 37 83 166 und 0732 / 70 05 92
Telefon aus Deutschland: 0043 / 664 / 37 83 166 und 0043 / 732 / 70 05 92
Fax aus Österreich: 0732 / 70 05 92
Fax aus Deutschland: 0043 / 732 / 70 05 92

Dafür muß man sie loben. Wenn es nur irgendwie geht, versäumt Angela Merkel keinen Jahresempfang des Bundes der Vertriebenen (BdV) in Berlin. Ohne Zweifel ein Zeichen von Empathie. Das unterscheidet die christlich-demokratische Regierungschefin von ihrem Amtsvorgänger Gerhard Schröder (SPD). Der Basta-Kanzler hatte in seiner bekannten Hybris die organisierten Heimatvertriebenen als politische Randgruppe abgetan, auf die man keine allzu große Rücksicht mehr nehmen müsse. Merkel ist da realistischer. Sie weiß, daß Sudetendeutsche, Schlesier, Ostpreußen, Pommern und alle anderen aus ihren historischen Siedlungsgebieten verjagten Deutschen noch immer ein zuverlässiges Wählerpotential sind, in Zeiten knapper Mehrheiten und einer größer werdenden Zahl an Wechselwählern überlebenswichtig für Merksels Kanzlerschaft. Immer noch beeindruckte die organisatorische Kraft der Vertriebenen, konstatierte der Merkel-Biograf Gerd Langguth. Deshalb streichelt die Regierungs- und CDU-Chefin bei ihren Auftritten vor dem BdV die Seelen ihrer Zuhörer. Sie lobt die „Leidenschaft der Menschen, die hier in Deutschland angekommen sind und gleichzeitig immer darauf gedrängt haben, daß ihre Herkunft, ihre Traditionen, ihre Bindungen auch heute in unserer Bundesrepublik deutlich werden“; sie würdigt die Vertriebenen als Brückenbauer und Europäer. Und sie gesteht sogar zu, daß das Gedenken an Flucht und Vertreibung („Flucht“ steht bei Merkel freilich immer an erster Stelle) nach dem Krieg zu kurz gekommen ist. Damit knüpft sie zum ersten Mal an Worte des neuen Bundespräsidenten Joachim Gauck an, den sie noch im Februar parrot verhindern wollte. Gauck hatte von der Notwendigkeit eines geschützten Raumes für das Verlorene gesprochen und es als nicht normal bezeichnet, wenn dies nicht im kollektiven Gedächtnis aufbewahrt würde. Diesen Gedanken nimmt Merkel nun auf.

Soweit, so gut. Die deutsche Kanzlerin und CDU-Vorsitzende ist von Profession Naturwissenschaftlerin, Physikerin. Eine exzellente sogar, wie Studienkollegen bestätigen. Indes, mit der Geschichte tut sie sich schwer, zumindest in ihren öffentlichen Äußerungen. Das hat nicht unbedingt mit ihrer schulischen Sozialisation in der ehemaligen DDR zu tun. Eher mit ihrer Neigung zur politischen Korrektheit, mit ihrem Willen, mit den ost- und südosteuropäischen Partnern nur keinen neuen Streit über die Vergangenheit zu riskieren. Nach der Besichtigung der Ausstellung „Heimweh“, einer Präsentation aus den drei Einzelausstellungen „Die Gerufenen“, „Erzwungene Wege“ und „Angekommen“, erinnerte sie an die vielen Menschen, die es aus deutschen Ländern auf der Suche nach einem besseren Leben in die Ferne zog oder die „gerufen“ wurden: „Ins Baltikum, nach Böhmen und in die Westkarpaten, bis an die Wolga und ans Schwarze Meer nach Bessarabien“. Gewiß, ein Rückblick auf die Siedlungsgeschichte Deutscher in Mittel-

Merkelsche Semantik

— Von Gernot Facius —

Ost- und Südosteuropa ist verdienstvoll; die Geschichtsbücher der aktuellen Schülergeneration geben ja dazu nicht viel her. Doch stimmt die Merkselsche Semantik teilweise bedenklich: Die kollektiven Massenverreibungen mit ihren Grausamkeiten an Leib und Seele kommen in diesem Geschichts-Exkurs zu kurz. Zu Recht stellen nicht von der Politischen Korrektheit angekränkelte Kommentatoren die Frage: Sollte der Bundeskanzlerin entgangen sein, daß das Gros der deutschen Heimatvertriebenen nicht aus fremden, sondern aus deutschen Ländern stammte? Und wer denkt bei ihrem pointierten Hinweis auf die Menschen, die es in fremde Länder zog, und auf die „Gerufenen“, nicht spontan an Tomas G. Masaryks Diktum von den Deutschen, die als „Immigranten und Kolonisten in unser Land gekommen sind“, derer man sich entledigen müsse?

Man will nicht ungerecht sein. Angela Merkel ist es mit zu verdanken, daß es doch noch

Beneš-Dekrete nicht auf Deutschen Orden anwendbar

In der deutschsprachigen „Prager Zeitung“ beschäftigte sich kürzlich Bernd Rudolf ausführlich mit der schon viele Jahre dauernden Rückforderung der Ordensbesitztümer in der ČR (der SdP beschäftigte sich schon öfters mit dieser Materie).

Ein Blick zurück: Das Eigentum des Deutschen Ordens, der 1938 in Österreich und 1939 in der von Hitler annektierten ČSR verboten wurde, konfiszierten die NS-Machthaber. 1947 wurde das Aufhebungsdekret in Österreich annulliert und das Vermögen dem Orden zurückgegeben.

In der ČSR galt der Orden trotzdem als Staatsfeind und die Kommunisten verweigerten die Rückgabe an den Orden auf Grundlage der Beneš-Dekrete, allerdings zu Unrecht. Bereits am 17. Dezember 1948 hatte dies das Oberste Verwaltungsgericht in Brünn festgestellt, daß die entsprechenden Beneš-Dekrete nicht auf den Deutschen Orden anwendbar sind – wie auch Generalabt Bruno Platter im Interview betonte. Die angegebenen Gründe für die Konfiszierung waren gänzlich der KP-Ideologie und Propaganda entnommen und weder historisch noch sachlich haltbar. Das den Orden wieder in

seine vollen Recht einsetzende Urteil wurde durch die KP-Machthaber dem Orden aber nicht zugestellt! Da das Verfahren also nicht ordnungsgemäß abgeschlossen wurde, ist die ČR als Rechtsnachfolgerin der ČSR für eine gesetzlich konforme Beendigung dieses Verfahrens zuständig und verantwortlich.

Vorläufige Einigung zu Kirchenrestitution

Mehr als 20 Jahre schwellt der Konflikt um einen Gesetzentwurf, die Mitte-Rechts-Koalition einigte sich vor kurzem nach etlichen Querelen zur sogenannten Kirchenrestitution. Der Staat gibt – wenn alles glatt bei der Ratifizierung verläuft – innerhalb der nächsten 30 Jahre die von den Kommunisten – also nach dem 25. Februar 1948 – konfiszierten Besitzstände an die Kirche zurück. Anfang Jänner 2012 stimmten die Abgeordneten der Koalitionsparteien in erster Lesung dem Gesetz zu, es fehlt die Zustimmung des Senats (2. Kammer) und die Unterschrift des Präsidenten Václav Klaus.

„Die Gerichte sind eher der Meinung, daß Rückerstattungen von Eigentum, welches vor 1989 beschlagnahmt wurde, erst auf Grundlage des endgültigen Gesetzestextes möglich sind“,

zu der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ gekommen ist, zu jenem „sichtbaren Zeichen“, das im Berliner Deutschlandhaus Quartier beziehen soll. Es ist freilich eine bittere Pointe, daß ausgerechnet die Erfinderin der – mittlerweile verwässerten – Stiftungs-idee, die BdV-Präsidentin Erika Steinbach, nicht in das Kuratorium berufen wurde. Wegen Widerständen in Merksels Koalition. Und die Kanzlerin hat sich von dem Gegenwind aus Polen, Tschechien und den eigenen Reihen mittreiben lassen. Noch ist die Frage nicht beantwortet, welche Konturen das „sichtbare Zeichen“ gewinnt. Ob tatsächlich das Leid und die Erinnerungen der Zeitzeugen an das Vertreibungsunrecht ernstgenommen werden. In den bilateralen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen, Deutschland und Tschechien, ist eine Verdrängung offener Fragen an der Tagesordnung. Das ist primär den Komplikationen in der Europäischen Union geschuldet, die mit den währungs- und finanzpolitischen Verwerfungen fertig werden muß. Angela Merkel begegnete bei ihrem Prag-Besuch am 3. April einem schwierigen Partner. Europäische Schuldenbremse, Fiskalpakt, Atomkraftwerk Temelin – das sind die aktuellen Agenda-Themen zwanzig Jahre nach der Unterzeichnung der Deutsch-tschechischen Deklaration. „Es geht nicht länger um Beneš-Dekrete, Krieg und Vertreibung“, schrieb die „Süddeutsche Zeitung“, es gehe „um die gemeinsame Zukunft zweier Staaten, die wirtschaftlich und politisch bereits aufs engste verflochten sind“. Ob sich der Kommentator da nicht täuscht. Zwar spielten die rassistischen Dekrete bei dieser Kurzvisite an der Moldau keine Rolle. Aber ausklammern wird man sie auf Dauer nicht können. Vorausgesetzt man möchte ehrlich miteinander umgehen. In der praktischen Politik und beim „sichtbaren Zeichen“ der Erinnerung an die Vertreibung. Dann wird es nicht genügen, daß Angela Merkel Václav Havel zitiert: „Ich glaube an die Macht der Wahrheit.“ Dann braucht es auch den Mut, dem Partner an der Moldau unablässig ins Gewissen zu reden. Von einer solchen Entschlossenheit ist gegenwärtig in Berlin wenig zu spüren.

Ausstellung: „Wir Karpatendeutsche!“

Noch bis 25. April ist im Wiener Palais Portia (Herrngasse 23) die Ausstellung „Wir Karpatendeutsche!“ zu sehen (Montag bis Freitag von 9 bis 15 Uhr (außer Sonn- und Feiertag). 2011 hat das „Museum der Kultur der Karpatendeutschen“ in Preßburg unter Mitwirkung der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Deutschland im Bundestag in Berlin diese Ausstellung gezeigt. Anlaß war der 20. Jahrestag der Erklärung des Slowakischen Parlaments zur Vertreibung der Karpatendeutschen 1945 / 46.



63. Sudetendeutscher Tag

Herkunft pflegen Zukunft sichern

26. und 27. Mai 2012 in Nürnberg

Der österreichische Botschafter in Prag, F. Trauttmannsdorff, im „Haus der Heimat“

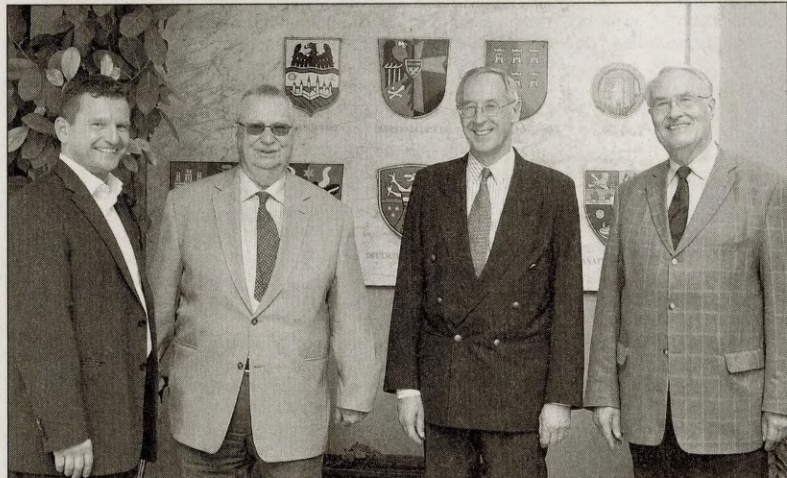
Hochrangige Vertreter des VLÖ erörterten gemeinsam mit dem Botschafter wichtige Themen, die Sudetendeutschen betreffend.

VLÖ-Bundesvorsitzender DI. Rudolf Reimann und SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel trafen kürzlich den österreichischen Botschafter in Prag, Ferdinand Trauttmannsdorff, im „Haus der Heimat“ in Wien zum Gedankenaustausch. Reimann betonte, daß Tschechien in den Angelegenheiten der Sudetendeutschen mehr als säu-

mig sei und Länder wie Ungarn, Rumänien, Slowenien und zuletzt nun Serbien beweisen, daß Gerechtigkeit und Aufarbeiten der jeweilig eigenen Geschichte möglich sind. Er betonte auch, daß speziell Österreich ein moralisches Recht habe, für seine nunmehrigen Staatsbürger, welche nach 1945 aus Tschechien vertrieben wurden, Rehabilitation und Wiedergutmachung zu fordern, da Österreich vorbildhaft seine Geschichte aufgearbeitet und auch entschädigt ha-

be. Zeihsel sprach sich besonders dafür aus, daß endlich wieder über das „Dutzend schmutziger Beneš-Dekrete“ – welche nur die Sudetendeutschen betreffen – wie auch über einen Teil des sogenannten Straffreistellungsgesetzes gesprochen werden muß, welche die Sudetendeutschen entrechtet haben, die Vertreibung beinhalten und den tausendfachen Mord an Greisen und Kindern und das Vergewaltigen von wehlosen Frauen straffrei stellen.

Botschafter Trauttmannsdorff betonte vor allem, daß es wichtig wäre, auf die junge Generation zu setzen, welche einen zunehmend differenzierten Zugang zur Vertreibungsgeschichte habe. Besonders wichtig scheine es dem österreichischen Botschafter in Tschechien, nicht einfach tradierte Stereotype weiter zu bedienen, sondern ziel- und zukunftsorientiert einen österreichisch-tschechischen Weg zu gehen. Als Jurist interessiere ihn etwa ein differenzierterer Zugang zu den sogenannten Beneš-Dekreten und zum sogenannten Straffreistellungsgesetz. Zwischen den Dekreten, welche die pauschale Vertreibung und Enteignung an den Sudetendeutschen legalisierten und den Gesetzen zur Wiedererrichtung der Tschechoslowakei nach der NS-Herrschaft sei deutlicher zu unterscheiden. Auch jene Teile des Straffreistellungsgesetzes, welche zur Rechtfertigung bzw. Nichtverfolgung von Verbrechen und Greueln nach dem 8. Mai 1945 herangezogen worden seien, sei von der nachträglichen Legalisierung von Akten des Widerstandes gegen die NS-Herrschaft – wie dies auch in anderen Ländern geschah – zu unterscheiden.



Gedankenaustausch im „Haus der Heimat“. (v. r. n. l.): SLÖ-Bundesobmann Zeihsel, Botschafter Trauttmannsdorff, VLÖ-Bundesvorsitzender Reimann und VLÖ-Pressereferent Kapeller. Foto: Alfred Nechvatal

Namen von 12.000 Österreichern in ČSSR-Geheimdienstakten

Mit der Rolle der tschechoslowakischen Geheimdienste in Österreich beschäftigten sich im März tschechische, österreichische und slowakische Historiker bei einer internationalen wissenschaftlichen Tagung in Raabs a. d. Thaya. Der frühere tschechoslowakische Geheimdienst (StB) führte zwischen 1945 und 1989 Akten über 12.000 Österreicher, darunter etliche Politiker, Journalisten und andere prominente Personen.

Bei der Konferenz stellten das Ludwig-Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung (Graz – Wien – Klagenfurt), das Institut zur Erforschung totalitärer Regime (Prag) und das Archiv der Sicherheitsdienste (Prag-Kanitz) die ersten Ergebnisse einjähriger Forschungsarbeit vor.

Vor allem die österreichische Botschaft in der damaligen Tschechoslowakei war ein beliebtes Ziel der Geheimdiensttätigkeit. „Der tschechoslowakische Geheimdienst sammelte (Informationen) und hörte die österreichische Botschaft in Prag sehr intensiv ab. In den Archiven der Sicherheitskräfte finden sich Hunderte Dokumente über die Durchleuchtung aller Mitarbeiter – vom Botschafter bis zum Chauffeur und zur Sekretärin“, so der österreichische Historiker

Philipp Lesiak. Der kommunistische Geheimdienst interessierte sich für alle Arten von Information, daher beinhalten die Akten über die beschatteten Personen nicht nur die Informationen über deren politische Absichten, sondern auch über Details aus ihrem persönlichen Leben.

Wie der Historiker in einem Interview mit ORF.at erklärte, schwankte die Zahl jener Österreicher, die mit dem tschechoslowakischen Geheimdienst zusammenarbeitete, über die Jahre stark. Am höchsten war die Zahl laut Lesiak in der zweiten Hälfte der sechziger Jahre während und kurz nach der Zeit der Reformbewegung des Prager Frühlings.

In dieser Zeit habe es Dutzende von Mitarbeitern gegeben, die jedoch nicht alle Österreicher gewesen seien, sondern auch tschechische Führungsoffiziere, die in Wien lebten. Wie viele Österreicher aber insgesamt Mitarbeiter des StB waren, könne man nicht seriös beantworten, so Philipp Lesiak gegenüber science. ORF.at.

Im den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts warb der tschechoslowakische Geheimdienst die meisten Österreicher als Spione an.

Dabei konzentrierte sich der Geheimdienst schwerpunktmäßig auf Personen aus den Sekretariaten der auszuspähenden Persönlichkeiten.

„Ob darunter auch die Vereinigungen der Sudeten- und Karpatendeutschen waren, das konnten wir noch nicht in Erfahrung bringen“, erklärte dazu der SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel.

Die wissenschaftliche Tagung „Die Operationen der tschechoslowakischen Geheimdienste in Österreich 1945 bis 1989“ wurde im Rahmen des Projekts „Kulturlandschaften und Identitäten entlang der tschechisch-österreichischen Grenze – 60 Jahre EU“ veranstaltet. Wissenschaftler aus Tschechien, der Slowakei und aus Österreich untersuchten u. a. das Archivmaterial von Operationen tschechoslowakischer Geheimdienste und Sicherheitskräfte in und zu Österreich, tschechoslowakische Spionageziele in Österreich (Personen, Institutionen), die Bedeutung des „Eisernen Vorhangs“ sowie die Zusammenarbeit von Österreichern mit den Geheimdiensten. Erstmals wird das brisante Thema aufgrund gemeinsamer Forschungsarbeiten dargestellt.

Hohe Auszeichnung für Kard. Schönborn

Der Wiener Landeshauptmann Michael Häupl überreichte kürzlich Kardinal Christoph Schönborn, Erzbischof von Wien, das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien mit dem Stern. Häupl betonte in seiner Laudatio, daß die höchste Auszeichnung des Landes Wien ein Zeichen der Dankbarkeit für die Leistungen der römisch-katholischen Kirche für die Stadt Wien sei. Kardinal Schönborn bezeichnete er als einen Krisenmanager in schwierigen Situationen.

Christoph Schönborn wurde am 22. Jänner 1945 in Skalken bei Leitmeritz in Nordböhmen geboren. Nach der Vertreibung im Mai 1945 kam er mit seiner Mutter über Graz nach Schruns in Vorarlberg und wuchs dort auf. Er entstammt der Adelsfamilie Schönborn, die in der frühen Neuzeit Würdenträger der katholischen Kirche im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation gestellt hat. Dr. Christoph Schönborn ist seit 1995 Erzbischof von Wien und seit 1998 Kardinal und Vorsitzender der Österreichischen Bischofs-Konferenz.



SLÖ-Bundesobmann Gerhard Zeihsel gratulierte namens der sudetendeutschen Landsleute Kardinal Schönborn herzlich zu der hohen Ehrung. „Am Beispiel von Kardinal Schönborn sehe man die gelungene Eingliederung der 180.000 nach Österreich vertriebenen sudetendeutschen Altösterreicher“, so Zeihsel. Die Landsleute freue es immer wieder, „wenn ‚einer von ihnen‘ besonders positiv herausragt“, schrieb der SLÖ-Chef in einem Brief an Schönborn.

Korruption ist das größte Problem

Fast alle Tschechen halten derzeit die Korruption für das größte gesellschaftliche Problem in ihrem Land. Bei einer Umfrage der Meinungsforschungsagentur CVM vom Februar forderten 95 Prozent der Befragten eine dringende Lösung dieses Problems. Ähnlich große Sorgen bereiten die Arbeitslosigkeit und der Zustand der öffentlichen Finanzen. Auf der anderen Seite zeigten sich die tschechischen Bürger relativ zufrieden mit dem kulturellen Angebot sowie dem Angebot von Waren und Dienstleistungen. Bei einer entsprechenden Umfrage im vergangenen Jahr war die Qualität des Gesundheitswesens als dringendstes Problem angesehen worden.

ČEZ-Konzern erwägt Verzicht auf Ausbau des AKW Temelín

Aus der Führung des Tschechischen Energiekonzerns (ČEZ) gibt es Signale, wonach der geplante Ausbau des südböhmischen Atomkraftwerks Temelín möglicherweise nicht realisiert wird, wie „Lidové noviny“ kürzlich unter Berufung auf nichtgenannte Quellen im ČEZ-Topmanagement berichtet. „Ein Riesen-Temelín? Tschechien beginnt zurückzurufen“, schrieb das Blatt in seiner Schlagzeile auf der Seite 1.

Die Wahrscheinlichkeit, daß der dritte und der vierte Block Temelíns nicht aufgebaut würden, sei „verhältnismäßig hoch“. „Meiner Meinung nach etwa ein Drittel (Wahrscheinlichkeit)“, zitiert die Zeitung ein Mitglied der engsten ČEZ-Führung, das anonym bleiben wollte.

Gründe sind laut der Zeitung niedrige Preise auf den Energiemärkten, Probleme der Bewerber um den Ausbau Temelíns mit dem Aufbau modernster Reaktoren und Befürchtungen, daß die EU die Regeln für atomare Einrichtungen verschärfen könnte. Die ČEZ-Führung bereite

deswegen einen „Plan B“ vor, der den Aufbau eines Gaskraftwerks und die Verlängerung der Lebensdauer einiger bestehender Kohlekraftwerke vorsehe.

Das Blatt zitiert auch den Regierungsbeauftragten für Temelín, Vaclav Bartuska. „Es gibt vier Möglichkeiten. Gewinnen kann (der französische Konzern) Areva, (der US-Konzern) Westinghouse, das (aus Skoda JS, Atomstromeexport und Gidropress bestehende) tschechisch-russische Konsortium oder keiner von ihnen“, so Bartuska in Anspielung auf die drei Interessenten um den Auftrag, der 200 Mrd. Kronen (8,09 Mrd. Euro) ausmachen sollte.

Laut der Regierung sollten die Bewerber bis 2. Juli 2012 ihre offiziellen Angebote vorlegen. Mit der Entscheidung und der Unterzeichnung eines Vertrags über den Bau der neuen Reaktoren wird im Jahr 2013 gerechnet. Die zusätzlichen Blöcke Temelíns sollten nach bisherigen Plänen bis 2025 fertiggestellt werden.

SLÖ schließt sich Protest gegen Preis für Erdogan an

Ein Stück aus dem Tollhaus – so kommentiert der Zentralrat der Armenier in Deutschland (ZAD) die am 17. März in Bochum erfolgte Auszeichnung des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan mit dem Steiger Award. Der Preis steht für Toleranz, Menschlichkeit und für das Zusammenwachsen Europas. „Erdogan und seine Regierung“, so der ZAD-Vorsitzende Azat Ordukhanyan, „werben massiv dafür, daß Migranten in Deutschland sich nicht integrieren. Sie stehen für Intoleranz nichttürkischen und nichtmuslimischen Ethnien gegenüber und sind noch weit entfernt von einem Wertekanon, der Europa zusammenhält. Daß ausgerechnet dieser Politiker in der Kategorie ‚Europa‘ ausgezeichnet werden soll, ist unerträglich.“ Toleranz und Menschlichkeit der Regierung Erdogan müßten sich auch messen lassen am Umgang mit der christlichen Minderheit der Armenier in der Türkei. Ordukhanyan: „Wir warten noch immer, seit nunmehr 97 Jahren, darauf, daß die

Türkei uns zugesteht, in unserer alten Heimat um die 1,5 Millionen Opfer des Völkermords von 1915 zu trauern. Das Gegenteil ist der Fall – unverändert sind unsere Landsleute heftigen Repressalien ausgesetzt.“ Die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) unterstützt die Argumente des Zentralrats der Armenier in Deutschland. CSU-Generalsekretär Alexander Dobrindt sagte, einen Toleranz-Preis ausgerechnet an Erdogan zu vergeben, sei eine bizarre und geschmacklose Fehlleistung. In der Türkei herrsche Unterdrückung von religiösen und ethnischen Minderheiten, mangelnde Pressefreiheit und fehlende Gleichberechtigung von Frauen. Obwohl Erdogan nach Abturm eines türkischen Militärhubschraubers in Afghanistan mit 17 Toten die Reise nach Bochum absagte und den Preis nicht persönlich entgegennahm, beteiligten sich am Preisverleihungstag in Bochum 22.000 Menschen an einem Protest gegen den türkischen Ministerpräsidenten.

Tschechien stellt Schindlers Fabrik unter Denkmalschutz

Das tschechische Kulturministerium will die Fabrik-Halle im ostböhmisches Brunnitz (Brnec) bei Zwittau (Svitavy), wo der sudetendeutsche Unternehmer Oskar Schindler am Ende des Zweiten Weltkrieges rund tausend Juden beschäftigte und sie damit vor dem Tod im KZ rettete, auf die offizielle Denkmal-Liste eintragen.

Nach Angaben der tschechischen Tageszeitung „Mlada fronta Dnes“ hat das Ministerium bereits ein entsprechendes Verfahren eingeleitet. Der Plan ist aber in Gefahr, weil das verlassene Areal in sehr schlechtem Zustand ist. Die Gebäude, wo „Schindlers Juden“ untergebracht waren, stehen aber noch. „Nun geht es darum, was man noch retten kann“, sagte dazu Eliška

Rackova vom Denkmal-Institut in Pardubitz (Pardubice), die die Unterlagen für das Kulturministerium vorbereitet.

Der Besitzer des Areals, die Firma Blue Fields, stellte unterdessen vorübergehend Abräumarbeiten ein, weil sich auf dem Gelände angeblich gefährliche chemische Stoffe befinden. Außerdem ist es laut dem Blatt nicht sicher, ob die genannte Firma das Areal tatsächlich rechtmäßig besitzt, weil einige Gebäude im Kataster vom Gericht blockiert sind.

Die Geschichte der vom sudetendeutschen Industriellen geretteten Juden wurde 1993 zur Vorlage für den Oscar-gekrönten Film „Schindlers Liste“ des US-Regisseurs Steven Spielberg.

Tschechen machen beim EU-Fiskalpakt vorerst nicht mit

Die Tschechische Republik hat beim letzten EU-Gipfel den sogenannten Fiskalpakt nicht unterzeichnet. Premier Petr Nečas sagte, Tschechien habe Zeit, um zu analysieren, wie der Fiskalpakt in der Praxis funktionieren werde. Fünf- und zwanzig EU-Staaten haben sich in diesem internationalen Abkommen zu mehr Haushaltsdisziplin verpflichtet. Neben Tschechien hat auch Großbritannien dem Vertrag nicht zugestimmt. Irland läßt das Volk darüber abstimmen. Der Fiskalpakt sieht unter anderem eine Schuldenbremse nach deutschem Vorbild vor, die vom Europäischen Gerichtshof kontrolliert wird. Nur Euro-Länder, die den Pakt unterschrieben haben, sollen künftig Hilfen aus dem ständigen Krisenfonds ESM erhalten können. Der Vertrag muß in allen Staaten noch ratifiziert werden. Das Abkommen soll spätestens Anfang 2013 in Kraft treten.

Für Nečas war der Fiskalpakt „derzeit nicht das wichtigste Anliegen in der EU“. Seiner Meinung nach müsse die Union vielmehr alles daran setzen, um ihren eigenen Binnenmarkt zu vervollkommen und die Wettbewerbsfähigkeit zu erhöhen. Dazu sei es notwendig, ein Maßnahmenpaket durchzusetzen, das für mehr Wirtschaftswachstum in Europa sorgen soll, so Nečas. Zu diesen Maßnahmen haben zwölf EU-Regierungschefs in einer gemeinsamen Initiative bereits Vorschläge bei der Europäischen Kommission eingereicht. In dem Maßnahmenpaket werden acht Schwerpunkte aufgelistet. So müsse der Markt für Dienstleistungen innerhalb der Europäischen Union stärker als bisher geöffnet werden. Auch müsse ein gemeinsamer Digital-Markt geschaffen werden, in dem das Vertrauen der Kunden in Online-Bestellungen gestärkt werde.

Vertriebenensprecher M. Hammer bei der SL Oberösterreich

Im Rahmen einer Vorstellungsrunde in der Funktion eines Sprechers der ÖVP hatte Mag. Michael Hammer am 3. April in Linz Gelegenheit, mit dem erweiterten Landesvorstand aktuelle Fragen zu erörtern bzw. Meinungen zu hören, die aus der Sicht unserer Landsleute von besonderem Interesse sind. Er konnte sich unter anderem auch der Meinung von LO Lud-

wig anschließen, daß die Vermögensfrage ein sehr wichtige ist und daß die Warnung vor Grundkauf in der Tschechischen Republik, auf Grund der ungeklärten Eigentumsverhältnisse, auch fernstehende Kreise erfassen sollte.

Es wurde vereinbart, künftig diese informative Gesprächsrunde quartalsmäßig stattfinden zu lassen.

BdV-Ehrenplakette für Prof. Grulich

Der Bund der Vertriebenen hat auf seiner Bundesausschußsitzung am 21. März in Berlin den Kirchenhistoriker Prof. Rudolf Grulich mit seiner Ehrenplakette auszeichnen. Der Vorschlag dazu erfolgte einstimmig. Mit Professor Grulich ehrte der BdV einen der bekanntesten und verdienstvollsten Religionswissenschaftler aus dem Kreis der Heimatvertriebenen. Mit Leib und Seele Sudetendeutscher, ist er in seiner Arbeit und Zielsetzung geprägt von seinem Vertriebenen-schicksal und seinem tiefverwurzelten christlichen Glauben. Er wird geschätzt als ein von außerordentlicher Sachkenntnis geprägter politischer Kopf und gemesener wissenschaftlicher Berater.

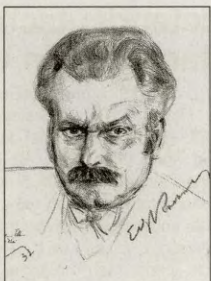
Geboren am 16. April 1944 in Runar, in der Sprachinsel um Deutsch Brodek in Mähren, wurde er mit seiner Familie nach Oberfranken vertrieben. Nach dem Abitur 1963 in Bayreuth studierte er Philosophie, Theologie und Geschichte in Königstein, Zagreb und Augsburg. Seit 1988 ist er Wissenschaftlicher Direktor des „Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen – Mähren – Schlesien“. An der Universität Gießen lehrt er Kirchengeschichte. Sein unermüdliches Engagement gilt neben seiner wissenschaftlichen Tätigkeit der sudetendeutschen Volksgruppe, in der er zahlreiche wichtige Aufgaben übernahm und selber auch viel bewirkte. Sein Ziel ist es stets, den Menschen den ostmitteleuropäischen Raum näherzubringen. Dabei steht für ihn die Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen im Vordergrund.

Böhmischer Rundfunk



Am 23. März stellte RA. Dr. Harald v. Herget das Projekt „Böhmischer Rundfunk“ interessierten Landsleuten im „Haus der Heimat“ in Wien vor. Neben BO Zeihel waren Landesobmann für Wien / NÖ / Bgld. Kutschera und Bundesreferent für Wissenschaft Kowalski sowie auch die Landsleute Chladek, Meiringer und Errat gekommen.

GEDENKEN AN E. KOLBENHEYER



Am Samstag, dem 14. April, findet im Palais Palffy in Wien, Josephsplatz 6, eine **Festveranstaltung zum Gedenken an Erwin Guido Kolbenheyer** statt. Beginn ist um 14 Uhr, Einlaß mit Buffet ab 13 Uhr, Eintritt 15 Euro, Studenten und Schüler frei.

Nürnberg: Vorläufiges Programm des 63. Sudetendeutschen Tages 2012

Samstag, 26. Mai 2012

- 9 Uhr: Eröffnung der **Buchausstellung**. Messezentrum, NCC Ost, Halle 6.
- 9.30 Uhr: Eröffnung der **Heimatlichen Werkstätten**. Messezentrum, NCC Ost, Halle 6
- Hinweis:** Alle Heimatlandschaften und Heimatkreise treffen sich in Halle 5.
- 10.30 Uhr: **Festliche Eröffnung des 63. Sudetendeutschen Tages mit Verleihung des Europäischen Karlspreises 2012** der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Messezentrum, NCC Ost – Saal Tokio, Ebene 3. Einlass ab 9.30 Uhr.
- 13.30 Uhr: **Ackermann-Gemeinde**. Internationale Wanderausstellung „The forgiveness project. Geschichten vom Umgang mit Leid, Verletzung und Vergebung“. Ausstellungseröffnung, Messezentrum, NCC Ost – Halle 6.
- 14 Uhr: **15. Frauenforum**. „Kindheit zwischen Welten - Podiumsgespräch mit Zeitzeuginnen.“ Moderation: Walli Richter. Messezentrum, NCC Ost – Saal Shanghai, Ebene 3.
- 14 Uhr: **Sudetendeutsche Jugend**. „Miteinander Zukunft gestalten – deutsch-tschechische Jugendbegegnungen.“ Messezentrum, NCC Ost – Saal Oslo, Ebene 2.
- 14 Uhr: **Ackermann-Gemeinde**. „Vergabung. Wege zu einem betrieblenden Umgang nach Unrechtserfahrungen.“ NCC Ost – Saal Seoul, Ebene 3.
- 14 Uhr: Freunde u. Förderer des deutschsprachigen **Böhmischen Rundfunks**. „Sprechen heißt lebendig sein.“ Ref.: Dr. Harald von Herget. Messezentrum, NCC Ost – Saal Singapur, Ebene 3.
- 14 Uhr: Seliger-Gemeinde: Ausstellungseröffnung „**Ernst Paul**“. Messezentrum, NCC Ost, Halle 6.
- 14 Uhr: Heimatkreis **Jägerndorf**. 14 Uhr: Vortrag mit Filmvorführung zum Ablauf der 17. Deutschen Kulturwoche in Jägerndorf. 16 Uhr: „Sudetenschleische Städte heute.“ Dokumentarbericht aus Freiwaldau, Freudenthal, Jägerndorf und Troppau. Messezentrum, NCC Ost – Saal Kopenhagen, Ebene 2.
- 14 Uhr: Förderverein Mittleres Erzgebirge-Komtau Land: **Jahresmitgliederversammlung '12**. Messezentrum, NCC Ost – Saal Prag, Ebene 2.
- 14.30 Uhr: **Adalbert-Stifter-Verein**. Ausstellungseröffnung „Porträts aus Böhmen und Mähren und Schwarz-Weiß-Aufnahmen der Fotografin Petra Flath“. Messezentrum, NCC Ost – Foyer
- 14.30 Uhr: **Sudetendeutsche Stiftung**. „Das Sudetendeutsche Museum in München“. Messezentrum, NCC Ost – Saal Neu Delhi, Ebene 3.
- 14.30 Uhr: „**Bruna**“ – Heimatverband der Brünnner e. V. „Deutsche Brünnner Bürgermeister 1850 bis 1918“. Messezentrum, NCC Ost – Saal Krakau, Ebene 2.
- 15 Uhr: **Stiftung Sudetendeutsches Sozial- und Bildungswerk** und European Shoa Legacy Institute Prague / Terezin. Vortrag „Doppeltes Leid – Doppeltes Erinnern. Theresienstadt (Terezin) vor und nach 1945“. Messezentrum, NCC Ost – Saal Stockholm, Ebene 2.
- 15 Uhr: Arbeitsgemeinschaft sudetendeutscher Lehrer und Erzieher. **Lehrer- und Erziehertagung** „Wege und Irrwege deutscher Bildungspolitik“. Referent: Josef Kraus. Messezentrum, NCC Ost – Saal Kiew, Ebene 2.
- 15 Uhr: **Seliger-Gemeinde**. „Aus der Geschichte zu lernen heißt die Zukunft zu gestalten.“ Messezentrum, NCC Ost – Saal Riga, Ebene 2.
- 15 Uhr: **Sudetendeutscher Heimatrat**. Meinungsaustausch über die Arbeit in der Heimatgliederung. Leitung: Franz Longin. Messezentrum, NCC Ost – Saal Helsinki, Ebene 2.
- 16 Uhr: **Heimatkreisverein Tachau e.V.** „Vom Tachauer Stadtmuseum zum Museum: Heimat – Verbreitung – Integration, Tachauer Heimatmuseum in Weiden i. d. OPI.“ Messezentrum, NCC Ost – Saal Prag, Ebene 2.
- 16 Uhr: **Sudetendeutsche Akademie der Wissenschaften und Künste**. „Fortschritte bei der Krebsbehandlung aus Sicht des Radioonkologen.“

- Referent: Prof. Dr. Peter Ernst Huber. Messezentrum, NCC Ost – Saal Oslo, Ebene 2.
- 16 Uhr: **REACTOS(R)-Medienforschung** München. „Erinnerung, Ansichten, Einsichten – Psychogramm Vertriebenen aus Böhmen“. Referent: Dr. Sieghard Gall. Messezentrum, NCC Ost – Saal Singapur, Ebene 3.
- 16 Uhr: **Adalbert-Stifter-Verein**. „Johanna von Herzogenberg zum Gedenken“. Sprecher: Dr. Peter Becher. Messezentrum, NCC Ost – Saal Budapest, Ebene 2.
- 16 Uhr: **Witkibund**. 16 Uhr: Teil I „Zur Lage der Volksgruppe“. Ref.: Roland Schnürch. 16.45 Uhr: Teil II „Tschechische Lehrbücher – ein Mittel zur Zementierung der tschechischen Nationallegende“. Referent: Jiří Blažek, Prag. Messezentrum, NCC Ost – Saal Istanbul, Ebene 2.
- 16.30 Uhr: **Arbeitskreis Sudetendeutscher Akademiker (ASA)**. „Herkunft pflegen – Zukunft sichern. Das Beispiel Deutscher Orden im deutsch-ostmitteleuropäischen Dialog“. Referent: Professor Dr. Udo Arnold. Messezentrum, NCC Ost – Saal Neu Delhi, Ebene 3.
- 17 Uhr: „**Bergersdorf**“. Ein Tatsachenroman. Gewidmet allen unschuldigen Opfern politischer Gewalt in Böhmen und Mähren. Lesung der Autorin Anna Köpernik-Kennel. Messezentrum, NCC Ost – Saal Stockholm, Ebene 2.
- 17 Uhr: **Walther-Hensel-Gesellschaft**: Offenes Singen unter der Leitung von Herbert Preisenthal. Messezentrum, NCC Ost – Saal Hongkong, Ebene 1.
- 17 Uhr: **Sudetendeutscher Arbeitskreis für deutsche und europäische Bauernfragen e.V.** „Pflanzen binden CO2“. Ref.: NN. „Die deutsch-russischen und deutsch-tschechischen Nachbarschaftsverträge im Vergleich“. Referent: Dr. Thomas Gertner. Messezentrum, NCC Ost – Saal Kiew, Ebene 2.
- 18.30 Uhr: „**Ein sudetendeutsches Schatzkästlein**“. Ein besonderes Schmankerl für Kulturgeisterte. Messezentrum, NCC Ost – Saal Shanghai, Ebene 3.
- 19 Uhr: **63. Großer Volkstumsabend**. „Wo wir uns finden.“ Moderation: Franziskus Posselt. Messezentrum, NCC Ost – Saal Tokio, Ebene 3.
- 21 Uhr: **Sudetendeutsches Volkstanzfest**. Messezentrum, NCC Ost, Halle 6.

Sonntag, 28. Mai 2012

- 8 Uhr: **Öffnung der Treff- und Aktionshallen**. Messezentrum, NCC Ost, Hallen 5 und 6.
- 9 Uhr: **Röm.-katholisches Pontifikalamt**. Messezentrum, NCC Ost, Halle 7A.
- 9 Uhr: **Evangelischer Gottesdienst**. Messezentrum, NCC Ost – Saal Shanghai, Ebene 3.
- 10 Uhr: **Aufstellung der Fahnenabordnungen** und Trachtengruppen im Eingangsbereich NCC Ost.
- 10.30 Uhr: **Einzug der Fahnenabordnungen und Trachtengruppen zur Hauptkundgebung**. Moderation: Robert Wild.
- 11 Uhr: **HAUPTKUNDGEBUNG**. Messezentrum, NCC Ost, Halle 7A.
- Eröffnung:** Franz Pany, Bundesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft
- Totengedenken:** Robert Wild
- Erklärung der SdJ:** Bernhard Goldhammer
- Reden:** Bernd Posselt, MdEP, Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe – Horst Seehofer, Bayerischer Ministerpräsident, Schirmherr der Sudetendeutschen Volksgruppe.
- Anschließend Treffen** in den Hallen 5 und 6.
- 11 Uhr: Mundartlesungen. Messezentrum, NCC Ost – Saal Prag, Ebene 2.
- 14 Uhr: **Heimatkreis Kaplitz**: Sitzung. Messezentrum, NCC Ost – Saal Krakau, Ebene 2.
- 14 Uhr: **Heimatverein Luditz, Buchau, Deutsch Manetin**: Jahreshauptversammlung. Messezentrum, NCC Ost – Saal Budapest, Ebene 2.

Der 28. Oktober kein Feiertag in der Slowakei

Die Slowakei reht den Tag der Entstehung der Tschechoslowakei im Jahr 1918 nicht unter die Staatsfeiertage ein. Das slowakische Parlament hat am 8. 2. 2012 zwei entsprechende Vorschläge von Abgeordneten der Regierungskoalition abgelehnt. Hingegen ist in der Tschechischen Republik der 28. 10. Feiertag, an dem staatliche Auszeichnungen verliehen werden.

Gegen diese Initiative, in der Slowakei den 28. 10. von einem Gedenktag zu einem Staatsfeiertag zu erhöhen – und dies auf Kosten des Feiertags der Annahme der Verfassung – hat sich hauptsächlich die Opposition gestellt. Die linken Abgeordneten haben als Fundament der slowakischen Staatlichkeit die Verfassung bezeichnet, die am 1. September 1992 vom Parlament verabschiedet worden war.

Die beiden Vorschläge, den Tag der Entstehung der Tschechoslowakei unter die Staatsfeiertage einzureihen, hatten nicht einmal alle Abgeordneten der Regierungskoalition bei der ersten Lesung unterstützt.

Praktisch identische Vorlagen hatten bereits Vertreter der stärksten Regierungspartei als auch Abgeordnete der Bürgerlich konservativen Partei, die sich alljährlich an der Organisation von Erinnerungsaktionen an die Entstehung der Tschechoslowakei beteiligt, eingebracht.

Der Jahrestag der Entstehung der ČSR genießt in der Slowakei gewöhnlich keine große Beachtung. An Erinnerungsaktionen beteiligen sich in der Mehrzahl nur einige Zehnergruppen überwiegend älterer Menschen. („Lidové noviny“, 9. 2. 2012).

Vortrag in Sankt Pölten über Sudetendeutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus: Haltlose Kollektivschuldthese

Bei der kürzlichen Hauptversammlung der SLO-Bezirksgruppe St. Pölten hielt Thomas Lösch – ein Mitarbeiter des Magistrats der Stadt St. Pölten – auf Initiative von Obmann Franz Schaden einen Vortrag über den sudetendeutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus. Das Ergebnis dieser Studien zusammengefasst zeigt die Haltlosigkeit einer den Sudetendeutschen pauschal vorgeworfenen NS-Kollektivschuld.

Ab 1933 kamen aus dem Deutschen Reich antifaschistische Flüchtlinge in die CSR, ab 1934 aus Österreich. Sie wurden von sudetendeutschen Antifaschisten unterstützt. Noch bis 1938 wurden Zeitungen und Zeitschriften für Sozialdemokraten im Deutschen Reich und in Österreich in der CSR gedruckt und hinübergeschmuggelt, die „Arbeiter-Zeitung“ wurde in Brünn gedruckt. Die CSR unterstützte die deutschen Flüchtlinge nicht, gaben ihnen auch keine Arbeitsbewilligungen, und so emigrierten viele

von ihnen in die UdSSR, wo sie oft stalinistischen Säuberungen zum Opfer fielen.

Nach dem Einmarsch der Hitlertruppen in Österreich im März 1938 spitzte sich die Lage der Deutschen in der CSR zu. Die SdP verfolgte nunmehr auch den Anschluß der deutschen Gebiete an Deutschland. Es hatte sich schon das Sudetendeutsche Freikorps mit Bewaffnung durch Deutschland gegründet, das von Bayern oder Österreich aus tschechische Grenzen angriffen. Nach der CSR-Generalmobilmachung im Mai 1938 rückten die Sudetendeutschen gut zur Hälfte ein, obwohl ihnen die CSR-Armee nicht mehr vertraute.

Nach dem Münchener Abkommen folgte der Anschluß der mehrheitlich deutschen Gebiete der CSR an das Deutsche Reich, der von der Mehrheit der Sudetendeutschen als Befreiung vom tschechischen Joch gesehen wurde. Einige zehntausend sudetendeutsche Antifaschisten flüchteten in die CSR, 7000 durften nach

Großbritannien emigrieren. Kurzzeitig kamen bis zu 20.000 sudetendeutsche Antifaschisten in KZs, wobei die meisten sehr bald freigelassen wurden, ca. 2000 blieben bis zum Ende oder bis zum Tod.

Im März 1939 besetzte Hitler-Deutschland die Resttschechei – die Karpatoukraine und die Slowakei hatten sich von der CSR abgetrennt. Aus dem Protektorat wurden geflüchtete Antifaschisten von den tschechischen Behörden in die Sudetengebiete wieder überstellt.

Die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei (DSAP) stellte den offiziellen Widerstand gegen die NS-Behörden ein, Widerstand durch Sabotage und Flugblattaktionen wurde aber auch von Sozialdemokraten und kirchlichen Kreisen geheim weiter geleistet. In der Tschechischen Auslandsarmee oder in englischen Armeinheiten dienten rund 500 antifaschistische Soldaten.

In der tschechischen Exilregierung Beneš' in London waren auch Deutsche vertreten – darunter der prominente Wenzel Jaksch. Als aber schon 1943 über Vertreibungspläne der Deutschen diskutiert wurde, gab es erbitterten Widerstand und sie wurden nicht mehr eingeladen.

Auch Juden fielen unter die Beneš-Dekrete

Nach Kriegsende waren kurz deutsche Antifaschisten auf ihre früheren Funktionen, wie Bürgermeister, zurückgekehrt, über Antifaschistische Komitees mit Tschechen. Das wahrte aber nicht lange: Die Beneš-Dekrete nahmen zwar Antifaschisten von Verfolgung und Enteignung aus, das war aber bald vergessen. Es gab zwei Gruppen von deutschen Antifaschisten: Die bis 1938 Widerstand leisteten und die von 1938 bis 1945 Widerstand leisteten, wurden besser bewertet – wenn sie im KZ waren, fielen sie auch aus, und die jüdische Bevölkerung hatte sich bei der Volkszählung 1930 mehrheitlich als deutschsprachig bekannt und fiel daher

auch unter die Beneš-Dekrete – obwohl sie im KZ waren!

Den deutschen Antifaschisten blieb aber meist die „Wilde Vertreibung“ erspart: Wenige bekamen die CSR-Staatsbürgerschaft, die meisten der rund 200.000 Antifaschisten wurden schließlich auch enteignet, aber etwas besser behandelt. Über 100.000 kamen durch die Ullmann-Transporte per Bahnabschub – etwas privilegiert – sie durften von 150 kg bis einen Viertel Waggon mit Möbel mitnehmen. Sie waren diskriminiert, weil sie nicht Tschechisch konnten. Ihr Eigentum wurde in treuhändische Verwaltung übernommen, aber nach der Machtübernahme der Kommunisten im Februar 1948 war das nur mehr theoretisches Recht. Die deutschen Kommunisten schob man in die SBZ / DDR ab – sie sollten dort den Kommunismus aufbauen helfen.

Die verbliebenen Deutschen waren Bürger zweiter Klasse, erst in den 1960er Jahren wurden sie als deutsche Minderheit anerkannt und konnten sich im Kulturverband der Deutschen organisieren.

Die CSR-Regierung faßte am 24. August 2005 die Resolution Nr. 1081, wo dem deutschen Widerstand gegen den Nationalsozialismus auf dem Gebiet der CSR für ihre Treue gedankt wurde und das Bedauern dafür ausgesprochen, daß sie im Widerspruch zu den Beneš-Dekreten nicht angemessen behandelt wurden. In einer Ausstellung wurden Opfer vorgestellt – auch in der Universität am Ring in Wien. Hier bekam die pauschale Kollektivschuld einen Riß – die Konsequenzen lassen auf sich warten.

Spätaussiedler aus der CSR hatten einen weiteren Nachteil: Als sie in der BRD ankamen, waren die meisten Arbeitsstellen schon besetzt, sie kamen vom Regen in die Traufe. „Es waren enttäuschte Hoffnungen der deutschen Antifaschisten, die für die CSR kämpften und diese hat es ihnen überhaupt nicht gedankt“, schloß Lösch seinen Vortrag.



V. l. n. r.: Obmann Reg.-Rat Franz Schaden, der Hauptreferent Mag. Thomas Lösch, Stadtrat Mag. Bernhard Wurzer (ÖVP), Obmann-Stv. Kpl. Mag. Franz Kraus. Foto: G. Zeihsel

Laa: Saisoneroöffnung im Südmährer-Heimatismuseum

Brigitta Appel, die rührige Obfrau des Laaer Südmährischen Heimatmuseums Thayaland, hatte mit Kolleginnen und Schülern der Sport-Hauptschule (SHS) ein tolles und lehrreiches Programm der Saisoneroöffnung vorbereitet. Am 23. März waren über 350 Zuschauer in den Lahner-Saal in Laa / Thaya gekommen, die das Gebotene begeistert mit Beifall quittierten. Die Burgbläser eröffneten mit einer Fanfare die Veranstaltung, Prof. Stefan Barta begrüßte und führte durchs Programm.

Ein Heuschreckenschwarm – von Schülern dargestellt – fällt in Laa ein und wird von Schülern ausgefragt, was sie da wollen: „Fressen, fressen und fressen!“ Das paßt den Laaern nicht und sie überreden sie zum Weiterziehen – der nächste Ort auf der Heuschreckenliste ist ... Joslowitz, da waren sie 1282, 1338, dann 1366 und zuletzt 1885. Wanderheuschrecken-Einfälle waren damals eine wirkliche Katastrophe.

Es folgte die Pest von 1378 bis 1653 neunzehnmal! Aber auch Überschwemmungen, Hagel und Brände plagten die Einwohner. Die schlimmsten Katastrophen waren aber diejenigen, die sich die Menschen gegenseitig zugefügt haben: Die Hussitenkriege 1420 und 1436, 1492 / 93 kamen ungarische Banden nach Joslowitz. Schlimm waren auch die Reformation und die Gegenreformation. Von 1618 bis 1648 der Dreißigjährige Krieg, 1683 zogen die Polen durch – nach Wien, um es von den Türken zu befreien. Die Bauern hatten dabei nichts zu lachen. Joslowitz wurde auch von Napoleoni-

schen Kriegen nicht verschont. Kriege sind schrecklich: Nach dem schweren Ersten Weltkrieg kamen die deutschen Bewohner Südmährens zur Tschechoslowakei, dann kam der Zweite Weltkrieg und nach dem Ende folgte die Vertreibung aus der Heimat.

Auf diese Art wurde auch die Schloßgeschichte verständlich gemacht und bei einem „Heiteren Bezirksgericht“ gab es Beifallsstürme! Hans Landsgesell und Heinz Fischer – zwei Südmährer – hatten eine Gerichtsverhandlung aus dem Bezirksgericht Joslowitz aus dem Jahre 1910 geschrieben. Schüler und Prof. Barta, Konrad Trisl, R.R. Roman Haider als Laienschauspieler, waren ein Höhepunkt der Veranstaltung.

Die Geschichte des Schlosses Joslowitz wurde durch Bilder, die bei einer Schloßführung der 2. Klassen der SHS Laa durch Prim. Sigurd Markus Hochfellner aus Kärnten – dem neuen Schloßherrn – entstanden, gezeigt und fachkundig erklärt. Dazwischen folgten Beiträge der SHS-Schüler passend zur damaligen Zeit: Wie Akrobatik und Tanz aus dem Barock.

Die Vertreter der Joslowitzer Heimatgemeinschaft – Manfred und KR. Erhard Frey – dankten Appel und Prim. Hochfellner durch die Überreichung des „Znaim-Buches“ von Dr. Hellmut Bornemann für die Verdienste um Joslowitz.

Nach der Sonderausstellungseröffnung durch Prof. Barta besuchten die Gäste das nahegelegene Südmährische Heimatmuseum und bewunderten die mit viel Liebe und Verstand gestalteten Museumsräume.

Das Büro des Dritten Präsidenten des Nationalrates, Mag. Dr. Martin Graf, lädt zur Veranstaltung zum Thema

„Schicksalswege vertriebener Frauen“

Dienstag, 22. Mai, 17 Uhr, im Palais Epstein, Dr.-Karl Renner-Ring 3, 1010 Wien

Bei dieser Veranstaltung wird das neu erschienene Buch „Schicksalswege vertriebener Frauen“ vorgestellt.

Über eine halbe Million Tschechen ohne Arbeit

Gegenüber dem Vormonat hat sich im Februar 2012 in Tschechien die Zahl der Arbeitslosen um 7500 erhöht. Damit waren am Monatsende mehr als 541.000 Menschen ohne Arbeit, was einem Gesamtdurchschnitt von 9,2 Prozent entspricht. Gleichzeitig erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr die Zahl der freien Stellen um 2200 auf 36.000. Dies geht aus den aktuellen Angaben des Arbeitsministeriums hervor.

Neben den witterungsbedingten Einflüssen spielte bei der Erhöhung der Arbeitslosenzahl auch der Fakt eine Rolle, daß ein Teil der Firmen seine Beschäftigten im Winter zum Arbeitsamt schickt, um sie im Frühjahr wieder einzustellen. Auf Zeit angelegte Arbeitsbedingungen und daneben ein entwickeltes Schwarzsystem gewinnen im tschechischen Kolorit zunehmend an Bedeutung.

Den zwischenmonatlichen Anstieg der Arbeitslosigkeit haben die Ämter in 65 Bezirken festgestellt und Arbeitslosenunterstützung bezogen von allen bei den Arbeitsämtern Evidierten 140.000 Menschen. Ohne Arbeit waren häufiger Männer als Frauen und der größte Anstieg der Arbeitslosigkeit – 4 Prozent – war im Bezirk Aussig an der Elbe.

Die höchste Arbeitslosenrate wurde im Bezirk Jeseník (Freiwaldau) verzeichnet; sie stieg auf nahezu 18 Prozent. Nach Kreisen gegliedert, betrug die Arbeitslosigkeit im Februar 2012 im Kreis Prag 4,1 Prozent, im Kreis Pilsen 7,4 Prozent, im Kreis Reichenberg 10 Prozent, im Kreis Olmütz 12,1 Prozent und im Kreis Aussig 13,9 Prozent. Die wenigsten Menschen ohne Arbeit waren im Bezirk Prag-Ost und Jungbunzlau. Fachleuten zufolge soll zwar die Arbeitslosigkeit in den nächsten Monaten infolge Saisonarbeit zurückgehen, aber Menschen ohne Arbeit wird es ausdrücklich geben.

Neue Arbeitsplätze auf Zeit entstehen in den Frühjahrsmonaten in den Zweigen wie Landwirtschaft, Dienstleistungen und hauptsächlich im Bauwesen. Gerade Letzteres erlebt in diesem Jahr eine ausdrückliche Dämpfung infolge von Konkurrenzkämpfen.

Ein weiteres Problem ist, daß die tschechische Industrie ständig mehr von ausländischen Aufträgen abhängt. Deren Zuwachs wird aber in diesem Jahr um vieles niedriger ausfallen, weil die Länder der Eurozone mit großen ökonomischen Problemen zu kämpfen haben. („LN“, 9. 3. 2012) wyk

Sudetendeutscher Volkstanzkreis in Wien

Am Montag, dem 16. April, findet ab 19 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche) der nächste Übungsabend statt. Jedermann ist herzlichst zum Mitmachen eingeladen, alle Freunde und alle am Volkstanz Interessierten (eine Mitgliedschaft bei einer sudetendeutschen Organisation ist nicht Bedingung). Wichtig ist die Freude am Tanzen, auch wenn man Anfänger ist: Alle Tänze werden vorgezeigt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich, die Teilnahme ist mit keinerlei Kosten verbunden. Zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten.

Der nächste Termin ist am 14. Mai, am gleichen Ort zur gleichen Stunde. Schon jetzt freuen wir uns, Sie begrüßen zu können.

Als Böhmen noch bei Österreich war...

Am Freitag, 27. April, werden um 17.30 Uhr im „Haus der Heimat“ in Wien (Kleiner Saal im II. Stock) zwei neue Werke über Architektur in der Donaumonarchie präsentiert:

Dieter Klein und Robert Hölzl
100 Gablonzer Schönheiten
Architektur in Nordböhmen –
Stuckdetails von Gablonzer Fassaden
und Erika Sieder mit Dieter Klein
...tout Vienne!

Gustav Orglmister 1861–1953. Der letzte Wiener k.u.k. Hofbaumeister (Smichov)
Musikalisch umrahmt wird die Veranstaltung von Zsuzsa Aba-Nagy an der Harfe.

Pop-Konzert im „Haus der Heimat“

Alle Liebhaber guter Pop-Musik jedweden Alters (von zirka 14 bis über 80 Jahre) sind am Samstag, dem 21. April, ab 18 Uhr, in den Großen Festsaal im Erdgeschoß des „Hauses der Heimat“ eingeladen.

Veranstalter ist der Club der jungen Donauschwaben in Zusammenarbeit mit den Siebenbürgern und Sudetendeutschen. Der Eintritt ist frei – Spenden werden erbeten.

Wir freuen uns auf einen guten Besuch.

Dietmar Grieser liest im „Haus der Heimat“

Wie vom Autor des Bestsellers „Die böhmische Großmutter“ nicht anders zu erwarten, geht Dietmar Grieser auch in seinem neuen Buch „Das zweite Ich – von Hans Moser bis Kishon, von Falco bis Liorot“ auf zahlreiche Berühmtheiten aus dem böhmisch-mährischen Kulturraum ein: Carl Postl aus Poppitz, der zum Schriftsteller Charles Sealsfield mutierte; Alois Sonnleitner aus Datschitz, der mit seinen Höhlenkinder-Romanen Karl May Konkurrenz machte; Tanzstar Fred Astaire, der der mährischen Bierbrauerdynastie Austerlitz entstammte; Operettenkomponist Ralph Benatzky aus Mährisch-Budwitz und – nicht zu vergessen! – Burgschauspieler Josef Meinrad. Und wo hat der Urwäner Hans Moser mit 17 debütiert? Natürlich am Theater von Friedek-Mistek...

Bestsellerautor Dietmar Grieser, diesmal auf Spurensuche im Reich der abgelegenen und der angenommenen, der echten und der falschen Identitäten, weiß auf alle einschlägigen Fragen Antwort: Unter welchen Tarnnamen Kaiserin Elisabeth durch die Lande reist, wie Kishon und Hundertwasser zu ihren „Markenzeichen“ kommen und welche seiner Zeitgenossen Friedrich Torberg als „Abraham a Sancta Clara“ oder „Hulda Spitz“ verspottet. Alles in allem ein amüsantes Kompendium, ein fesselnder Streifzug durch den Jahrmarkt der Eitelkeit – in Österreich und dem Rest der Welt.

Am Donnerstag, 12. April, liest Dietmar Grieser um 18 Uhr im „Haus der Heimat“ in Wien (Steingasse 25, Festsaal) aus seinem neuen Buch.

Südböhmen: An der Grenze wurde geraubt und geschossen

Mit der Verletzung zweier Polizisten und eines Einbrechers endete in der Nacht zum 1. März 2012 ein Polizeieinsatz beim Grenzübergang Halámky im Neuhauser Land (Marek Kerles in „Lidové noviny“, 2. 3. 2012).

„Eine dreiköpfige Polizeistreife überraschte hier zwei mit Kapuzen maskierte Einbrecher, die in einen Free Shop eingebrochen waren und die gestohlene Ware gerade in ein Auto luden. Die Diebe blieben auf Anruf nicht stehen. Einer der Einbrecher griff die Polizisten mit einer Axt an, die er im Wagen hatte, dann begann er einigen Informationen zufolge letztlich zu schießen. Dabei benutzten auch die Polizisten die Dienstwaffen. Bei der folgenden Schießerei wurden zwei Polizisten und einer der Einbrecher verletzt. Dem anderen gelang es, in den Wald zu entkommen und auf die österreichische Seite zu wechseln, wo er vier Stunden später von österreichischer Polizei festgenommen wurde.“

Einbruchsobjekt war eine Behelfsverkaufsstelle in der Nähe des Grenzübergangs an der Straße zwischen dem böhmischen Witschkoberg (Halámky) und dem niederösterreichischen Neunagelberg. Ob die Streife tatsächlich von einem der Einbrecher beschossen worden ist, kann die Polizei nicht mit letzter Sicherheit sagen. Eine Waffe hatte der Festgenommene nicht bei sich, ebenso wenig fand sich eine solche in der Nähe der ausgeraubten Verkaufsstelle. Nun geht die Polizei möglichen Verletzungsursachen nach, einschließlich der Möglichkeit, von Querschlägern, die aus den eigenen Waffen herrühren. Das Krankenhaus in Budweis, wohin die verletzten Polizisten gebracht wurden, verweigerte gegenüber „LN“ Angaben über

die Art der Verletzungen. (Bemerkung: Es ist eher anzunehmen, daß die Polizisten in der Hektik und bei Dunkelheit von den eigenen getroffen wurden). Die verletzten Polizisten und der getroffene Einbrecher sind inzwischen außer Lebensgefahr.

Die Festnahme des anderen Einbrechers auf österreichischer Seite „erfolgte ohne Probleme, eine Waffe hatte er nicht bei sich“, erklärte der Aufsichtsführende des Bezirkspolizeikommandos im niederösterreichischen Gmünd gegenüber „LN“. Der Festgenommene bleibt in einem österreichischen Gefängnis; seine Auslieferung nach Tschechien wird vorbereitet.

Auf ihre Tat waren die Einbrecher vollendet vorbereitet. Mit einer Motorsäge sägten sie einen Zugang durch die Wand der Verkaufsstelle, gleichzeitig fällten sie am Zufahrtsweg

zum Free Shop einen Baum, mit dessen Stamm sie die Zufahrt für weitere Fahrzeuge sperrten. An den Tatort kamen sie mit zwei Wagen ohne Registrierungskennzeichen. Nach der Art der Vorbereitung schließt die Polizei nicht aus, daß sich in der Nähe weitere Komplizen befunden hätten. Die Täter hatten es vor allem auf Zigaretten abgesehen.

Es handelt sich um zwei Tschechen, die aus dem mährisch-schlesischen Raum an die südböhmische Grenze gekommen waren, um hier einen Einbruch zu begehen. Anscheinend handelt es sich um sogenannte Anfaher (nájezdníci), die vom anderen Ende der Republik kommen, einen Einbruch begehen und verschwinden. Wenn es nicht gelingt, sie auf frischer Tat zu stellen, werden die Ermittlungen in ähnlichen Fällen schwierig. wyk

Zur Ausstellungseröffnung in Sankt Florian bei Linz: „Hans Kudlich und die Bauernbefreiung in Österreich“

Abschlußjahrgänge an der österr. Höheren Landwirtschaftlichen Bundeslehranstalt St. Florian bringen ihre Wertschätzung gegenüber der hier erfahrenen Ausbildung mit Gedenktafeln zum Ausdruck. Ein Wort von Max Thürkau auf einer dieser Tafeln läßt den Ernst des Vorgangs erkennen und regt zum Nachdenken an: „Was wir heute denken, werden wir morgen sein.“

Dies spricht zugleich die schwerste Disziplin, das Denken, an, das vielen Anfechtungen ausgesetzt ist! Läßt sich das Wahrheit der Tafel als Lebensregel aufrechterhalten?

Bei Descartes ist am Beginn der europäischen Aufklärung das Denken allgemein gefaßt: „Cogito, ergo sum – ich denke, also bin ich.“

Inzwischen ist das Denken so grenzenlos losgelöst von den Vorgaben aus Leitbild, Sitte und Religion, daß es zum Extrem und zu negativem Vorbild zu entgleisen droht: „Ich konsumiere, also bin ich.“

Die Verlockungen dieses propagierten Lebensmottos bedrohen zusehends das Denken, wie es Thürkaus Worten wohl zugrundeliegt.

Ingeborg Bachmann mahnt angesichts der heutigen Situation der Massenbeeinflussung: „Die Spezialisten, die Experten mehren sich, die Denker bleiben aus!“

Josef Weizenbaum, Warner der von ihm selbst als Protagonist in den USA vorangetriebenen Digitalisierung des Lebens, spricht jetzt vom Streben der Menschen nach Erkenntnis, das durch die Masse an Information erstickt wird und von der Macht der Computer und der Ohnmacht der Vernunft.

Die Gefahr der allgemeinen Desorientierung ist offensichtlich und läßt die Grenzen persönlicher Denkmöglichkeit erkennen.

Die Gesamtheit der lebenserhaltenden Vorgänge aus Kultur, Politik und Wirtschaft wird vordringlich zum vernetzenden Denkauftrag, um dem Wort von Thürkau – „was wir heute denken, werden wir morgen sein“ – Inhalt und Überzeugung zu verleihen.

Dazu braucht der Mensch Vorbilder, wie dies in der Ausstellung von der Bauernbefreiung in Österreich in der Person von Hans Kudlich, der stets dem Ideal der Gerechtigkeit zeitlebens treu geblieben ist, eindringlich und überzeugend dargestellt ist.

Die Worte Thürkaus müssen angesichts der vielfachen überbordenden Anfechtungen eine Ergänzung erfahren:

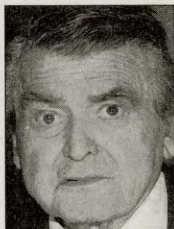
„Was wir heute **komplex** denken, **wollen** wir morgen sein!“ Erhard Ernst Korkisch

Ahnenforscher auf Wiener Seniorenmesse



In der Wiener Stadthalle präsentierten sich kürzlich die Familienforscher von „Familia Austria“ mit dem Böhmerwaldmuseum mit Erzgebirger Heimatstube und dem Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum Klosterneuburg. Es herrschte reges Interesse am Stand 47. Im Bild (von links): Günter Ofner, Franz Kreuss, Helmut Tautermann. Foto: Alfred Nechvatal

Jan Mlynárik tot



Im Alter von 79 Jahren ist am 26. März der Historiker, Dissident und Politiker Jan Mlynárik gestorben. Der gebürtige Slowake Jan Mlynárik war Unterzeichner der Charta 77. In den Jahren 1990 bis 1992 war er Abgeordneter des tschechoslowakischen Parlaments. Der Sprecher der Sudetendeutschen Volksgruppe und Europaabgeordnete Bernd Posselt würdigte Mlynárik als „mutigen Untergrundschriftsteller, Exilpolitiker“, der nach 1989 in die Heimat zurückgekehrt sei und als „unbequemer Mahner den Totalitarismus in allen seinen Spielarten vehement bekämpft und glaubwürdig für die Freiheit gestritten“ habe. Mit unglaublicher Zivilcourage habe er als einer der ersten das Unrecht der Vertreibung der Sudetendeutschen thematisiert und, so Posselt, „dafür gesorgt, daß der Versöhnungsprozeß auch in den schwierigsten Phasen der Entwicklung nicht zum Erliegen kam“. Foto: Laputka

Jawa: Motorradmarke mit Tradition

Die tschechische Traditionsmarke JAWA erhöht in diesem Jahr die Verkaufszahlen um ein Drittel auf zirka zweitausend Stück. Sie will sich künftig mehr auf die Erzeugung von Luxusmotorrädern ausrichten.

Auf dem „Motosalon“ in Brünn zeigte sie mehrere Neuheiten, die an das Modell „Jawa sportard“ mit einem Hubraum von sechshundert Kubikzentimeter anknüpfen. Jawa erwägt künftighin die Herstellung von Motorrädern in den Hubraumklassen über eintausend Kubikzentimeter.

Im vergangenen Jahr hat die Firma über eintausendfünfhundert Motorräder verkauft, davon in der Tschechischen Republik nicht ganze einhundert.

Am meisten abgesetzt werden die Dreihundertfünfziger-Modelle mit Zwei-Zylinder-Zweitaktmotor. Neunzig Prozent der Produktion sind auf Kuba, Südamerika oder Rußland ausgerichtet. Diese Verkäufe betreffen insbesondere Länder mit benevolenten ökonomischen Vorschriften (Abgasverhalten).

Eigentümerin der Firma Jawa ist Jihostroj Velešín. (Anmerkung: Velešín / Weleschin liegt südlich von Budweis).

Aus „Lidové noviny“ vom 8. 3. 2012 wyk

Donauschwaben-Denkmal geschändet



„Es ist unbegreiflich, ich bin zutiefst bestürzt“, äußerte sich der Bundesvorsitzende des Verbands der Volksdeutschen Landsmannschaften Österreichs (VLÖ), DI. Rudolf Reimann, als am 3. März bekannt wurde, daß bislang unbekannte Täter die donauschwäbische Gedenkstätte im serbischen Gakovo (Kreis Sombor in der Vojvodina) geschändet hatten. „Diese feige Tat versetzt jedem Donauschwaben auf der Welt zahlreiche Stiche in die Brust, wir alle sind aufgrund dieses unverständlichen Akts der Boshaftigkeit zutiefst bestürzt“, ist Reimann fassungslos.

Zwischen März 1945 und Jänner 1948 ka-

men tausende Donauschwaben im Lager Gakovo unter furchtbaren Umständen ums Leben – die im Mai 2004 eingeweihte Gedenkstätte stellt seitdem für viele Donauschwaben eine Erinnerungstätte dar, um ihrer verstorbenen Vorfahren zu gedenken. Nicht zuletzt gedachte auch der VLÖ im Zuge seines alljährlichen Volksgruppensymposiums in Subotica / Maria Theresiopel anlässlich einer Gedenkfeier in Gakovo der verstorbenen Donauschwaben. Von der serbischen Regierung müsse alles unternommen werden, damit die Täter ausgeforscht und einer strengen Bestrafung zuführt werden, so Reimann.

Geislingen: 51. Kulturarbeitstagung des Südmähr. Landschaftsrates: Auf dem Weg in den virtuellen Raum

Eine raumfüllende Zuhörerschaft konnte Wolfgang Dabberger, der stellvertretende Landschaftsbetreuer, zur Kulturarbeitstagung am 17. März im Gemeindesaal St. Maria in Geislingen begrüßen, besonders Hans Günter Grech, Obmann der „Thaya“, Pfarrer Martin Ehrler als Hausherrn und die Stadträte Karin Eckert sowie Roland Funk als Vertreter der Stadt.

In Berichten über die Kulturarbeit des Jahres 2011 erfährt man über die Fortschritte bei der Veröffentlichung der heimatkundlichen Schriften von Hans Lederer und die literarische Tätigkeit von Ilse Tielsch. Marianne Gessmann, Kulturbetreuerin für den Kreis Neubistritz, berichtete über Veröffentlichungen zur Vertreibung und zu den Heimatorten des Kreises sowie eine Präsentation des Kreises in Prag. Wolfgang Znamer berichtete über den Zustand der Erinnerungsstätten des Zlabinger Ländchens. Renate Zettl stellte Veröffentlichungen zu Pohrlitz, Klentnitz, Unter-Tannowitz und über das Grenzgebiet vor.

Hans Günter Grech berichtete aus Österreich über Monatstreffen und Veranstaltungen von „Thaya“ und „Arbeitskreis Südmähren“, sowie den erfolgreichen Internetauftritt der Südmährer bei Wikipedia, den man Prof. Leopold Fink zu danken habe. Zur Neugestaltung des Museums im dreißig Jahre alten Südmährerhof Niedersulz gebe es bereits Vorgespräche.

Marianne Gessman stellte in ihrem Vortrag Kirchen und Kapellen im Kreis Neubistritz in Bild und Wort vor, derer es insgesamt noch 48 gibt.

Am Nachmittag begrüßte Landschaftsbetreuer Franz Longin OStDir. a. D. Klaus-Peter Podlech, Brunhilde Schmid vom Kirchenrat und den ersten Redner des Nachmittags, Honorarkonsul Heinz A. Hönlisch, der in zwei französischen Departements dort lebende Deutsche betreut. Wolfgang Kaiser, Vorstandsmitglied des Sudetendeutschen Heimatrates, stellte sein Projekt einer Homepage „Virtuelles Sudetenland“ (Internet) vor. Nach dem Übergang zur Bekenntnisgeneration seien die am kulturellen Erbe Interessierten auf zeitgemäße Art anzusprechen. Die Vorarbeiten dazu seien naturgemäß aufwendig, man gewinne aber eine enorme Reichweite und könne Interessierte mobilisieren, auch Impulse für die Forschung zu geben.

Badenheuer über Leistungen und Versäumnisse

Konrad Badenheuer fragte nach den Leistungen und Versäumnissen der Vertriebenen bzw. ihrer Vertreter in den 50er- und 60er Jahren. Bedenke man, welche enormen Leistungen die

Vertriebenen in den ersten Jahren nach dem Krieg erbrachten, sei es verwunderlich, wie wenig sie politisch erreichen konnten. Die in der Charta der Vertriebenen versprochene Völkerefreundschaft sei erreicht, es gebe ein Europa ohne Furcht und Zwang, aber für die Vertriebenen um den Preis, als politischer Faktor nicht mehr vorhanden zu sein. Zum Aufgehen in der vorhandenen Bevölkerung verteilte man die Insassen der Bahntransporte auf verschiedene Orte, was den Zusammenhalt verhindern sollte. Ihre Integration schafften sie nur allzu gut, mit dem Resultat, daß ihre Kultur als etwas Lebendiges im Sterben liege.

Zunächst war für die Sudetendeutsche Landsmannschaft schon nicht durchsetzbar, als Körperschaft des öffentlichen Rechts anstatt als Verein anerkannt zu werden. Auch wäre es besser gewesen, die Rechtspositionen der Vertriebenen in der Verfassung festzuschreiben. So hätte man Solidarität mit den Vertriebenen verankert. In Bayern habe man die Schirmherrschaft über die Vertriebenen durchaus angenommen und die damit eingegangene Verpflichtung eingehalten. Es handelt sich im Grunde aber nur um eine Willenserklärung, auf die man sich vor keinem Landesgericht berufen könne. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft habe nie verlangt, daß diese Verpflichtung in der Verfassung aufgenommen werde. Man hätte eigentlich auch die Verpflichtung zur Kulturarbeit in die Verfassung aufnehmen sollen.

Entschädigung nur zu einem Bruchteil

Zum Lastenausgleich, der gerne zur größten Umverteilung der Weltgeschichte erhoben werde, sei zu sagen, daß nur 50 bis 60 Prozent davon Vertriebenen zugutegekommen sind. Finanziert habe man den Ausgleich aus dem Steuereinkommen, zu dem aber auch die Vertriebenen beigetragen hätten. Bei der Entschädigung von Verlusten an Immobilien habe man die Einheitswerte von 1935 zugrundegelegt, die 1952 nicht mehr realistisch gewesen seien. Die Höhe der Entschädigung habe bei kleinem Besitz real drei bis fünf Prozent betragen, bei großem maximal ein Prozent. Mit Fritz Schäfer, Finanzminister 1949 bis 1957, habe der Staat einfach keine Schulden machen wollen. Andererseits wäre eine Klausel möglich gewesen, nach der die Leistungen aus dem Lastenausgleich aufgestockt werden, wenn die wirtschaftliche Entwicklung entsprechend gut ist. Schließlich sei das Wirtschaftswunder auch dank der Arbeitsleistung der Vertriebenen gelungen. Damals habe man die Grundbücher der Vertrei-

bungsgebiete rekonstruiert, das Ganze blieb unveröffentlicht, die Akten habe man vernichtet. Ein Protest des BdV erfolgte nicht.

Bis zum Jahre 1970 seien viele Vertriebene zu Immobilienbesitz gelangt, jedoch blieben ihre Eigenheime immer kleiner als die der Einheimischen und seien am Stadtrand gelegen. Der Anteil an Berufsgruppen zeigte wenige Bauern, mehr Beamte, bedeutend weniger Selbständige, da weniger Startkapital vorhanden war und nützliche Netzwerke fehlten. Das Durchschnittseinkommen blieb niedriger als das der Einheimischen.

Stasi-Aktionen gegen BdV eine Untersuchung wert

Eine Entschädigung der Vertriebenen hätte man wie bei der Enteignung der Kirchen durch die Säkularisation vornehmen können, für die bis heute die Kirchensteuer als Entschädigung gezahlt wird. Auch Vertreibung und Enteignung war ein einmaliger Vorgang, ein Vergehen gegen die Menschlichkeit. Man hätte den Vertriebenen also einen dauernden Nachlaß auf die Steuerschuld gewähren können, z. B. zwei bis drei Prozent, der Vertriebenenstatus wäre erhalten geblieben.

Was Verbrechen an den Vertriebenen angeht, die Vernichtung von Trecks, die Straf-, Internierungs- und Abschiebungslager, hat man die beim Bayerischen Roten Kreuz vorhandenen Daten nie dokumentiert. Das gleiche gilt für die Todesfälle infolge Vertreibung, Hunger, Krankheit, mangelhafter Wohnverhältnisse, fehlender ärztlicher Versorgung. Wie viele ältere Menschen mußten früher sterben? Einschlägige Untersuchungen waren unterfinanziert, so daß 18 Millionen Karteikarten und ebenso viele Schicksale im Dunkel blieben.

Als Anti-Lobby könne man verdecktes Vorgehen aus Warschau, Prag, Ost-Berlin und Moskau bewerten. Prof. Theodor Oberländer, Vertriebenenminister 1953 bis 1960, mußte wegen angeblicher Verstrickung in Kriegsverbrechen gehen, nach 1990 war es als Stasi-Aktion entlarvt, ähnlich bei Walter Becher, Sprecher der Sudetendeutschen Landsmannschaft 1968 bis 1982. Es wäre sinnvoll gewesen, die Stasi-Akten auf Aktionen gegen den BdV zu untersuchen.

Die Zuhörer mögen die aufgezeigten Chancen oder Versäumnisse wie ein Ausflug ins Virtuelle angemutet haben. Sprecher Longin dankte den Rednern und schloß die anregende Veranstaltung mit dem Zuruf: „Bleiben wir einander treu! Wir können uns aufeinander verlassen.“

Gerald Frodl

Erinnerungstag der Heimatvertriebenen

So wie in den letzten Jahren, findet auch heuer wieder der Erinnerungstag des Kulturvereines der Heimatvertriebenen statt.

Diesmal am 9. Juni in der Welser Stadthalle. Es nehmen die im Kulturverein vertretenen Landsmannschaften teil.

Die Veranstaltung wird von uns Sudetendeutschen organisiert. Bitte halten Sie sich den Termin frei und kommen Sie zahlreich nach Wels. Gesonderte Einladungen mit dem genauen Programm werden noch verschickt.

Vorab eine nicht detaillierte Programmfolge: 9. Juni, 14 Uhr: Ökumenischer Gottesdienst, 15 Uhr: Festveranstaltung, anschließend kleines Buffet.

Moderator ist ORF-Sprecher Dr. Franz Gumpenberger.

Sommerlager des Soz. Friedenswerkes

für Kinder und Jugendliche zwischen zehn und fünfzehn Jahren aus Österreich, aus Deutschland, Italien, Slowenien, Kroatien, Serbien, Ungarn, Rumänien, der Ukraine, der Slowakei, Polen und Tschechien. Das Lager findet in unserem familiären Gästehaus „Mörtlmühle“ am Ortsrand von Bad Goisern statt – mitten in der Naturlandschaft des Salzkammergutes.

15 Tage lang bieten wir vielfältige und abwechslungsreiche Aktivitäten an – Schwimmen, Wandern, Singen, Tanzen, Basteln und Handwerken, Kochen und Theaterspielen, Spiel und Sport – oder auch einfach nur im Strandbad auf der faulen Haut liegen und Wolken zählen...

Das Deutschsprechen, das wir mit dem Singen und Spielen fördern wollen, ist besonders wichtig. Es können nur Kinder teilnehmen, die zumindest über fortgeschrittene Kenntnisse der deutschen Sprache verfügen. Erforderlich ist das Niveau B1 nach dem Europäischen Sprachreferenzrahmen (<http://www.code-knacker.de/sprachkompetenz.htm>). Geleitet und betreut wird das Lager von einem erfahrenem Team!

Zusammenfassend: 30. Juli bis 14. August – für rund 45 Teilnehmer – Buben und Mädchen zwischen zehn und fünfzehn Jahren – die Lagersprache ist Deutsch, fortgeschrittene Sprachkenntnisse sind notwendig!

Der Lagerbeitrag beträgt 290 Euro (Unterkunft, Ausflüge und Verpflegung. Für Geschwister ist der Beitrag um je zehn Prozent ermäßigt.

Bei besonderem Bedarf, vor allem aus unseren östlichen Nachbarländern, sind abgestufte Ermäßigungen möglich. Dafür brauchen wir ein vom örtlichen Betreuer / Lehrer oder einer anderen uns bekannten Vertrauensperson abgezeichnetes schriftliches Anschreiben. Für Kinder unter zehn Jahren mit österreichischer Staatsbürgerschaft sind die Betreuungskosten steuerlich absetzbar.

Bei den aus dem Ausland anreisenden Gruppen übernehmen wir für eine Betreuungsperson die Aufenthalt- und Reisekosten sowie eine Vergütung für einsatzfreudige Mitarbeit. Am Lager leiten sie jeweils eine Gruppe, sie sollen gerne körperlich aktiv und zum Beispiel für mehrstündiges Wandern belastbar sein.

Die Kinder müssen eine Krankenversicherung haben, die auch für Österreich gilt. Wir empfehlen eine Tetanusimpfung (Wundstarrkrampf) und eine gegen FSME (Zeckenimpfung).

Die Reisekosten sind von den Gästen zu tragen; eine gemeinsam organisierte Anreise aus dem Ausland soll helfen, die An- und Abreisekosten zu verringern.

Bitte geben Sie uns bis 15. April die Zahl der Kinder bekannt, die Sie aussuchen und die kommen wollen, dürfen und können.

Diese von Ihnen gemeldeten Zahlen sind die Grundlage für unsere Einteilung; wir werden Sie möglichst bald von der Einteilung benachrichtigen. Die endgültigen Anmeldungen müssen im Mai in unserer Geschäftsstelle eintreffen:

Soziales Friedenswerk, Fuhrmannsgasse Nr. 18A, 1080 Wien, info@friedenswerk.at, Telefon: +43 / 1 / 405 98 07.

16. Sudetendeutsche Ferienwoche

in Seeboden am Millstätter See
im sonnigen Kärnten / Österreich
vom 24. bis 30. Juni 2012

Verbringen Sie mit uns eine schöne, erlebnisreiche Woche mit Freunden und Landsleuten!

Bitte, melden Sie sich so schnell wie möglich zwecks Zimmerreservierung und Programmanforderung im Tourismusbüro, 9871 Seeboden, Hauptplatz 1, Tel. 00 43 / 47 62 / 81 2 10, oder per E-mail seeboden.info@ktn.gde.at

Am Programm stehen schöne Ausflüge und Freizeit zum Schwimmen und Wandern.

Euro in Tschechien frühestens 2017

Die Tschechische Republik kann den Euro frühestens im Jahr 2017 einführen. Das erklärte kürzlich der Gouverneur der Tschechischen Nationalbank (ČNB), Miroslav Singer.

Die Frage des Beitritts zur Eurozone hänge zudem von deren Entwicklung nach der aktuellen Schuldenkrise ab. Da man diese Entwicklung zurzeit nicht vorhersehen könne, sei es auch ziemlich kompliziert, entsprechende Schlußfolgerungen zu ziehen, so Miroslav Singer. Premier Nečas betonte, daß Tschechien an der Einführung des Euro festhalten werde.

Eine Ausnahme vom EU-Beitrittsvertrag, wie sie Staatspräsident Václav Klaus fordert, lehne er ab.

TRAUMPREISE FÜR BENZIN

Preise aus der Zwischenkriegszeit

In Verbraucherkreisen wird darüber Klage geführt, daß der Benzinpreis in Österreich außerordentlich hoch ist. Auf das Kilogramm berechnet, ergibt sich im Detailhandel ein Preis von 65 bis 66 Groschen. Allerdings ist in diesem Preise eine sehr große steuerliche Vorbelastung enthalten. Die reine Benzinsteuer beträgt 30 Groschen, wozu etwa 7,6 Groschen Zölle, 4,5 Groschen Warenumsatzsteuer und 2,5 Groschen auf die mit den Steuern zusammenhängenden Verwaltungskosten entfallen. Insgesamt gelangt man nach dieser Berechnung zu einer Vorbelastung von rund 44 Groschen. Der Importpreis stellt sich damit auf 56 Groschen, während die Spanne bis zur Detailabgabe noch weitere zehn Groschen ausmacht.



Konrad Badenheuer wunderte sich, wie wenig die Vertriebenen politisch erreichten.



Stadt- und Patenschaftsrat Roland Funk bei der Begrüßung.



Wolfgang Kaiser präsentierte sein Projekt „Virtuelles Sudetenland“.

AUSSCHREIBUNG FÜR DEN EGERLÄNDER KULTURPREIS 2012

Der Bund der Eghalanda Gmoin e. V. – Bund der Egerländer – BdEG der Arbeitskreis Egerländer Kulturschaffender e. V. – AEK der Landschaftsrat Egerland in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, stiften gemeinsam in Erinnerung an den aus dem Egerland stammenden Johannes von Tepl, der mit seinem um 1400 geschriebenen Werk „Der Ackermann aus Böhmen“ die erste und zugleich bedeutendste Prosadichtung der neuhochdeutschen Literatur schuf, einen **Egerländer Kulturpreis**, der an lebende Personen verliehen wird, die sich durch besondere, herausragende kulturelle Leistungen um das Egerland und um die Egerländer verdient gemacht haben.

Der Preis wird verliehen für Leistungen auf dem Gebiet der Literatur, der Wissenschaft der Musik, der Volkskunde, der Bildenden Kunst und der Volksmusik, der Architektur, der Darstellenden und Ausübenden Kunst.

Der Kulturpreis besteht aus einem Hauptpreis von Euro 2500,- sowie aus weiteren Förderpreisen in Höhe von je Euro 500,-, sofern hierfür Zustiftungen erfolgen. Sie werden im Rahmen der Egerland-Kulturwoche 2012 (AEK-Begegnung 18. / 19. Oktober – BdEG-Bundeskulturtagung 20. / 21. Oktober in Marktredwitz) verliehen.

Die Förderpreise werden an Jugend- oder Musikgruppen oder an Einzelpersonen vergeben.

Die Preissummen werden durch Spenden aufgebracht. Die Spender haben ab Euro 255,- eine Stimme im Preisgericht.

Die Träger des Preises sind übereingekommen, daß für die Beurteilung des / der Preisträger / s in die schöpferische Arbeit stärker berücksichtigt wird.

Vorschläge zur Verleihung sind jeweils bis zum 10. Mai 2012 (schriftlich und mit neuem Lebenslauf) an den 1. Vorsitzenden des AEK, Albert Reich, Fleiner Straße 14, D-70437 Stuttgart, zu richten.

Die Preisträger werden durch das Preisgericht ermittelt, das sich wie folgt zusammensetzt: Aus den Spendern (natürliche oder juristische Personen), aus drei Mitgliedern des Bundesvorstands des BdEG e. V. Bund der Egerländer – aus drei Mitgliedern des Vorstands des AEK e. V.

Vorschlagsberechtigt sind alle Egerländer Verbände und Organisationen, jedoch auch Einzelpersonen. Das Preisgericht trifft sich jährlich beim Sudetendeutschen Tag zur Auslosung.

Die Preisträger werden den Geldgebern auf Wunsch nach der Auslosung mitgeteilt. Sie werden bei der Einladung zur Verleihungsveranstaltung namentlich genannt. Die Entscheidungen des Preisgerichtes sind unanfechtbar.

Die Preisträger erhalten über die Verleihung des Preises eine Urkunde, die vom Bundesvorsitzenden des BdEG – Bund der Egerländer –, vom 1. Vorsitzenden des AEK und dem Vorsitzenden oder einem Vorstandsmitglied des Landschaftsrates Egerland in der SL zu unterzeichnen ist.

Die Entscheidungen des Preisgerichtes werden in den Zeitschriften „Der Egerländer“, in der „Sudetendeutschen Zeitung“, der „Sudetendruck“, in den Organen der Egerländer Heimatkreise und Heimatortsgemeinschaften sowie anderen Medien veröffentlicht.

Völkermord

Zur Zeit schreibt man in allen Zeitungen von den Massakern an den Armeniern und nennt es endlich „Völkermord.“ Warum spricht keiner von den Massakern an den deutschen Zivilisten in Tschechien, die nach Ende des Zweiten Weltkrieges in brutalster Grausamkeit von den Tschechen begangen wurden?

Man denke nur an den Todesmarsch von 20.000 bis 30.000 Brünnern Deutschen, die zu Fuß aus der Heimat gejagt, über die Grenze nach Niederösterreich mußten, wobei mehrere Tausend ums Leben kamen. Die Tschechen selbst sagten nachher, man konnte die Wälder nicht betreten vor Leichengeruch. Und das Massaker in Aussig auf der Elbbrücke! Dort wurden die Deutschen, Männer, Frauen, Kinder, Kinderwagen mit Babys, von der Brücke in die Elbe geworfen. Wer nicht gleich ertrank, der wurde noch vom Ufer aus erschossen. Diese Greuel taten sind alle bestätigt von Zeitzeugen. In einer Fernsehsendung wurde ein Priester mit seinen Helfern in der DDR gezeigt, der dort viele Leichen, die aus der Tschechei angeschwemmt wurden, geborgen und beerdigt hat. Er erzählte, das schlimmste, das er sah, war ein Holzbrett mit einer angenagelten Familie.

Warum spricht kein Politiker von diesen grauenhaften Morden an Deutschen? Auch kein Seehofer und kein Posselt, die doch die Fürsprecher der Sudetendeutschen sein wollen? Herr Schröder hat uns ja gesagt: „Das muß einmal vergessen werden!“

Mein Vater wurde am 12. 6. 1945 im Hanke-Lager in Mährisch Ostrau ermordet, und das kann ich bis an mein Lebensende nicht vergessen. In diesem Lager wurden allein 350 Deutsche durch verschiedene Folter-Methoden ermordet. „Alle Tode der Erde, die Tode aller Jahrhunderte starben sie“, so hatte der Schriftsteller und Menschenrechtskämpfer Armin T. Wegener 1919 über die Armenier geschrieben, und das wird als Völkermord anerkannt. Die Vertreibungstoten der Sudetendeutschen wurden vom Statistischen Bundesamt mit 272.000 angegeben. Würde das nicht reichen, Tschechien des Völkermordes anzuklagen?

Wegen der Massengräber des Hanke-Lagers in Mährisch Ostrau habe ich eine Anfrage an den Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge e.V. gerichtet. Sie schrieben zurück, daß zwischen der BRD und Tschechien immer noch kein Kriegsgräberabkommen besteht. Auf dem

TRIBÜNE DER MEINUNGEN

Stadtfriedhof in Mährisch Ostrau sind die meisten Gräber überbaut oder mit Zivilgräbern überbettet.
Erika Schenk, D-Heidelberg

Ahistorische Ignoranz

Betrifft: „Tribüne der Meinungen“ – Ortstafeln / Ortsbezeichnungen.

Mit einer derart ahistorischen Ignoranz wie der durch die in den „SP“-Leserbriefen vom 9. Februar („Dümmer geht's nimmer“ und „Deutsche Ortsnamen“) geschilderten ORF-Sprachregelung und der Beschriftung der Autobahnschilder werde ich bei gelegentlichen Besuchen nur in Österreich konfrontiert. In anderen Ländern findet aufgrund erzwungener Grenzverschiebungen deswegen nicht gleich eine solche geschichtslose Verleugnung der traditionsreichen Historie dieser zwangsabgetretenen Regionen statt. Was sich auch in der selbstverständlichen Beibehaltung und weiteren Benutzung deren historischer Ortsnamen ausdrückt. Dagegen ist aber wohl unter dem ORF-Diktat und der Handhabung des österreichischen Verkehrsministeriums auch für Südtiroler Ortsbezeichnungen bald nur noch mit der italienischen Schreibweise zu rechnen. Möglicherweise ist erst dann die österreichische Öffentlichkeit und (vielleicht) auch Politik sensibilisiert und verwahrt sich gegen diesen oktrozierenden Umdeutungs-Feldzug einer oberlehrerhaften Meinungsjournalle eines mit Zwangsbeiträgen subventionierten öffentlich-rechtlichen (Monopol-) Senders.

Andernfalls scheint sonst im ORF auch bald die semantische Umdeutung zur „Schlacht bei Hradec Králové“ (1866) und zu Goethes „Mariánské-Lázne-Elegie“ nicht mehr weit zu sein. Ob diese angemaßte Omnipotenz des ORF aber so weit reicht, künftig statt „Pilsner“ (Ur-Quelle) nur noch „Plzeň(er)“ und die US-Marke „Budweiser“ als „České Budějovice(r)“ in den österreichischen Sprachgebrauch einzuführen, kann nur abgewartet werden. Ebenso, ob gegebenenfalls auch die kalifornische Stadt Carlsbad unter die tschechisierende ORF-Schreibweise fallen wird und will. Im übrigen empfiehlt die EU, „ausländische“ Ortsnamen in heimischen Publikationen in der jeweils eigenen lokalen Landessprache zu verwenden! Dies

dürfte / kann aber dann wohl nicht die Erklärung sein, warum ORF und einige Zeitungen in ihren Beiträgen auf tschechischen Ortsversionen insistieren. Oder doch?
Claus Ullmann, D-München

Ein Volk weißwaschen?

Der Widerspruch des Herrn Rudolf Kofler gegen meinen Leserbrief über die Bolschewisierung der tschechischen Seele kann nicht unbeantwortet bleiben. In seinen Ausführungen befinden sich mehrere Mißverständnisse.

Erstens war der russische Umsturz keine „soziale Revolution“ gegen das eigene Volk, sondern ein reiner Putsch eines relativ kleinen Kerns von Banditen, denen es um nichts anderes ging als um die Machtergreifung. Diese Brutalität hatten auch die gefangenen Tschechen, bzw. sogenannte Legionäre, einschließlich Tomas Masaryk, in Rußland erlebt und wahrscheinlich mit nach Hause genommen.

Zweitens ging es mir überhaupt nicht um die Weißwaschung des tschechischen Volkes, denn ein ganzes Volk ist niemals für die Verbrechen seiner Führer verantwortlich. So gibt es keine Kollektivschuld der Deutschen für den Zweiten Weltkrieg, noch der Russen für den Gulag, noch der Chinesen für die Verbrechen Maos.

In meinen zwei Büchern „Edvard Beneš, der Liquidator“ und „Der Pyrrhussieg des Edvard Beneš“ habe ich auch keine Kollektivschuld des tschechischen Volkes an den Verbrechen gegen die Sudetendeutschen konstruiert, sondern die Schuldanteile einzelner Führungspersonen und -gruppen deutlich ausgestellt. In dem zweiten Buch wird auch die Potsdamer Konferenz analysiert und dargestellt, allerdings nicht als Legitimation für die Vertreibung. Das alles wußte Herr Kofler, hätte er meine Bücher (aufmerksam) gelesen. Ich habe dort keinen Strick für das ganze tschechische Volk geflochten – und das kann ich vor jedem tschechischen als auch deutschen Publikum auch behaupten und bekräftigen.

In meinem Leserbrief versuchte ich nur weitere Spuren der Brutalität im 20. Jahrhundert auszumachen – und dazu gehörte die hochanstechende Epidemie des Bolschewismus, die sich praktisch in allen Ländern Europas und der Erde verfolgen lassen.

Sidonía Dedina, D-Ismaning

BÖHMERWALDBUND OBERÖSTERREICH

Einladung zur Mitgliederversammlung 2012 (Jahreshauptversammlung) mit Neuwahl des Vorstandes

Samstag, 21. April 2012, Beginn 14 Uhr, Volksheim Langholzfeld, Adalbert-Stifter-Straße 31, Gemeinde Pasching.

Sponsor unterstützt Sommerlager – Lagerbeitrag daher enorm gesenkt!

Wie bereits bekannt, findet vom 7. bis 14. Juli für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis 15 / 16 Jahre aus ganz Österreich das Sommerlager in Mauterndorf bei Tamsweg in Salzburg (Lungau) statt.

Die Unterbringung erfolgt im schloßähnlichen „Jugendgästehaus Mauser-Mühlhaller“ in Vier- und Sechsbett-Zimmern mit Bad und WC. Uns stehen eine große Spielwiese für alle Ballspielearten, Tischtennistische und eine urige Kegelbahn sowie ein eigener Hobbyraum für alles mögliche zur Verfügung. Eine Wanderung auf die hauseigene Alm mit Grillabend und eine Übernachtung im Heu (für Allergiker ist ein Zimmer vorgesehen) und der morgendliche Abstieg nach einem gesunden Almfrühstück stehen neben einer Fackelwanderung und so weiter am Programm. Eine superlange Rutsche wartet im Erlebnisbad Mauterndorf auf die Teilnehmer. Für viel Abwechslung sorgt unsere bewährte Sommerlagerleitung.

Teilnehmen können neben den Kindern aus dem Bereich der Familien unserer Landsleute auch deren Freunde (eine Mitgliedschaft bei der SdJÖ oder eine sudetendeutsche Abstammung sind nicht erforderlich).

Und jetzt zum Lagerbeitrag: Vorgesehen war ob der hohen Kosten ein Beitrag von 235 Euro. Das ist aber Geschichte. **Durch die entsprechende Zuwendung eines Sponsors, der nicht genannt werden will, beträgt der Lager-**

beitrag nur noch 150 bis 160 Euro! Das ist doch wirklich ein Superpreis für eine Woche Aufenthalt.

Dieser Beitrag deckt die Unterkunfts- und Verpflegungskosten, alle Eintritte usw., auch die Bahnfahrt ab Wien nach Unzmarkt sowie mit dem Bus von dort nach Mauterndorf und retour. Man kann auch unterwegs zusteigen.

Also das ist wirklich ein tolles Angebot – gerade in einer Zeit, wo vieles teurer wird, besonders für Familien mit mehreren Kindern.

Werte Landsleute! Wir rufen Sie auf, hier mitzuhelfen. Teilen Sie bitte **sofort** diese günstige Möglichkeit Ihren Familienangehörigen und Bekannten mit und laden Sie sie zur Teilnahme ein. Wir rechnen hier ganz stark mit Ihrer Hilfe – denn auch dieses Sommerlager soll wieder ein voller Erfolg werden.

Sofortige Anmeldungen sind jedoch erforderlich (wir haben noch viel vorzubereiten, wie Bahnfahrt, Unterkunftsplätze etc.). Anmeldungen bitte mit Namen, mit Geburtsdaten, Anschriften und telefonischer Erreichbarkeit der Teilnehmer an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Steingasse 25, 1030 Wien, Telefon (mit Anrufbeantworter) / Fax (01) 718 59 13, E-mail: office@sdjo.at richten.

Warten Sie nicht bis zum letzten Augenblick – wir erwarten Anmeldungen bis Ende April. Wir freuen uns auf viele weitere Teilnehmer aus ganz Österreich und wir danken für Ihre Mithilfe.



Kriminalität seit 2002 deutlich gesunken

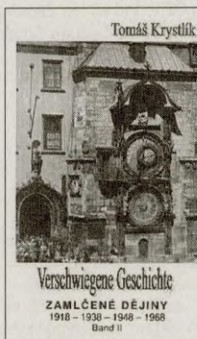
In den zurückliegenden zehn Jahren ist die Zahl der begangenen Straftaten in Tschechien stark gesunken. Hat die Polizei im Jahr 2002 noch rund 372.000 Straftaten registriert, so waren es im vergangenen Jahr „lediglich“ 317.000. Die Zahl der Kriminalfälle ist folglich in der letzten Dekade um 55.000 Straftaten zurückgegangen. Stark verbessert hat sich auch die Situation in den Grenzgebieten. Hier wurden im Vergleich zum Jahr 2007, in dem Tschechien dem Schengenraum beitrug, um 9,6 Prozent weniger Verbrechen verzeichnet.

Auch bei den Autodiebstählen ist die Tendenz rückläufig. Im Vergleich zum Jahr 2002 ist ihre Zahl um mehr als siebenhundert Fälle gesunken, das ist ein Rückgang von mehr als der Hälfte.

Kalousek provoziert mit Hitler-Vergleich

Der tschechische Finanzminister Miroslav Kalousek hat die Veranstalter einer Demonstrationen gegen das Sparpaket der Prager Regierung mit Adolf Hitler verglichen. „Auch irgendein Anstreicher in Deutschland sprach einst über eine neue, gerechtere Ordnung“, sagte Kalousek in einer Anspielung auf den nationalsozialistischen Diktator. Solche Äußerungen würden den Weg in den Untergang bereiten.

Kalousek ist für seine denkwürdigen Auftritte bekannt. Im vergangenen September ohrfeigte er einen jungen Mann auf offener Straße, der ihn beschimpft haben soll. 2008 zeigte Kalousek einem Politiker der oppositionellen Sozialdemokraten öffentlich den Mittelfinger, nachdem dieser ihn als „geistesgestört“ bezeichnet hatte.



Tomáš Krystlík,
Verschwiegene
Geschichte –
Zamlčené dejiny,
1918-1938-1948-
1968, Bd. II,
ISBN 978-3-
9812414-9-5. Zu
beziehen beim
Sudetendeut-
schsen Medien-
dienst im Hei-
matkreis Mies-
Pilsen e.V., Post-
fach 127, 91542
Dinkelsbühl,

15,80 Euro – oder auch bei der SLO, Stein-
gasse 25, 1030 Wien, Tel. 01 / 718 59 19,
E-mail: office@sudeten.at.

Der Band II bedeutet eine schlüssige Fortführung der in Band I begonnenen Argumentation zur tschechischen Historiographie. Er löst eine Vielzahl von Fakten aus der „Verschwiegene“, präzisiert und objektiviert sie und kann geschichtliche Lücken zuverlässig schließen. Im Grunde handelt es sich in erster Linie um Richtigerstellungen bewußt propagierter Falschinformationen. In trefflich gerundeten Kapiteln, ohne jedwede tendenziöse Absicht, legt der Autor Mythen und Legenden sowie politisch-propagandistisch bedingte Fragwürdigkeiten, gar Zwecklügen offen. Vergleichslinien lassen Unterschiede in der Beurteilung entsprechender Thesen erkennen. Des öfteren ergeben sich völlig neue Einsichten, z. B. in die Siedlungsgeschichte, in der Bewertung der Hussitenbewegung, etwa zum Leben des Johannes von Nepomuk oder den entscheidenden Einfluß Herders auf das tschechische Selbstverständnis.

Die Betrachtungen reichen von den durch die Religion bestimmten Ursprüngen über die Wanderbewegungen nach Böhmen und die nach deutschem Recht entstandenen Städte bis zur Universitätsgründung und Gedanken über das Zusammenleben der Volksstämme in Böhmen. Die Rolle der Mythen wird ebenso deutlich wie die irigen Aussagen zur sogenannten nationalen Wiedergeburt, die sich, wie in der Literatur belegt, nahezu in Glaubensdogmen manifestieren, in der Heroisierung des Slawentums, der Negierung des sprachlichen Zusammenhangs zwischen „Slawen“ und „Sklaven“, in den offensichtlichen Fälschungen wie sie die Königinhofer bzw. Grünberger Handschrift darstellen. „Betrügereien, Fälschungen, Mystifizierungen und Lügen sind wichtige Werkzeuge zur Herausbildung der tschechischen Kultur und zum Beweis unserer Zivilisation“ (S. 74). Erstaunlich auch die Beurteilung der dadurch beeinflussten Nationbildung, des Panlawismus in vielen Lebensbereichen und vor allem die dabei wirkenden Persönlichkeiten wie Palacký als „Vater der Nation“, der zwiespältige Tomáš Masaryk mit zentralistischen, antidemokratischen Neigungen, der geförderten Dominanz des sog. Staatsvolks und der desaströsen Minderheitenpolitik gegenüber den Deutschen als größter nationaler Minderheit in Europa, deren Nichtbeteiligung an der Vorbereitung der Verfassung, ihre Diskriminierung durch die sie benachteiligenden Sprachgesetze, weshalb Emanuel Chalupný gegenüber Masaryk von einem „selbstgefälligen Dämon“ (S. 32) sprechen konnte. Zum Hauptvertreter tschechischer Sehnsucht nach Vernichtung des Deutschtums in den böhmischen „Kronländern“ sollte Edvard Beneš werden, dessen politisches Prinzip offenbar Lüge und Täuschung waren, sei es bei der Friedenskonferenz nach dem Ersten Weltkrieg (Memorandum II), die Verweigerung des Selbstbestimmungsrecht für Deutsche, die Gegnerschaft zur Kirche u.v.a.m., auch wenn die Existenz der tschechoslowakischen Kunstnation schon lange nicht mehr begründbar war.

Krystlík zeichnet die Schritte auf die Ereignisse von 1938 hin genau nach, nennt die Ablehnung selbstverständlicher Forderungen der Deutschen im Staat nach Recht und Gesetz, wie das Festhalten an verfälschten Geschichtsdarstellungen. Alle politischen Maßnahmen dienten der allgemein tschechischen Absicht, die Deutschen zu entrechten und alsbald aus dem Lande zu schaffen, weshalb für deren spätere Vertreibung auch die satanischen Mittel gerechtfertigt schienen. Nach solchen Prämissen war eine Auseinandersetzung mit dem „fait accompli“, dem Genozid und seinen Verbrechen, bis heute

WIR HABEN GELESEN

unnötig, auch in den Augen der „EU-Wertegemeinschaft“. Der uralte Traum nach größtmöglicher Ausdehnung tschechischen Territoriums sollte sich – wie schon zur Zeit des Ersten Weltkriegs bei Kuffner in seinem Werk „Unser Staat und der Weltfrieden“ überdeutlich angestrebt – nach dem Zweiten Weltkrieg auf Kosten Deutschlands und Österreichs über die sog. „historischen Grenzen“ Böhmens hinaus verwirklichen lassen. Für die Deutschen bliebe danach ein kleines Reservat, der tschechische Staat würde in Europa dominieren, da er die größten Anteile bis Berlin, Wien mit Regensburg Passau u. a. erhielt. Es mag dem Leser ein besonderes Vergnügen bedeuten, wie Beneš und die Seinen am „Germania esse delendam“ (Deutschland muß vernichtet werden) arbeiteten. Dazu waren alle Fälschungen und Lügen auch gegenüber den Siegern erlaubt, desgleichen die stete Benachteiligung der Deutschen durch Sprach-, Schul-, Wirtschafts- und Industriepolitik, ihr Ausschluss aus Ämtern, aus dem Großgrundbesitz u. a.; denn: „Ganz Böhmen mit all seinen Rechten gehört uns“ war Staatsmaxime geworden. Der Autor weist auf die Desintegration der Siedlungsgebiete hin, wenn er den geförderten Zustrom tschechischer Siedler in deutsches Gebiet, die Zerstörung deutscher Gedenkstätten und Denkmäler, die Besetzung der Beamtenstellen ausschließlich mit Tschechen, die Manipulationen der Volkszählungen und die Modifikation der Gemeindegrenzen erwähnt. Von einer „Höheren Schweiz“ konnte zu keiner Zeit die Rede sein. Die spätere Vertreibung sollte als Folge davon gelten, daß die Sudetendeutschen die 1. Tschechische Republik zerschlagen und Tschechen vertrieben hätten. Beides sind Lügen, die sich die Verbreiter nur nicht eingestehen wollen. Das Protektorat findet in dem Buch eine positive Beurteilung. Es galt gar als „Schaufenster des besetzten Europa“ mit lebendiger Kultur. „Es hat nie so viel Filme, Theater, Bücher (u. ä. für die Tschechen) wie im Protektorat gegeben“. 1940 befanden sich 120.000 freiwillige tschechische Arbeiter im Reich, die hinsichtlich Lohn und Versorgung wie die Einheimischen behandelt wurden. Dennoch blieb der Haß auf alles Deutsche, das man als ständige Bedrohung des Tschechentums ansah, mit allen medialen Möglichkeiten verkündete und damit die Pläne für die Vernichtung der verhaßten Ethnie zu rechtefertigen suchte. Veröffentlichte Höchstzahlen tschechischer Verluste zwischen 1938 und 1945 (360.000 Menschen) zielten in die gleiche Richtung.

Daß das Werk Krystlíks den Ursachen und dem Verlauf der brutalen Vertreibung viele Seiten einräumt, versteht sich von selbst. Es ist die Rede von den vielen schon sehr frühen Versuchen, den Deutschen ein möglichst grausames Ende in Böhmen zu bereiten. Die Rolle der Sowjets in der Vertreibungschronologie wird angesprochen, auch die vielfältigen Lügen Beneš, etwa „organisiert und menschlich“ vorzugehen, die Mordaufrufe von Exilpolitikern wie Ingr u. a., womit sich die humanen Alliierten offenbar zufriedengaben. Im Volk haben viele mitgemacht, die Scheußlichkeiten begrüßt oder sind ihnen zumindest gleichgültig geblieben; denn „bis heute hat sich nichts an den tschechischen Geschichtsfälschungen geändert“. Die sudetendeutschen Opfer rechnet man immer mehr herunter. All die genannten Erscheinungen macht der Autor aus dem tschechischen Volkscharakter heraus begreiflich. Danach verstehen sich die Tschechen als „Nabel der Welt“. Sich mit fremden Federn zu schmücken und ihr Land in allem vorbildlich zu finden, gilt nicht als verwerflich. Unbedingte Treue zum eigenen Volk bewahrt davor, als Verräter zu gelten. Als besonderen Wesenzug in der Charakterzeichnung gelte der Neid, gepaart mit Minderwertigkeitskomplexen. Darum auch die Neigung zu Denunziation. Es seien aber auch positive Merkmale wie Fleiß, Geschicklichkeit oder Sinn für Humor in jenem Volkscharakter zu entdecken. Im Ganzen aber sah und sieht das Volk im „Herzen Europas“ den Sinn seiner Geschichte im Kampf gegen das Deutschtum, wie dies in Schulen, Literatur sowie politischer Manifestation beständig zutage tritt.

Ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis

ermöglicht es dem Leser, noch tiefer in das nahezu Rätselhafte im deutsch-tschechischen Daseinsverhältnis vorzudringen und Einsichten zu gewinnen.

Ernst Korn

Wilhelm J. Wagner: Bildatlas zur Geschichte Österreichs. Mit einem Vorwort von Dr. Hugo Portisch. ISBN 978-3-222-13345-9, 2011 by Styria premium in der Verlagsgruppe Styria GmbH & Co KG Wien – Graz – Klagenfurt, www.styriabooks.at. – 29,90 Euro und Versandkosten.

Geschichte geht uns alle an, ohne Auseinandersetzung mit der Vergangenheit kein Verstehen des Heute – das ist das große Anliegen von Wilhelm J. Wagner. Sein „Bildatlas zur Geschichte Österreichs“ ist daher nicht bloß als kartografische Darstellung konzipiert, sondern als umfassende Geschichte des Raums, den wir heute als „Österreich“ bezeichnen: Von den Kelten und Römern bis zur Zweiten Republik, von der kleinen Mark am Ostrand des großen Fränkischen Reiches bis zur europäischen Großmacht der Habsburger. Der Informationsgrafiker, Historiker und Geograf Wilhelm J. Wagner entwirft ein packendes Bild von Österreichs Vergangenheit, auch ohne größere Vorkenntnisse erlaubt er dem Leser schnelle Orientierung zu einzelnen Ereignissen, die wichtigsten Entwicklungen werden in thematischen Karten anschaulich aufbereitet.

„Wilhelm J. Wagner“, so urteilt Dr. Hugo Portisch, „macht Geschichte dreidimensional. Er vereint Wort, Bild und kartografische Darstellung zu einem einzigen Gebäude, das für den Leser von allen Seiten anschaulich, begreifbar und damit begreifbar wird. Das ist kein Nachschlagewerk (obwohl es auch als solches dienen wird), das ist spannend erzählte Geschichte, die erlebbar wird durch die besondere Art der Aufarbeitung.“

Der Autor Wilhelm J. Wagner, geboren 1938 in Wien, Studium der Handelswissenschaften. Geografie und Kartografie; von 1963 bis 1965 Wissenschaftlicher Kartograf an der Universität Wien. Nebenberuflich als Informationsgrafiker bei Tageszeitungen („Express“, „Die Presse“, „Kurier“) und Sachgrafiker bei Buchverlagen tätig. In den Jahre 1969 bis 1991 Aufbau und Leitung der Aktuellen TV-Grafik des ORF. Ständiger Mitarbeiter des Teams von Hugo Portisch in seinen TV-Serien und Büchern. 1991 bis 1995 Supervisor der Nachrichtenredaktion und News-Grafik PRO-7-Television München. Seither Sachbuchautor zu historischen und landeskundlichen Themen. Zuletzt erschien von Wilhelm J. Wagner „Der große illustrierte Atlas Österreich-Ungarn“ (2009).

„Typisch Grulich!“ Dieses Lob gilt auch für das neue Buch von Rudolf Grulich, das beim deutschen Büro des Werkes Kirche in Not / Ostpriesterhilfe erschien und den marianischen Wallfahrtsorten im Osten gewidmet ist. **Bestellung:** Kirche in Not, Lorenzonstr. 62, D-81545 München. E-mail: info@kirche-in-not.de, Tel. 00 49 / 89 / 64 24 888-0, Kirche in Not, Postfach 96, Hernalser Hauptstraße 55, A-1172 Wien. E-mail: kin@kircheinnot.at, Telefon 00 43 / 1 405 25 53.



Maria – Königin des Ostens

Wallfahrten zu marianischen Pilgerorten Osteuropas

„Maria – Königin des Ostens“ – unter diesem Titel stellt Grulich Wallfahrten zu den marianischen Pilgerorten Osteuropas vor. In einem sehr persönlichen Vorwort berichtet der Autor, wie er seit seiner Vertreibung als Kind aus Mähren über die Vertriebenenwallfahrten der Nachkriegszeit, über sein Studium in Königstein und seine Mitarbeit im Hilfswerk „Kirche in Not / Ostpriesterhilfe“ des Speckpaters Werenfried van Straaten mit der marianischen Frömmigkeit des Ostens vertraut wurde. In 31 Kapiteln, sozusagen in 31 Kurzvorträgen bei Maiandachten, unternimmt Grulich mit dem Leser eine geistig-geistliche Pilgerfahrt durch alle Länder

des Ostens von der Ostsee bis zur Ägäis, vom Baltikum bis in die Türkei.

Grulich weiß als bewußter Sudetendeutscher und deshalb auch Altösterreicher um die unselige künstliche Teilung Europas in Ost und West. Weil der Eisernen Vorhang in den Köpfen vieler Europäer immer noch nicht hochgezogen ist, zeigt er auf, wie die Folgen der europäischen Teilung seit der Konferenz von Jalta noch nachwirken. Deshalb spannt er den Bogen von der in der Königsteiner Kollegskirche verehrten Mutter der Vertriebenen und den wenig bekannten Wallfahrtsorten der neuen Bundesländer über die verlorenen Gnadenstätten des deutschen Ostens und bedeutenden Pilgerzielen Böhmens und Mährens bis zum Tor der Morgenröte in Wilna und zur Madonna von Stalingrad. Er behandelt nicht nur römisch-katholische Wallfahrtsorte, sondern auch unierte und orthodoxe und zeigt dabei auch die ökumenische Bedeutung auf, wenn zum Beispiel in Letnica auf dem Kosovo Katholiken, Orthodoxe und Muslime bzw. Albaner, Kroaten, Serben und Roma dorthin pilgern. Von Böhmen und Mähren-Schlesien stellt Grulich die Wallfahrtsorte Píbram, Philippsdorf, Grulich, Velehrad, Hostein und andere Pilgerstätten vor. In Südosteuropa lernen wir mit ihm nicht nur die größten Wallfahrtsorte Ungarns, Rumaniens, Sloweniens und Kroatiens kennen, sondern auch Pilgerstätten Montenegros, Serbiens und des Kosovo. Grulich schreibt aus tiefer Erfahrung, denn er hat diese Wallfahrtsorte nicht nur selber besucht, sondern hat seit der Wende jedes Jahr Pilgergruppen und Studienreisen in diese Länder geführt. Dabei wird bei seinen Ausführungen nicht nur die Kirchengeschichte dieser Länder lebendig, sondern die Kirche selbst mit ihren Heiligen, mit ihren im Kommunismus verfolgten Bischöfen und Priestern, aber auch mit den einfachen Gläubigen. Immer wieder zeigt er auf, wie auch in der Zeit der kommunistischen Kirchenverfolgung Wallfahrten ein Ausdruck der Treue zur Kirche und des Widerstandes gegen die Atheisten waren.

Das Buch ist eine wahre Entdeckungsreise, denn wer weiß heute schon, daß als Muttergottes von Belgrad das Mariahilf-Bild von Lukas Cranach verehrt wird; daß das Gnadenbild der Mutter vom Guten Rat aus Albanien stammt und daß heute KFOR-Soldaten im Kosovo nach Letnica wallfahren, wo Mutter Teresa ihre Berufung erfuhr?

Immer wieder würdigt Grulich auch die Verdienste des polnischen Papstes, der viele dieser Wallfahrtsorte auf seinen Pastoralreisen in Polen, Tschechien und der Slowakei, in Lettland, Litauen, Ungarn, Slowenien, Kroatien, Bulgarien und in der Ukraine besuchte. Das Buch ist aber auch eine Hommage an den verstorbenen und heute schon legendären „Speckpater“ Werenfried van Straaten, der schon lange vor der Wende in seinem „Echo der Liebe“, bei Predigten und in Gebetsstunden auf diese Wallfahrtsorte als geistige Zentren der Kirche und ihres Widerstandes gegen den Kommunismus aufmerksam machte und nach der Wende auch die orthodoxen Kirchen in seine Hilfsprogramme aufnahm.

Den Leser wird besonders freuen, daß der Autor die Orte beim deutschen Namen nennt und danach auch die entsprechende tschechische, slowakische, polnische oder andere Bezeichnung. Dafür hat er auch ein Ortsregister mit den manchmal dreisprachigen Benennungen erstellt.

Grulich hat oft Kritik geübt, daß auch katholische Reisebüros lieber Kreuzfahrten auf den Weltmeeren machen als Pilgerfahrten im Osten. Mit dieser Veröffentlichung gibt er eine Handreichung, die es ermöglicht, auf den Spuren des großen Europäers Johannes Paul II. zu pilgern, ohne den Europa heute nicht geeint wäre. Besonders bemerkenswert sind der Grundtenor und die Gestaltung des Buches. Die kompakt gestalteten 164 Seiten – mit Bildern – sind ein bemerkenswertes Zusammenspiel des Autors und seiner Tätigkeit als Berater des heute weltweit tätigen Hilfswerkes „Kirche in Not“, für das Grulich auch einige Jahre in Königstein die Informationsabteilung leitete. Ein anderer Verlag hätte aus dem gebotenen Material einen teuren und aufwendigen Bildband gemacht. Grulich und Volker Niggewöhner von „Kirche in Not“ als zuständig für die Redaktion haben eine Publikation geschaffen, die beim Preis von nur fünf Euro dem Geist des Werkes und dem Erbe des Speckpaters entspricht. Pater Werenfried hätte sicher seine Freude daran. Matthias Dierßen, Marburg / L.

Amtsübergabe: Ab sofort regiert Ortmann den hessischen BdV

Der Führungswechsel beim hessischen Bund der Vertriebenen (BdV) ist vollzogen. Siegbert Ortmann wurde auf dem 64. ordentlichen BdV-Landesverbandstag in Wiesbaden zum neuen Landesvorsitzenden gewählt. Er war der einzige Kandidat für die Nachfolge von Alfred Herold und wurde mit überwältigender Mehrheit gewählt.

Zuvor war Herold verabschiedet worden, der nach zwölf Jahren seinen Rücktritt angekündigt hatte. Ortmann war der erste Gratulant. Er ernannte seinen Vorgänger zum „Ehrenvorsitzenden auf Lebenszeit“.

Ortmann zeigte sich nach seiner Wahl hocherfreut. „Intensiver Kontakt innerhalb des Verbandes, wie auch zu den benachbarten Landesverbänden halten, wird meine vorrangige Aufgabe sein“, sagte der neue Landesvorsitzende. Mit auf den neuesten Stand gebrachtem Informationsmaterial will Ortmann der Arbeit an der Basis neue Impulse verleihen.

Siegbert Ortmann stammt aus dem Egerland. Nach dem Abitur studierte er Rechtswissenschaften. Seit 1969 war er als Rechtsanwalt, seit 1972 als Notar in Lauterbach tätig. Von 1987 bis 2003 war Siegbert Ortmann für vier

Wahlperioden Mitglied des Hessischen Landtags. Als Vorsitzender des BdV-Kreisverbandes Lauterbach kennt er die Arbeit vor Ort. Seit Februar diesen Jahres gehört er als stellvertretender Bundesvorsitzender zur Führungsspitze der Sudetendeutschen Landsmannschaft.



Siegbert Ortmann (links), Alfred Herold. Foto: Erika Quaiser

SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

BÄRLAUCHCREME-SUPPE

Zutaten: 60 g Bärlauch, 250 ml Gemüsfond, 60 ml Schlagobers, Salz, Pfeffer, Muskatnuß (gemahlen).
Gebähte Schwarzbrotwürfel als Suppeneinlage.

Zubereitung: Für die Bärlauchcremesuppe Blätter waschen, abtropfen lassen und fein hacken. In einem Topf den Gemüsfond erhitzen, Schlagobers zugeben und nochmals kurz aufkochen lassen. Bärlauch einrühren und mit dem Stabmixer mixen. Mit Salz, mit Pfeffer sowie mit Muskatnuß abschmecken.

Tip: Eine Bärlauchcremesuppe ist ein gesunder Start in den Frühling.
Viel Spaß bei der Zubereitung wünscht
Ch. G. Spinka

Doktorandin sucht Interviewpartner

Die Deutsche Weltallianz (DWA) informiert über ein wissenschaftliches Forschungsprojekt, das sich mit Menschen beschäftigt, die zwischen 1938 und 1947 nach Österreich kamen und in Österreich eine neue Heimat fanden. Auch wenn im Projekt von „ersten Migranten“ die Rede ist, sollten sich auch Heimatvertriebene als Interviewpartner melden, um ihre Lebensgeschichte zu erzählen. Bei diesem Projekt handelt es sich um eine Dissertation, die u. a. von Gerhard Botz von der Universität Wien betreut wird. Wer Interesse daran hat, setze sich in Verbindung mit:

Mag. Melanie Dejnego
Ludwig Boltzmann Institut für Historische Sozialwissenschaft
c/o Universität Wien
Maria-Theresien-Straße 3 / 17
1090 Wien – Mobil 0650 / 864 02 02.

TV-Tips des BdV

- WDR**
13. April, 00:00 Uhr: „Als die Deutschen weg waren“ – Tollmickhehen, Ospstreiben
- PHOENIX**
16. April, 20.15 Uhr: „Die Oder – eine Flußreise“
- PHOENIX**
17. April, 18.30 Uhr: „Die Oder – eine Flußreise“
- WDR**
20. April, 00:00 Uhr: „Als die Deutschen weg waren“ – Groß Döbern, Schlesien
- SWR**
21. April, 15.30 Uhr: „Kein schöner Land – Oberlausitz“
- 3Sat**
22. April, 17.45 Uhr: „Der Himmel über Pommern – Begegnungen im Frühling“

Entschließung

des ordentlichen Landesjugendtages der Landesgruppe Wien, Niederösterreich und Burgenland der Sudetendeutschen Jugend Österreichs am 21. März 2012 im „Haus der Heimat“ in Wien.

DVD über das Schicksal der Sudetendeutschen – ein Unterrichtsbefehl für den Zeitgeschichteunterricht

In Zusammenarbeit mit dem Bundesvorstand der SdJÖ weisen wir auf diese neue Unterrichtsunterlage hin.

Die nachfolgend beschriebene neue DVD wurde in Zusammenarbeit der Medienzentren der Länder Nieder- und Oberösterreich gestaltet. Dazu wurden Arbeitsunterlagen zum Film samt Arbeitsblätter für Schüler sowie ein kurzer Abriss zur deutsch-tschechischen Geschichte in den Ländern der böhmischen Krone von: Mag. Gerhard Huber, Mag. Wolf Kowalski, Dr. Walter Heginger und Dr. Peter Wassertheurer, gestaltet. Gedacht ist diese Aktion für die Information von Lehrern und Schülern, vor allem der Unterstufe.

Es fanden bereits entsprechende Seminare für Zeitgeschichte lehrende Lehrer statt. Von den Landesschulräten bzw. Schulverantwortlichen der Länder Niederösterreich und Oberösterreich wurde jeweils eine entsprechende Anzahl von DVDs samt Unterlagen zur Lehrerfortbildung und für den Unterricht erworben und deren Gebrauch angeschafft. Selbstverständlich stehen für den weiteren Unterricht Zeitzeugen zur Verfügung, die die jeweiligen Schulen bei der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich anfordern können. Bisher war dies in der Vergangenheit ein großer Erfolg und die Schüler waren sehr interessiert und davon angetan. Aufgrund dessen treten wir an die Landesschulpräsidenten bzw. den dafür Verantwortlichen in den noch nicht eingebundenen Ländern Burgenland, Kärnten, Salzburg, Steiermark, Tirol und Vorarlberg sowie an die Stadtschulratspräsidentin von Wien heran, sich ebenfalls dieser Aktion anzunehmen, damit auch in diesen Bundesländern eine Information der Schüler stattfinden kann.

Dies gilt auch für Zeitzeugen – noch leben etliche, die die Vertreibung hautnah erlebt haben.

Bund der Nordböhmern

Heimatabend 11. Februar: Obmann Dieter Kutschera begrüßte uns sehr herzlich und erklärte, der diesjährige Fasching mit Heringsschmaus ist eine Spende vom Bund der Nordböhmern, was uns alle sehr freute. Grüße wurden von Ferngebliebenen übermittelt, denen, die im Februar Geburtstag haben, wurde gratuliert. Alle erhielten einen Bon, der auf die Zeche angerechnet wurde. Die folgende Stunde war sehr gelungen. Es folgten lustige Gedichte und Geschichten, gelesen oder frei vorgetragen von interessant gekleideten Personen, Hütchen am Kopf, mit und ohne roter Nase, mit bunten Haaren geschmückt, wurden die Vorträge gehalten. Danach schmeckte der Heringschmaus vorzüglich und es war ein gelungener Ausklang des Treffens.

Am 10. März trafen wir uns zu unserem Monatstreffen, wie immer beim Ebner. Nach der Begrüßung verlas Dieter Kutschera die Grüße der Landsleute, die am Kommen verhindert waren. Dann wurde den Geburtstagskindern dieses Monats gratuliert – und es waren auch einige davon anwesend. Auch die kommenden Termine wurden verlautbart: Am 14. April findet die Hauptversammlung statt (Ebner). Am 27. April ist um 17.30 Uhr eine Buchpräsentation von Dr. Dieter Klein unter dem Titel: „100 Gablonzer Schönheiten“, im „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25. Am 12. Mai feiern wir Muttertag (beim Ebner). Am 27. und 28. Mai ist der Sudetendeutsche Tag in Nürnberg. Am 9. Juni sehen wir beim Ebner die Fortsetzung des Videovortrags von Ing. Herbert Grohmann von seiner Weltreise und hören die Nachlese zum Sudetendeutschen Tag. Zu dem frühlinghaften Wetter draußen konnten wir mit dem Lied „Alle Vögel sind schon da...“ auch die gefiederten Sänger, die inzwischen wieder zu uns zurückgekehrt sind, begrüßen. Danach brachte Frau Erika Örtel ein philosophisch-humoriges Gedicht über ihre Hausspinne, und Dieter Kutschera berichtete von seiner Teilnahme an der 4.-März-Feier in Enns und dem darauffolgenden Vortrag von Jiri Blasek aus Prag. Dieser machte sich die Mühe, Schulbücher in Tschechien für den Geschichtsunterricht bis zur 9. Schulstufe zu durchforsten. Dabei mußte er feststellen, daß darin die Frage der Sudetendeutschen lückenhaft beziehungsweise falsch dargestellt wird. Erika Örtel konnte uns dann noch weitere „Haustiere“, nämlich Ameisen, in einem Gedicht vorstellen. Leider mußten wir diesmal auf den Fortsetzungsvortrag von Ing. Herbert Grohmann über seine Weltreise verzichten, er liegt nach einer Hüftoperation noch im Krankenhaus. So wün-

durften wir auch recht herzlich begrüßen. – Bundesobmann-Stellvertreter Johann (Hans) Steinhauer ist am Montag, dem 13. Februar im 80. Lebensjahr nach kurzer, schwerer Krankheit verstorben. Im Jahre 2005 organisierte er u. a. die Gedenkfeier „60 Jahre nach der Vertreibung“ und war der Landsmannschaft stets verbunden. Die „Bruna“ und ihre Mitglieder trauern um einen sehr heimatverbundenen und entgegenkommenden Landsmann. Der „Bruna“-Vorstand erwies dem verstorbenen Bundesobmann-Stellvertreter Hans Steinhauer bei der Seelenmesse am 14. März in der Rosenkranzkirche in Wien die letzte Ehre. – Am 4. März feierte Frau Morawetz ihren 88. Geburtstag und Frau Maria Schrimpel aus Brunn vom Deutschen Kulturverband ihren 74. Geburtstag, wozu wir beiden recht herzlich gratulierten. – Am Samstag, 3. März, gedachten die Sudetendeutschen in Österreich des 93. Jahrestages des Bekenntnisses zu Österreich und zum Selbstbestimmungsrecht 67 Jahre nach der Vertreibung, wie alljährlich der 54 Opfer des 4. März 1919 und der mehr als 241.000 Toten der unmenschlichen Vertreibung. Einzug der Trachtenpaare und Studentenverbindungen, Begrüßung der Ehrengäste durch Bundesobmann Gerhard Zeihel. Die Musikkapelle Leopoldau sorgte für musikalische Untermauerung und spielte u. a. „Ich hatt' einen Kameraden“ und „Nach der Heimat möchte ich wieder“. Die Festrede hielt Bernd Posselt aus Gablonz (seine Vorfahren stammen aus Reichenberg und Brunn), Mitglied des Europäischen Parlaments, Sprecher der Sudetendeutschen. Er sprach zum Thema „Vergessen ist Mangel an Treue“ im „Haus der Begegnung“ in Wien-Mariahilf. Die „Bruna“ Wien und einige ihrer Landsleute nahmen an der Gedenkfeier am 3. März teil. – Anlässlich des 140. Geburtstages von Gustav Klimt (sein Vater stammte aus Böhmen) sind dieses Jahr noch viele Ausstellungen zu besichtigen, wie zum Beispiel im Kunsthistorischen Museum, die MAK-Schausammlung (Museum für angewandte Kunst) Gustav Klimt – „Erwartung und Erfüllung“ vom 21. 3. bis 15. 7., Mittwoch bis Sonntag von 10 bis 18 Uhr und Dienstag von 18 bis 22 Uhr, Eintritt frei, Montag geschlossen. – Bei unserer jährlichen „Bruna“-Hauptversammlung wurde der Vorstand wieder einstimmig und in gleicher Zusammensetzung gewählt. – Wir möchten rechtzeitig auf den 63. Sudetendeutschen Tag am 26. und 27. Mai in Nürnberg hinweisen und bieten daher drei Festabzeichen zum Preis von je Euro 15.– an. Falls Sie nicht am Sudetendeutschen Tag teilnehmen sollten, unterstützen Sie beim Kauf einer Plakette die größte heimatpolitische Veranstaltung. – Wir freuen uns sehr, Sie wieder bei unserem nächsten Heimatabend am Samstag, 21. April, begrüßen zu dürfen. Ulrike & Christiane Tumberger

schen wir ihm alle guten Genesungswünsche! Damit blieb uns Zeit zum Plaudern. Es wurden Erlebnisberichte aus der Zeit der Vertreibung und nachher erzählt, und damit es nicht gar zu ernst wurde, streute Lm. Walter Mattausch ein paar Witze ein. Frau Susanne Petersel hatte ihr handgeschriebenes Büchlein mit, aus dem sie uns eine lustige Erzählung über die „Sammeler“ in Ingergebirger Mundart vortrug. So ging der Nachmittag mit Plaudern und Erzählen weiter, bis nach und nach wieder der Heimweg angetreten wurde. Herta Kutschera

Mährisch Trübau

Am 23. März fand unser letzter Heimatabend, gemeinsam mit den Zwittauern, statt. Nach der Begrüßung durch beide Obmänner wurden durch unseren Obmann Rainer Schmid Grüße von Frau Isolde Flieszar-Hochegger, geb. Brauner (Mährisch Trübau), die am 11. März Geburtstag feierte, überbracht. Aus familiären und gesundheitlichen Gründen kann sie schon seit Jahren ihr Haus nicht mehr verlassen. Nun will sie ihre Schönhengster Tracht in guten Händen wissen und stellt sie uns zur Verfügung. Ihre Schwester, Frau Irmgard Pukl aus Wien, hat sie uns übergeben und dazu auch ein Foto des Ehepaares Flieszar-Hochegger. Vielen Dank auch auf diesem Wege. Wir haben schon Anwärterinnen auf die Tracht. – Am Heimatabend waren verhindert und ließen grüßen: Ing. Grolig, Christine und Fritz Grotzmann, Dr. Christa und Ehrenobmann Franz Grolig, Edith Keck, Dr. Christa und Maria Neubauer, Dr. Herwig Tuppy, Isolde Heger und Edeltraut Frank-Häusler – Unseren Jubilaren, die bis zum nächsten Heimatabend ihren Geburtstag feiern, dürfen wir dazu im vorhinein herzlich gratulieren. Es sind dies von den Mährisch Trübauern: Dietlind Hoffmann geb. Schmid (28. 3. 1944, Altstadt 153), Elisabeth Bauer geb. Schrottmüller (31. 3. 1923, Mährisch Trübau, Zechgasse), Ingeborg Schmid, geb. Zainlinger (19. 4. 1934, Weitra / NO), Gerhard Kenn (19. 4. 1937, Wien), Mag. Ingeborg Ebinger geb. Negrin (19. 4. 1960, Wien), Helgo-Michael Irweck (24. 4. 1957, Wien) und Kurt Ille (27. 4. 1933, Porstendorf). Und von den Zwittauern: Hilde Kupferschmidt (28. 3. 1925, Greifendorf), Erika Hammerling (29. 3. 1937, Oberheinzendorf), Prof. Mag. Inge Schwab (31. 3. 1938, Rothmühl), Amalie Schmalzbauer (4. 4. 1926, Zwittau), Luise Werner (7. 4. 1922, Mohren), Dr. Günther Haberbauer (8. 4. 1953, Wien), Elisabeth Grossauer (21. 4. 1929, Greifendorf). – Während des Treffens wurde auch die Wahl des Vorstandes der Zwittauer durchgeführt. Das Ergebnis: Obmann: Karl Haupt, Obmannst.: Franz Haberbauer und Eva Maria Teufelbauer; Kassierin: Helga Schachtner; Kassierst.: Martha Kiraly; Rechnungsprüfer: Josef Pachovsky und Ludwig Lanzenebacher, Rechnungsprüferst.: Ingrid Schab und Margarete Zehetmayer. – Der Zwittauer Karl Gerischer feierte am 16. März seinen 88. Geburtstag. Obwohl er nicht anwesend sein konnte, lud er alle anwesenden Zwittauer und auch die Mährisch Trübauer zu einem Glas Sekt ein. Unsere Hochrufe wurden ihm telefonisch übermittelt. – An folgenden Veranstaltungen nahmen Landsleute unseres Heimatkreises teil: Am 3. März fand das „Sudetendeutsches Gedenken“ statt, das diesmal unter dem Thema „Vergessen ist Mangel an Treue“ stand. Bernd Posselt, der Sprecher der SL und Hauptredner dieser Veranstaltung in Wien, appellierte an die Versammelten, das Gedächtnis an die Ereignisse und damit an die Toten des 4. März 1919 wachzuhalten. Die damalige friedliche Demonstration für das Selbstbestimmungsrecht und die Zugehörigkeit zu Österreich wurde mit Gewehrsalven des tschechischen Militärs beantwortet, die in den „Pariser Vorurte-Übereinkommen“ vorgesehenen Grundrechte wurden der deutschsprachigen Bevölkerung vorenthalten. Für diese bis heute ungesühnten Verbrechen an unserer Eltern- und Großelterngeneration wurde bisher seitens der tschechischen Regierung kein Wort des Bedauerns gefunden. Die Erinnerung an unsere getöteten Landsleute werden wir weiter wachhalten. – Am 17. März fand heuer bereits zum sechsten Mal in der Pfarre Maria Geburt in Wien-Landstraße in Erinnerung an die Passion Christi der „Straßenkreuzweg“ statt. Mehrere hundert Teilnehmer gingen geordnet die vierzehn Kreuzwegstationen ab, an denen mit besinnlichen Worten der Bezug zwischen den Leiden Christi und heutigen Anliegen der teilnehmenden Gruppen hergestellt wurde. Die sechste Kreuzwegstation (Jesus begegnet seiner Mutter) wurde vor dem „Haus der Heimat“ in der Steingasse von unserer Landsmannschaft gestaltet. Die Gedanken dabei waren: Begegnung im Leid und tröstende Worte. Übrigens: Im Hof unseres Heimathauses hat vor Jahren der Waldviertler Künstler Dechant Josef Elter eine Brunnenfigur geschaffen, genannt „Österreich – unsere Mutter“. – Auch auf verschiedene Presseausendungen des Sudetendeutschen Pressedienstes wurde hingewiesen. – Kommen die wichtige Veranstaltungen: Der 63. Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten (26. / 27. Mai) in Nürnberg steht unter dem Motto „Herkunft pflegen – Zukunft sichern“. Um rege Teilnahme von Landsleuten wird ersucht. – Die Schönhengster aus Göppingen fahren nach Mährisch Trübau: Der Schönhengster Heimatbund in Göppingen plant aus Anlaß der Deutsch-tschechischen Kulturtage in Mährisch Trübau eine mehrtägige Busfahrt (13. bis 17. 9.) in unsere

alte Heimat. Die Fahrtroute wird diesmal über Wien gelegt, man bietet den Landsleuten am Donnerstag, den 13. September, nachmittags eine Stadtrundfahrt in Wien und einen Heurigenabend an. Am Freitag wird nach einem Bummel durch die Wiener Innenstadt noch das Mittagessen eingenommen, bevor man am frühen Nachmittag nach Mährisch Trübau weiterfährt. Beim Heurigenabend wird eine möglichst große Anzahl Wiener aus dem Schönbühngau erwartet. Ort und Zeitpunkt wird den Landsleuten zeitgerecht bekanntgegeben. – Weiters wurde auf Ausflugsfahrten verschiedener Heimatgruppen hingewiesen, an denen nach rechtzeitiger Anmeldung auch Landsleute anderer Gruppen teilnehmen können: Frühlingssfahrt nach Nikolsburg am 28. April, Wallfahrt nach Maria Dreieichen am 6. Mai, Frühlingssfahrt nach Schönggrabern, nach Znaim und Frain am 7. Mai, Frühlingssfahrt ins Hauerland (Kremnitz, Schemnitz, Neuhohl) vom 18. bis 20. Mai. – Zu unserem nächsten Heimatabend treffen wir einander am Freitag, 27. April, um 16 Uhr.
Dipl.-Ing. Harald Haschke

Thaya Kulturverband in Österreich

Am 15. März ging die gutbesuchte Hauptversammlung im „Haus der Heimat“, Wien 3., über die Bühne. Obmann Dkfm. Hans-Günter Grech eröffnete u. a. mit herzlichen Geburtstagswünschen an Heinz Fischer (80), Mary Ludwig und Ilse Tielsch. Nachdem die Beschlussfähigkeit festgestellt und das Vorjahres-Protokoll genehmigt war, erfolgten die Berichte von Obmann und Kassier. Rechnungsprüfer Dkfm. Richard Czujan erläuterte die Ordnungsmäßigkeit der Buchungen und den Abgang, der sich durch die Erneuerung der Schriftfahnen für den Kreuzberg und die Jahreskosten an das Netzwerk Geschichte für die Bearbeitung der Kulturdatenbank im Internet durch einen Historiker erklärte. Die Entlastung des Vorstandes erfolgte einstimmig. Anschließend erfolgten die Neuwahlen, wobei der Obmann einstimmig wiedergewählt wurde, ebenso wurde über die weiteren Funktionen en bloc und einstimmig gewählt. 1. Obm.-Stv. Ing. Reiner Elsinger, 2. Stv. Hermann Sinnl; Kassier: Ingrid Kerschbaum, Stv. Friedrich Brabec (von den Feldsbergern, neu); Schriftführerin: Christa Gudrun Spinka, Stv. Irmgard Felsing; einstimmig wurden auch die Rechnungsprüfer: Dkfm. Richard Czujan und Ing. Franz Schneider gewählt. Der Mitgliedsbeitrag bleibt mit Euro 25,- gleich. Anträge lagen keine vor. Unter Allfälliges berichtete Reiner Elsinger über das neue Basiskonzept der Museums-Umgestaltung und bezeichnete diese moderne Gestaltung im Sinne der Nachkommenschaft, trotz der hohen Kosten, als unbedingt erforderlich und warb eindringlich um Verständnis. Schließlich ist festzustellen, daß das Museumsdorf am 18. Mai das neue Besucherzentrum eröffnet und der Südmährerhof am 8. Juni die dreißigste Wiederkehr der Einweihung begeht. Programm wird noch verlautbart. – Am 18. März besuchte ich den überaus interessanten Niederösterreich. Museumstag mit über 200 Teilnehmern, wo man wieder viel lernen konnte. – Am 23. März war eine großartige Saison-Eröffnung des Südmährer-Museums in Laa mit einem schwungvollen Programm der Sport-Hauptschule Laa, zum Thema Joslowitz, mit einem „Heiteren Bezirksgericht“ nach einer Begebenheit, die Heinz Fischer aufgefunden, Hans Landsgeßel zu einem kleinen Theaterstück gestaltet und von Prof. Stefan Barta, Konrad Pristel und Reg.-Rat Haidinger zum Gaudium des vollen Saales dargeboten wurde. Besonders interessant war auch ein kunstgeschichtlicher Vortrag über die Besonderheiten des Fischer-von-Erlach-Schlusses, vom jetzigen Schlossherrn, Primarius Dr. Sigurd Markus Hofmann, der schon vor sieben Jahren eine gewaltige, aber lohnende Restaurierungsaufgabe übernommen hat. Den Abschluß fand der Abend im Museum, wo es auch eine Joslowitz-Sonderschau gab. Obfrau HOL Brigitta Appel kann man herzlich zu ihrer Kreativität und Organisation gratulieren und ihr viele Besucher in diesem sehenswerten Heimatmuseum wünschen. – Nach Maria Dreieichen und zum Kreuzbergtreffen werden wieder Busse geführt. Der Frühlingssausflug erfolgt am 28. 4. nach Nikolsburg und um die Pollauer (Venus, Eisgrub, Feldsberg). Einen schönen Frühling wünscht
Reiner Elsinger.

Arbeitskreis Südmähren

Am Sonntag, 15. April, findet das 19. Toni-Schicho-Gedächtnis-Bowlingturnier beim Engelmänn, Wien 17., Syringgasse / Beheimgasse, statt. Beginn um 14 Uhr (Treffpunkt 13.45 Uhr in der Halle) – keine eigenen Sportschuhe mitnehmen, diese müssen dort geliehen werden. – Samstag, 21. April: Pop-Konzert im „Haus der Heimat“, großer Festsaal, ab 18 Uhr, bei freiem Eintritt. Näheres siehe im Zeitungsinneren beziehungsweise unter „Wien“. – Sonntag, 6. Mai: Südmährerwallfahrt nach Maria Dreieichen. Ab Wien wird ein Bus geführt, Anmeldungen bei der Landmannschaft „Thaya“, jeden Donnerstag von 9 bis 12 Uhr; Tel: (01) 812 39 53. – 18. bis 20. Mai: Frühlingssfahrt des Arbeitskreises ins Hauerland in der Mittelslowakei. Abfahrt um 6 Uhr beim Wiener Rathaus am Friedrich-Schmidt-Platz. Ein gültiger Reisepaß ist erforderlich. Einige Plätze im Bus sind noch frei. Dringende Anfragen bei Lm. Mord, 2136

Laa / Thaya, Hauptstraße 51, Telefon / Fax: 0 25 22 / 76 38. – Nächste Heimstunde: Dienstag, 8. Mai, ab 19 Uhr, im „Haus der Heimat“ in Wien 3.



OBERÖSTERREICH

Wels

Unseren April-Geborenen gratulieren wir herzlich zum Geburtstag, verbunden mit den besten Wünschen für ein gesundes Lebensjahr. Viele frohe und glückliche Tage mögen Ihnen beschieden sein. Besondere Grüße gelten nachstehenden Mitgliedern: Herrn Andreas Follner, geb. am 1. 4.; Herrn Dr. Günter Kottek, geb. am 6. 4.; Herrn Adolf Dantlinger, geb. am 8. 4.; Herrn Martin Schwanzer, geb. am 8. 4.; Frau Brigitte Kübeck, geb. am 18. 4.; Herrn Marcel Ecker, geb. am 25. 4.; Frau Erika Wildmann, geb. am 25. 4. Nochmals unsere besten Glück- und Segenswünsche für ein frohes und gesundes Lebensjahr. – Auf nachstehende Termine möchten wir nochmals hinweisen: Sonntag, 15. 4., 14 Uhr: Jahreshauptversammlung der Bezirksgruppe Wels und Begrüßung des Frühling, im Herminenhof, Maria-Theresia-Str. 33; 26. 5.: Busfahrt zum Sudetendeutschen Tag nach Nürnberg (bitte bei Obmann Rainer Ruprecht, Tel. 0699 / 12 77 20 50, anmelden); 9. 6.: Erinnerungstag der Vertriebenen in der Stadthalle, Wels; 8. 7.: Sommerfest im Gasthof Bauer, Salzburger Straße, mit Tombola. – Jeweils am letzten Dienstag des Monats ist unsere Stammtisch-Runde, 18.30 Uhr, beim „Knödlwirt“ am Grünbachplatz, Wels-Neustadt.

Stefan Schwarz

Freistadt

Demnächst feiern folgende Mitglieder Geburtstag: Am 2. 4. Maria Vejvar, am 11. 4. Dr. med. Walter Vejvar, am 11. 4. DI. Erich Vejvar, am 14. 4. Wolfgang Kühhaas, am 20. 4. Renate Geisbüsch, am 20. 4. Josef Kriegl, am 26. 4. Ing. Fritz Köppl. Wir gratulieren allen Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Helga Kriegl

Rohrbach – Haslach

Am 17. März fand in Haslach unter Vorsitz von LO Ing. Peter Ludwig die **Jahreshauptversammlung** der SL-Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach statt. Bei dieser Versammlung wurde folgender Vorstand gewählt: DDr. Fritz Bertliewier (Obmann u. Schriftführer / Pressereferent); Franz Höpke (Vizeobmann); Hermine Jauernig (Kassier u. Schriftführer-Stv.); Rudolf Igelsböck (Vizekassier); Ilse Höpke (1. Rechnungsprüfer); Johanna Holub (2. Rechnungsprüfer). Im Anschluß an die Wahl betonte der wiedergewählte Obmann, daß das Unrecht der Vertreibung nicht in Vergessenheit geraten darf und die LM weiterhin für eine gerechte Sache arbeiten werde. Man dürfe nicht zulassen, daß gewisse Medien Falsches oder Halbwahrheiten über die Vertreibung schreiben und dieses Thema in den Schulbüchern überhaupt verschwiegen wird. Bei Vorträgen oder Lesungen aus seinen Büchern und bei Wanderungen im Grenzraum, wo Fritz Bertliewier über die Vertreibung der Böhmerwälder und die Zerstörung sämtlicher Häuser und Dörfer jenseits der Grenze berichtet, zeige sich immer wieder das große Interesse der Leute für Informationen aus erster Hand. LO Ing. Peter Ludwig ging in seiner Rede auf ein Treffen mit Funktionären der Bezirks-Landwirtschaftskammern ein, wo er in punkto Ankauf von Gründen in Tschechien zur Vorsicht mahnte in Anbetracht der immer noch offenen Eigentumsfrage. Zudem regte er an, mittels Interviews und Videoaufnahmen die Erlebnisse der heute schon betagten Zeitzeugen aufzuzeichnen, damit sie nicht für immer verloren gehen. – **Todesfall.** Am 24. Februar starb Walter Wagner aus Ritzersdorf Nr. 1, St. Martin; im 80. Lebensjahr. Beim Requiem in seiner Heimatkirche schilderten sein Sohn Walter und Pfarrer Reinhard Bell den bewegten Lebenslauf des Verstorbenen. Er wurde am 15. 10. 1932 in Althütten, Pfarre Honetschlag bei Oberplan, geboren und hatte zehn Geschwister. Schon als Kind war er Hüterbub und fleißiger Helfer in der 40 ha großen väterlichen Landwirtschaft. Als 15jähriger mußte er die Vertreibung mitmachen in Form einer nächtlichen Flucht nach Österreich. Nach kürzeren Aufenthalten in Sonnenwald bei Ulrichsberg und dann in Gaspolshofen und Kematen a. d. Kr. zog Familie Wagner 1953 auf ein Bauernhaus in Ritzersdorf bei St. Martin, das sie 1956 kaufte und wo Walter als Hofbehr 1961 mit seiner Frau Maria eine Familie gründete. Mit viel Fleiß und Sparsamkeit wurde der bauffällige Hof in ein schmuckes Anwesen umgewandelt. Beim Requiem hob Obmann Fritz Bertliewier die Treue von Walter Wagner und seinen Geschwistern zu ihrer ehemaligen Heimat hervor. Jedes Jahr organisieren sie eine Messe oder Maiandacht bei ihrer ehemaligen Dorfkirche im Böhmerwald, wo nicht nur die Großfamilie Wagner teilnahm, sondern auch viele Freunde aus dem Mühlviertel. Nach dem Gottesdienst verstand man es,

bei Speis und Trank mitsammen zu feiern und den Mitgeräten die alte Heimat zu zeigen. Für Walter Wagner ging nun ein hartes, arbeitsreiches, aber auch ein erfülltes Leben zu Ende. Ruhe in Frieden! – **Geburstage.** Rudolf Igelsböck (5. 4.), Adolf Plechinger (24. 4.; 92 Jahre!), Franz Höpke (10. 7.), Marianne Höpke (18. 7.). Herzlichen Glückwunsch, Gesundheit und Gottes Segen!

Dr. Fritz Bertliewier

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat April geborenen Landsleuten alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 92. Geburtstag am 2. 4. Maria Gerschitzka aus Pausram, 77. Geburtstag am 19. 4. Maria Liebetegger aus Gurdau bei Auspitz, 75. Geburtstag am 26. 4. Herta Kopetzky aus Amstetten, 67. Geburtstag am 6. 4. Dr. Günther Kottek aus Znaim.
Josef Nohel

Böhmerwaldbund Oberösterreich

Die Verbandsleitung des Böhmerwaldbundes Oberösterreich gratuliert zu den Geburtstagen im Monat April: Josef Sengschmid, 93 Jahre am 20. 4.; Karl Wilschko, 91 Jahre am 8. 4.; Rita Meffert, 90 Jahre am 1. 4.; Johann Quatember, 88 Jahre am 4. 4.; Rudolf Wagner, 84 Jahre am 4. 4.; Karl Grimm, 82 Jahre am 8. 4.; Herbert Klier, 80 Jahre am 24. 4.; Valerie Schwabegger, 79 Jahre am 26. 4.; Rosa und Leo Aschenbrenner, 74 Jahre am 16. 4.; Anna Grimm, 73 Jahre am 23. 4.; Erika Wagner, 72 Jahre am 25. 4.
Rienmüller

Enns-Neugablonz – Steyr

Wir wünschen folgenden Mitgliedern zum Geburtstag alles, alles Gute, besonders Gesundheit und noch viele schöne Jahre: Heinz Brditschka, 28. 4., Anna Danzinger, 13. 4., Otto Hermann, 21. 4., Erich Langer, 8. 4., Wolfgang Weyer, 9. 4., Ing. Franz Wurdinger 5. 4. – Am Donnerstag, 12. April, um 15 Uhr, treffen wir uns, wie immer, im Café Hofer. – Bitte vormerken: Das Mai-Treffen ist am 10. Mai um 15 Uhr.
Ingrid Hennerbichler



STEIERMARK

Graz



Jahreshauptversammlung 2012 der Landesgruppe Steiermark der SLÖ. – Eine große Freundesfamilie hatte sich zu unserer Jahreshauptversammlung in den „Steirerstub'n“ in Graz eingefunden. Univ.-Prof. Dr. Reinhold Reimann führte eine Abordnung des Alpenländischen Kulturverbandes Südmärk an, Dipl.-Ing. Bernhard Gubit, der Landesobmann der Kärntner SL und Frau Ute Eiselnd als Vertreterin der Deutsch Untersteirer gaben uns die Ehre. Sie alle waren wohl hauptsächlich gekommen, um den Vortrag von Veronika Haring, der Obfrau des „Kulturvereins deutschsprachiger Frauen „Brücken“ aus Marburg an der Drau, zu hören. Als Verstärkung hatte sie Herrn Andi Ajdic, den Obmann des „Deutschen Kulturvereins Cilli an der Sann“ und Herrn Alan Warneberger, den Obmann des „Kulturvereins deutschsprachiger Jugend“, mitgenommen. Sie sprach „Zur Lage der deutschen Volksgruppe in Slowenien“. Die drei genannten Vereine entfalten eine äußerst rege Tätigkeit, wozu noch die Arbeit des „Altsiedlerverbandes“ in der Gottschee und des „Kulturvereins Abstaller Feld“ kommt. Dem gegenüber steht aber die bis jetzt strikte Ablehnung der slowenischen Regierung, die Deutschen und Österreicher als autochthone Volksgruppe anzuerkennen. – In der Steiermark leisten die Stadtgruppe Graz, die Judenburg Bezirksgruppe und die Leobner akademische Landsmannschaft „Zornstein“ eine ersprießliche Tätigkeit und halten so das sudetendeutsche Leben in Gang. – Ein besonderer Dank gebührt neben unseren Obleuten Univ.-Prof. Dr. Adalbert Koberg und Dr. Helge Schwab, den rührigen Damen in der Geschäftsstelle Anni Pachernigg und Eleonore Wechselberger dem Kassier Dipl.-Ing. Karl-Heinrich Berger und dem präzisen Rechnungsprüfer Dipl.-Ing. Peter Scherer. – Mit einem kulinarischen Mittagessen klang die gelungene Veranstaltung aus. H.S.

Judenburg – Knittelfeld-Murau

Märztreffen der SL Bezirksgruppe Judenburg – Knittelfeld-Murau. – Ziemlich pünktlich hat sich der Großteil der Besucher eingefunden, so daß nach dem anfänglichen Kuchen der unterhaltende Vortrag über den deutschen Teil des Herzogtums Krain (Krajna – Grenzland), speziell über die deutsche Sprachinsel „Gottschee“ ablaufen konnte. In der südlichen Krain lag in einer schwer zugänglichen verkarsteten Gebirgsgegend das Gottscheer Ländchen. Der Patriarch von Aquileia datiert mit dem Jahr 1363 eine Urkunde, daß Graf Otto v. Ortenburg der Bau von Kirchen für jene Menge Volkes gestattet werde, das sich in den letzten Jahren dort niedergelassen habe und Haine und Wälder urbar gemacht habe. Der Hauptort erhielt dann 1476 das Stadtrecht, dem dann hundert Jahre später das kaiserliche Privileg folgte, daß die Gottscheer „mit ihrem Vieh, mit Leinwand und anderen Erzeugnissen auf das Kroatische und in andere Gegenden des Habsburgerreiches ziehen dürfen, um Handel zu treiben.“ Die Gottschee kam im 17. Jahrhundert an den Fürsten Auersberg und etablierte sich 1791 zum Herzogtum. Die Gottscheer entwickelten eine eigene Mundart und bezeichneten sich als Deutsche, nicht als Krainer, wobei sich ihre Sprache aus bayerischen, österreichischen, fränkischen und niederdeutschen Elementen zusammensetzte. Die Frauen galten als tüchtig und energisch und entwickelten Balladen und Marienlieder, die bis zur Gudrunssage zurückreichten. Die fast sechshundertjährige Geschichte endete im Winter 1941/42, da die „Unterkrain“ in das erweiterte Italien (gemäß Hitler-Mussolini-Abkommen) kam und die Deutschen der Provinz Laibach in die Untersteiermark und Kärnten umgesiedelt wurden. Das Kriegsende 1945 bedingte eine neuerliche Vertreibung und die Zerstreuung in alle Welt. Heute ist die Gottschee nur mehr ein Land der Erinnerung.
Dr. Johann Janiczek



NIEDERÖSTERREICH

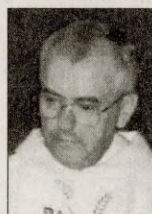
Horn

Das Faschingskränzchen am 18. Februar war wiederum sehr gemütlich und ein voller Erfolg. – Unsere nächsten Veranstaltungen: Samstag, 14. April: Heimatabend um 16 Uhr. – Samstag, 19. Mai: Besuch eines Bauernhofes in Merkenbrechts bei Göpfritz, mit Führung. Treffpunkt: Parkplatz des Gasthauses Blie um 14 Uhr. – Samstag, 16. Juni: Videofilm „Nordböhmen“, 3. Teil, von Lm. Klaus Seidler um 16 Uhr.
Christian Stefanitsch

Sankt Pölten

Unser nächstes Monatstreffen findet am Freitag, dem 20. April, um 14.30 Uhr, im Gasthaus Graf, statt. Die Ortsgruppe Sankt Pölten ladet alle Mitglieder und Freunde dazu recht herzlich ein.
Franz Wallner

Nikolsburg



Im festen Glauben an die Auferstehung und an das ewige Leben verstarb nach langem, schwerem Leiden, gestärkt mit den heiligen Sakramenten, **Kons.-Rat HERWIG FASSLER**, Pfarre i. R., am Samstag, dem 25. Februar, im 72. Lebensjahre. Herwig Fassler wurde am 15. 6. 1940 in Nikolsburg geboren. 1947 haben er und seine Familie in Drasenhofen eine neue Heimat gefunden. Am 29. 6. 1966 wurde er von Kardinal König zum Priester geweiht. Er wirkte bis 1971 als Kaplan in Stockerau, danach war er bis 1994 Pfarrer in Gerasdorf und davon sieben Jahre Dechant. Bis 2002 leitete er die Pfarre Laxenburg. Von der Krankheit gezeichnet, hat er seinen Lebensabend mit großer Geduld in seiner Heimatpfarre Drasenhofen verbracht. Seine praktische Veranlagung ermöglichte es ihm, in seinen Pfarren viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Kirche zu motivieren. Bei seinen Mitbrüdern war er wegen seines Weines, der „Dechantsperle“, hoch geschätzt. Er wurde am Samstag, dem 3. März, um 10 Uhr in der Pfarrkirche in Drasenhofen aufgebahrt, eingesegnet, und nach Feier des Requiems auf dem Ortsfriedhof im Familiengrab zur ewigen Ruhe bestattet.



TIROL

Landesverband Tirol

Am 8. März traf sich der Kreis der Getreuen in der Ottoburg und konnte dieses Mal den Landsmann Hugo Fritsch begrüßen, der jetzt in Deutschland lebt. Gleich hinter der Grenze,

wie er uns sagte. Er ist der Herausgeber des erschütternden kleinen Buches „Als Benes meine Familie vernichtete“. Seine persönliche Geschichte, die die Chronistin schon vor Jahren von ihm erworben und damals auch gelesen hat. Die Begegnung mit Herrn Fritsch ließ sie, heimgekehrt, das Buch wieder zur Hand nehmen, und es war wie seinerzeit, der Inhalt erschütterte sie wieder, wie vor Jahren. Es bleibt bestehen, was damals passierte, es ist nicht aus der Welt zu bringen. Der Autor berichtete, daß er eingeladen wird, oft auch in Schulen zu lesen. Bei seinen Vorträgen kann er mit Befriedigung feststellen, daß die jungen Menschen sehr interessiert sind, Einzelheiten erfragen. Er berichtete von seinen Kontakten, auch nach Prag und in die alte Heimat. Brunn war seine Heimatstadt. Daß der Präsident des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge, namens Führer, ein Sudetendeutscher, ihn daran hinderte, eine kurze Gedenkrede zu halten, erfuhren wir auch. Es war dies anlässlich der Beisetzung der Gebeine sudetendeutscher Opfer und Soldaten in Eger auf dem neu eingerichteten Friedhof. Die „Sudetendpost“ und andere Zeitungen hatten ja zuvor berichtet von den in Aussicht gestapelten gewesenen Pappmärgen, unter denen sich auch Familienangehörige von ihm befunden haben, wie er sagte. Herr Fritsch hatte diese Rede in Deutsch und übersetzt an die zuständige tschechische Behörde eingereicht und von dieser Seite das Einverständnis zum Sprechen erhalten. Das Nein kam also von deutscher Seite. Ein unschönes Beispiel deutscher Beflissenheit, wieder einmal, wie schon oft erlebt, am falschen Platz. – Leider kam an diesem Tage das „Märzgedenken“ in unserem Kreise zu kurz. – Der Nachmittag klang aus in harmonischer Unterhaltung, nachdem Herr Hugo Fritsch uns hatte verlassen müssen. – Das nächste Treffen am gleichen Ort findet statt am Donnerstag, dem 12. April, zur gewohnten Zeit. Dietlinde Bonnländer

des Gablonzer Heimatkreises, Oberbürgermeister Stefan Bosse, Sylwia Pohl (stellvertretende Heimatkreisbetreuerin), Dr. Thomas Jahn (Heimatkreisbetreuer).

Bad Nauheim

Einen vollen Programmzettel, farbig dekoriert durch Erika Quaiser, hatten die Besucher beim Begegnungsnachmittag auf ihren Tischen. Rektor a. D. Bruno E. Ulbrich hielt die Gedenkansprache zum Tag des Selbstbestimmungsrechts. „Bei solchen Gelegenheiten fallen oft auch Worte oder sind in Kommentaren der Presse, die so einprägsam sind, daß sie im Gedächtnis haften bleiben. Das sei auch die Absicht solcher oft kurzen Aussprüche“, fügte er hinzu. Kürzlich sei zu den Gedanken an die Opfer der Konzentrationslager geschrieben worden „Vergessen bedeutet, die Opfer ein zweites Mal zu töten.“ Ein Ausspruch, den er voll unterstreichen könne. Die Opfer jeglicher Gewalt dürften ebenso nicht vergessen werden, wie wir auch unserer lieben Verstorbenen stets gedenken. Dieser tiefsinnige Satz müsse aber allgemeingültig sein und dürfe nicht nur für bestimmte Opfer allein gelten. „Vergessen bedeutet, die Opfer ein zweites Mal zu töten.“ Das müsse auch für die unschuldigen Opfer nach dem Ersten Weltkrieg gelten, für die Menschen, die von tschechischen Fanatikern am 4. März 1919 wahllos erschossen wurden, so wie es heute wieder in Syrien geschieht. Es waren damals keine Tausende oder gar Millionen, es waren ja nur vierundfünfzig friedfertige Menschen, die sich auf den Marktplätzen deutscher

Städte versammelt hatten und für ihre Heimat demonstrierten. „Hatte nicht ein amerikanischer Präsident“, so fragte Ulbrich, „zu den Friedensverhandlungen 1918 verkündet, die Völker sollten ihre Staatszugehörigkeit selbst bestimmen dürfen?“ Trotz großer Versprechungen und den Zusagen des tschechoslowakischen Präsidenten Tomas Garrigue Masaryk wurden die Deutschen in Böhmen in einen Staat gezwungen, den sie nicht wollten. „Gewiß, es ist ein besonderer Gedenktag für die vierundfünfzig Toten der Sudetendeutschen“, bemerkte Ulbrich, „doch das Gedenken gilt auch für die Opfer im Kampf um den Annaberg 1921 in Schlesien und für die Toten in der „Wilhelm Gustloff“ in Ostpreußen 1945. Auch für sie gelte es ebenso: „Wer die Opfer vergißt, der tötet sie noch einmal.“ – Ritzia Hocke, die Tante des Politiker Erzdechanten Wenzel Hocke, genannt Hockewanzel, kennt die Späße des „norböhmisches Eulenspiegels“ in- und auswendig. Die Begebenheit „Hockewanzel gewinnt eine Wette“ gab sie gleich zum besten. Sein beim Kartenspiel verlorenes Geld sollte er wiederhaben, wenn er es fertigbringt, in seiner Ostersonntags-Predigt dreimal das sündigen Spielern so geläufige Wort „Trumpf“ einzuflechten. Am Ostersonntag waren dann alle gespannt, wie der schlaf fertige Hirt sich aus der Schlinge ziehen würde. Man brauchte auch nicht lange darauf zu warten. Schon mit den ersten drei Worten seiner Predigt hatte er die Wette gewonnen. „Trumpf! Trumpf! Trumpf!“, schrie er und hieb dabei mit der Faust auf den Rand der Kanzel, „so sagen die gottlosen Spieler; ich aber sage Triumph, der Heiland ist erstanden!“

VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN U. NIEDERÖSTERREICH

AUSSTELLUNGEN

- Bis 29. Mai: Sonderausstellung „Zauberhafte Sagenwelt der Sudeten“, im Mährisch-Schlesischen Heimatmuseum in Klosterneuburg, Schießstattgasse 2 (Rostockvilla). Di. 10 bis 16 Uhr; Sa. 14 bis 17 Uhr; So u. Fei 10 bis 13 Uhr.
- Bis 30. April: Sonderausstellung „Karlsbad – Alt-österreichischer Kurort zwischen Erzgebirge und Kaiserwald“, im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3. So. 9 bis 12 Uhr.
- Bis 28. Mai: Sonderausstellung „Wald, Baum, Mensch“ – im Gedenken an das Wirken von Josef Schöffel – im Museum für Völkerkunde, in Wien 1, Hofburg, Neue Burg, täglich von 10 bis 18 Uhr (ausgenommen Dienstag).
- Bis 2. September: Ausstellung „Die Welt von Puckerl und Muckerl“, im Stadtmuseum Klosterneuburg, Kardinal-Piffl-Platz 8, Sa. 14 bis 18 Uhr, So. u. Fei. 10 bis 18 Uhr.
- Bis 29. April: Sonderausstellung „Hubert Gessner, Architekt der Arbeiterbewegung“, Waschsalon des Karl-Marx-Hofes in Wien 19, Haltergasse 7, Do. 13 bis 18 Uhr, So. 12 bis 16 Uhr.
- Bis 25. April: Ausstellung „Wir Karpatendeutsche“, im Palais Portia in Wien 1, Herreng. 23, Mo. bis Fr. 9 bis 15 Uhr (außer Feiertag).

APRIL

12. April, 18 Uhr: Lesung von Dietmar Grieser aus seinem Buch „Das zweite Ich“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (EG).
13. April, 19 Uhr: Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung mit Videovorführung „Von Nikolsburg zu den Liechtensteinschlössern“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25, im 2. Stock.
14. April, 14 Uhr: Festveranstaltung zum Gedenken an Erwin Guido Kolbenheyer, im Palais Palffy in Wien 1, Josephsplatz 6. Eintritt: 15 Euro, Studenten und Schüler frei.
15. April, 14 Uhr: Toni-Schicho-Gedenk-Bowlingturnier, in der Engelmannhalle in Wien 17, Syringgasse.
15. April, 15.30 Uhr: Treffen des Böhmerwald-bundes Wien, NÖ. u. Bgld., mit Film „Fremde Heimat“, 2. Teil, im Restaurant Wienerwald in Wien 12, Schönbrunner Straße 244.
16. April, 19 Uhr: Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
21. April, 18 Uhr: Popkonzert der jungen Donaueschabener, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (EG).
27. April, 17.30 Uhr: Buchpräsentationen von Dr. Dieter Klein „100 Gablonzer Schönheiten“ und von Dr. Erika Sieder „Tou Vienne! Gustav Orgelmeister 1861 bis 1953 – Der letzte Wiener k.u.k. Hofbaumeister“, im „Haus der Heimat“ in Wien 3, Steingasse 25 (2. Stock).
28. April, 7.30 Uhr: Frühlingsfahrt der Landsmannschaft Thaya nach Nikolsburg u. Umgebung. Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01 / 318 01 17.

VORSCHAU

6. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen. Beginn des Festgottesdienstes 10 Uhr. Busfahrt um 7.30 Uhr mit der LM Thaya. Anmeldung bei Fr. Kerschbaum, 01 / 318 01 17.
7. Mai, 8 Uhr: Frühlingsausflugsfahrt der Heimatgruppe Kuhländchen, Neutitschein und Bärn nach Schöngarben, Znaim und zur Burg Frain. Anmeldung bei Fr. Walleczek, 01 / 887 16 48.
17. Mai, 8.30 Uhr: Muttertagsfahrt der SdJÖ (ausgebucht).
18. bis 20. Mai, 6 Uhr: Frühlingskulturfahrt des Arbeitskreises Südmähren ins Hauerland (Kremnitz, Schennitz, Neusohl), Abfahrt Wien. Anmeldung bei J. Mord, 0 25 22 / 76 38.
19. Mai: Busausflug nach Krummum vom Heimat- und Museumsverein Thayaalad. Abfahrt von Laa an der Thaya, Anmeldung bei Kriehuber, Tel. 0664 / 614 56 98 oder f.kriehuber@aon.at.
26. / 27. Mai: Sudetendeutscher Tag in Nürnberg.
6. bis 8. Juli: Stadtreise nach Prag vom Heimat- und Museumsverein Thayaalad. Abfahrt von Laa / Thaya. Anmeldung bei Kriehuber 0664 / 614 56 98 oder f.kriehuber@aon.at.
- Weitere Informationen unter <http://hausderheimat.npage.de/>

Die Stimme der Jugend

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25 • Telefon und Fax: 01 / 718 59 13
Internet: www.edje.at E-mails: office@edje.at

Bundesverband

In einigen Wochen findet der 63. Sudetendeutschen Tag in Nürnberg statt. Unserer Volksgruppe wird im besonderen Blickpunkt der Öffentlichkeit stehen. Aus diesem Grund sollten, nein müssen wir – alle Landsleute und Freunde jedweder Generation – aller Welt unsere Geschlossen- und Entschlossenheit durch eine große Teilnehmerzahl zeigen. Dazu gehört, daß auch Österreich sehr stark vertreten ist – alle Landsleute sind aufgerufen, bei dem größten Treffen der Volksgruppe anwesend zu sein. – Nochmals sei auf das Sommerlager in Salzburg hingewiesen. Zahlreiche Plätze sind noch zu vergeben und leider liegen aus einigen Bundesländern keine Teilnehmergebenisse vor. Seit Monaten machen wir dafür Werbung und rufen um Mitarbeit der Landsleute auf, aber das Echo ist nicht gewaltig und die Lagerleitung ist ein wenig enttäuscht, daß sich da nicht allzu viel tut. Aber das kann sich ja noch ändern, wir geben die Hoffnung nicht auf. Wir bitten um rascheste Anmeldungen – es können auch die Freunde der Kinder teilnehmen. Auch heuer sollte es wieder ein volles Lager geben – aus diesem Grunde rufen wir nochmals alle Landsleute auf, mit ihren Kindern und Enkelkindern über eine Teilnahme von Kindern zwischen sieben und 15 Jahren zu sprechen. Vielleicht kann da auch ein Zuschuß von seiten der Großeltern ein wenig helfen, sie zu einer Teilnahme zu bewegen. – Pfingsten: Sudetendeutscher Tag 2012 in Nürnberg – mit Kulturprogramm, Unterhaltung usw. – dazu werden Teilnehmer aus ganz Österreich erwartet. Meldet Euch bei uns an. – Sonntag, 20. Mai: Sportwettkämpfe in Traun bei Linz in OÖ. für jedermann. – 7. bis 14. Juli: Sommerlager 2012 für Kinder und junge Leute im Alter von zirka sechs bis 15 Jahren aus ganz Österreich in Mauterndorf bei Tamsweg im Salzburger Lungau, mit Beteiligung von sudetendeutschen Kindern aus Mähren, karpatendeutschen Kindern aus der Slowakei und siebenbürgischen Kindern aus Rumänien. Damit sind wir international.

Hoftrakt / 2. OG. – Sudetendeutscher Volkstanzkreis: Am Montag, dem 16. April, findet ab 19 Uhr im „Haus der Heimat“, in Wien 3, Steingasse 25 / Hoftrakt / 2. OG (Sudetendeutsche), der nächste Übungsabend statt. Alle Interessierten jedweden Alters – so von zirka 14 bis über 80 Jahre aufwärts – sind herzlich eingeladen. Eintritt frei. Kleine Imbisse und Getränke werden zum Selbstkostenpreis angeboten. Der nächste Termin ist dann der 14. Mai. – Samstag, 21. April: Pop-Konzert – unter der Leitung der jungen Donaueschabener in Zusammenarbeit mit den Siebenbürger Sachsen und den Sudetendeutschen im „Haus der Heimat“ im Großen Festsaal im Erdgeschoß. Beginn ist um 18 Uhr. Freier Eintritt, Spenden erbeten. Gesorgt wird für Imbisse und Getränke. Jedermann – auch Eure / Ihre Freunde sind herzlich willkommen. – Sonntag, 6. Mai: Südmährer-Wallfahrt nach Maria Dreieichen. – Wer zu den Leichtathletik-Wettkämpfen in Traun (20. Mai) – die für ganz Österreich ausgeschrieben sind – mitfahren möchte, möge sich bei den Mittwoch-Zusammenkünften bzw. telefonisch anmelden. – Dies gilt auch für eine Teilnahme am Pfingsttreffen der SdJ im Rahmen des Sudetendeutschen Tages in Nürnberg – wir laden zum Mitmachen ein. – Für das Sommerlager in Salzburg liegen uns bisher nicht allzu viele Teilnehmergebenisse vor – man sollte sich rasch anmelden, die Zeit drängt. Nochmals ersuchen wir die SLO-Heimatgruppen um Werbung für eine Teilnahme bei den Heimatnachtsmittagen – Danke.

Oberösterreich

Zum Sudetendeutschen Tag in Nürnberg, mit dem SdJ-Pfingsttreffen, werden wieder Autobusse geführt. Eine Tagesfahrt gibt es am Sonntag, dem 27. Mai, ab Freistadt, mit etlichen Zustiegstellen, Rückfahrt ist ab 17 Uhr vom Messegelände in Augsburg. Anmeldungen bitte an Rainer Ruprecht, 4600 Wels, Johann-Strauß-Straße, 9, Telefon: 0 72 42 / 76 2 41, richten. Dazu bitte auch den Aufruf im Inneren dieser „Sudetendpost“ lesen. – Am Sonntag, dem 20. Mai, finden in Traun die Sportwettkämpfe für jedermann – gleich welchen Alters und Geschlechts (so ab dem dritten Lebensjahr aufwärts bis weit über achtzig Jahre) – statt. Alle sind zur Teilnahme aufgerufen.

Landesgruppe Wien, NÖ u. Bgld.

Zusammenkünfte jeden Mittwoch ab 17.30 Uhr im „Haus der Heimat“, Wien 3, Steingasse 25 /

DEUTSCHLAND

Gablonzer Heimatkreis



Gedenkveranstaltung zum Tag des Selbstbestimmungsrechts. – Mit einer Kranzniederlegung am Ehrenmal in Neugablonz gedachte der Gablonzer Heimatkreises den 54 sudetendeutschen Todesopfern, die am 4. März 1919 von tschechischem Militär getötet wurden, als Hunderttausende Sudetendeutsche friedlich für ihr Selbstbestimmungsrecht als Deutsche und für einen Verbleib bei Österreich demonstrierten. Den Sudetendeutschen wurde 1919 die Teilnahme an den Wahlen zur österreichischen Nationalversammlung verweigert. Daraufhin riefen sämtliche Parteien des Sudetenlandes zu friedlichen Demonstrationen und zum Generalstreik für den 4. März 1919 auf. – Der teilnehmende Oberbürgermeister der Stadt Kaufbeuren, Stefan Bosse, betonte in seiner Rede die Wichtigkeit des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Die Sudetendeutschen seien 1919 in einen fremden Staat gezwungen worden, obwohl sie eine andere Wahl getroffen hätten. Der Tag des Selbstbestimmungsrechts sei ein wichtiger Tag der Mahnung und des Gedenkens, über die Sudetendeutsche Volksgruppe hinaus. – Das Bild zeigt (v. l. n. r.): Fahnenabordnung

Sudetendpost

Eigentümer und Verleger:
Sudetenddeutscher Presseverein, Kreuzstraße 7, 4040 Linz, Ruf u. Fax: 0732 / 700592, – www.sudetendpost.com
Obmann: Dr. Hans Mirtes. Adresse: 4040 Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29. Die Zeitung erscheint einmal im Monat. Jahresbezugspreis: Inland € 29,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 35,00, Übersee: € 60,00. Einzelpreis: € 2,50. Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, BZL 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 98969, BZL 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz.

OFFENLEGUNG NACH § 25 MEDIENGESETZ:
Medieninhaber:
Sudetenddeutscher Presseverein mit Sitz in Linz. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf das Bundesgebiet Österreichs.
Grundlegende Richtung:
Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Pressezeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „SUDETENPOST“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetenddeutschen Pressevereins ist nicht auf Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetendpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:
„Sudetendpost“, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Telefonische Bestellung: 0073 2 / 70 05 92.

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: _____
Straße: _____
Plz: _____ Ort: _____ Telefon: _____

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 29,00, inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 35,00, – Übersee € 60,–, Bankkonto Allgemeine Sparkasse Linz, Konto-Nummer 28135, BZL 20320. – Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nummer 98969, BZL 74090000. – Postanschrift und Anzeigenannahme: Kreuzstraße 7, 4040 Linz. – Telefon und Fax: 0 73 2 / 70 05 92.

REDAKTIONSSCHLUSS DER „SUDETENPOST“

Redaktionsschluss ist jeweils am Donnerstag, 12.00 Uhr, sieben Tage vor dem Erscheinungstermin. Bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelangt sein. Zu spät eingelangte Berichte können leider nicht mehr berücksichtigt werden.

Folge 5 10. Mai	Red.-Schl. 3. Mai
Folge 6 14. Juni	Red.-Schl. 6. Juni
Folge 7 12. Juli	Red.-Schl. 5. Juli
Folge 8 9. August	Red.-Schl. 2. August
Folge 9 13. September	Red.-Schl. 6. September
Folge 10 11. Oktober	Red.-Schl. 4. Oktober
Folge 11 8. November	Red.-Schl. 31. Oktober
Folge 12 13. Dezember	Red.-Schl. 6. Dezember

Berichtigungen

Zu: Sudetenpost, Folge 3 / 2012 „Militärbezirke: Liebau wieder Stadt“.

Der oben angeführte Bericht enthält einige Darstellungen, die einer Berichtigung bedürfen.

Zunächst muß angemerkt werden, daß die Stadt nicht Liebau hieß, sondern allgemein Stadt Liebau, zum Teil auch Stadtliebau genannt und geschrieben wurde.

Gravierender ist die Aussage „Nach der Volkszählung um 1930 lebten im Kreis Bärn über 16.000 Menschen von denen...“ Richtig ist, daß nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1930 der Landkreis Bärn 37.158 Einwohner hatte. (Quelle: „Heimatsbuch Kreis Bärn, Seite 17“).

Weiter heißt es: „Von den etwa 25 Dörfern wurden einige dem Erboden gleichgemacht, andere stark zerstört.“

Richtig ist: Nach dem Kriegsende wurden 26 Orte im Militärbezirk Stadt Liebau zerstört. (Quelle: „Heimatsbuch Kreis Bärn, Seite 22“).

Alfred Herold, D-Hainburg

Vergleichende Bewertung

Heuer war's schon wieder sehr beeindruckend! Die Bühne im „Haus der Begegnung“ in der Königsegg-Gasse in Mariahilf war vollgestopft mit Musikern und Fahnen-trägern, der Saal mit den Sitzplätzen für die Teilnehmer an der Feier eher locker gefüllt. Fülliger aber war dann eher die Figur des Hauptredners (wenn auch vom Rednerpult großteils verdeckt). Doch sehr beeindruckt hat mich seine (frei gehaltene?) Ansprache, die er – trotz störender Zwischenrufe – bravouros meisterte. Bernd Posselt, Mitglied des EU-Parlaments und Sprecher der Sudetendeutschen (aller?) ist ohne Zweifel ein begnadeter Redner! Jedoch die Festrede von Frau Erika Steinbach, ein Jahr zuvor, hatte mich zu Tränen gerührt. (So starke Frauen brauchen wir!)

Tapfer hielten auch fast immer die Vertretungen von uns nahestehenden Vereinen und Studenten / Innen-Verbindungen stehend die Gedenkfeiern durch. Blasmusikskapellen tragen auch wesentlich zum Gelingen einer Veranstaltung wie der unseren bei, selbst wenn hie und da auch Töne erklingen, die nicht auf dem Notenblatt stehen.

Auf der Rückreise von Wien nach Oberösterreich durften und sollten wir dann noch über ein Mikrofon im Autobus unsere Eindrücke „verlauten“! Doch unser hoher SLO-Funktionär Herr Dr. Kottek, Rechtsanwalt i. R., hat mir mit seinen Worten am Busmikrofon hinsichtlich unserer völkerrechtlichen Lage (fast) alle Illusionen für eine hoffnungsvolle Weiterentwicklung genommen, was unsere sudetendeutschen „Anliegen“ betrifft. – Also war ich „pappenstark“. Gern wollte ich nämlich noch ein Gedicht von Franz Josef Heinrich (Linz, 1993) zu unserer Situation vortragen, doch es war nicht möglich. – So lautet es:

„In der Erde die Opfer reden nicht mehr, nur unsere Zungen zeugen für sie. Die Täter kehren in die Unschuld zurück, wer Rechenschaft fordert, wird der Lüge bezichtigt. So begräbt man die Wahrheit in der Geschichte.“

Dipl.-Ing. Norbert J. Fischer, Steyr

Herzlos, unwissend oder ängstlich?

Zum Leitartikel in Folge 3 – „Ängste“:

Die Vorgeschichte und radikale Vertreibung der sudetendeutschen Zivilbevölkerung aus ihren Häusern und Wohnungen einschließlic „Mißhandlungs- und Ermordungsorgien“ vor 67 Jahren im Zustand absoluter Wehrlosigkeit über Auftrag von gebildeten und mächtigen Persönlichkeiten (an der Spitze Herr Beneš), die sich meist als Demokraten verstanden wissen wollten, ist von einigen seriösen Geschichtsforschern wie zum Beispiel de Zayas sehr gut recherchiert und dokumentiert worden.

Meinungsunterschiede dazu sollten in sachlicher Form geklärt werden und nicht auf Basis (bössartiger?) Unterstellungen.

Bekanntlich sind Ausübung blutiger Rache und Brutalität auch keine Kategorien für christliche Regierungen.

Derartige Handlungen müssen vor unabhängige Gerichte kommen und dürfen poli-

tisch selbstverständlich nicht mit Amnestie belohnt werden.

Wer solche Verbrechen relativiert (Opfer werden zu Tätern stilisiert), disqualifiziert sich, denn eine Wertung von Verbrechen sollte wohl nicht mit „rechts“ oder „links“ ideologisiert werden, sondern auf Basis der heute geltenden Menschenrechte (und auch Gesetzeslage) erfolgen – der heute geltenden Menschenrechte deshalb, weil sie eben die heutige Sicht widerspiegeln. Auch das damals geltende Völkerrecht bot keine Basis für derartige Verbrechen!

Wenn Politiker sich der Opfer nicht in gebührender Weise annehmen, ist das zur Kenntnis zu nehmen mit der Einsicht, daß sie eben kein Herz für die Opfer haben, unzureichend informiert sind oder schlicht einen offenen Zugang (aus Angst?) zu diesem Thema vermissen lassen.

Auch den sudetendeutschen Opfern muß Gerechtigkeit zuteil werden!

Es wäre interessant, zu lesen, was die Vertriebenensprecher der Parlamentsparteien in diesem Zusammenhang zur Frage Gerechtigkeit sagen? Franz Lebeth, Klosterneuburg

Überaltert

Von der Führung der SL in der Münchener Hochstraße hört man wenig, außer wenn inszenierte Pressekonferenzen gehalten oder langatmige Reden geschwungen und ebensolche Zeitungsartikel veröffentlicht werden. Was sie zum Erhalt der Erinnerung an die verlorene Heimat den künftigen Generationen hinterlassen wollen und wie sie die Enkel und Urenkel zum Engagement, in der SL aktiv zu werden, begeistern wollen, hört man gar nichts.

Umso mehr begrüße ich Ihren Artikel zum „Wahlkrimi in der Hochstraße“, daß es noch Leute in der SL gibt, die das Thema aufgreifen und sich dafür einsetzen wollen. Aber so einer darf nicht. Er könnte die Machtposition der beiden Führenden aus dem Konzept bringen. Obwohl Herr Pany erst wegen Ämterhäufung nicht wieder kandidieren wollte, mußte er, und dies mit Drohungen von Herrn Posselt. Herr Felix Vogt-Gruber hat es als Obmann eines Landesverbandes bewiesen, wie man auch die jüngere Generation als Nachfolgegenerationen in die Arbeit der sudetendeutschen Vertriebenen einbinden kann. Er hätte auch als Vorsitzender der SL dieses Wissen und dieses Engagement in die Arbeit der Landsmannschaft einbringen können, aber so hätte er vielleicht an einem Machtmonopol der bisherigen und künftigen Führungsriege rütteln können. Wichtig sind zwar Karlsbader Oblaten, aber nicht wichtig ist unsere Heimat unseren Kindern, Enkeln und Urenkeln weiterzureichen, und das sollte ein Europaabgeordneter bedenken.

Felix Vogt-Gruber wollte es versuchen, aber er durfte nicht. Die SL ist überaltert und arbeitet somit den Tschechen in die Hände. Für sie ist die Sudetendeutsche Landsmannschaft nur ein Generationsproblem, das langsam zu Ende geht. Hugo Fritsch, Kiefersfelden

„Marburg“ ist Kulturhauptstadt Europas

In der „Krone-Bunt“ vom 11. März befand sich ein Artikel über diese altehrwürdige Stadt (1910 mit über 80 Prozent deutscher Einwohner) in der Untersteiermark (dies wurde erwähnt!) – jedoch nur unter „Maribor“!

Ein Rückruf durch die zuständige Redakteurin ergab, daß man unbedingt Maribor schreiben mußte, da dies von Brüssel (EU) so verfügt wurde. Denn wenn man über eine Kulturhauptstadt in einer Zeitung berichtet, dürfe man nur den im jeweiligen Land festgelegten Namen, also Maribor, verwenden, nicht Marburg! Soweit die Auskunft. Mein Hinweis, daß man zumindest einmal in der Klammer Marburg hätte anführen können, wurde damit abgetan, daß dies Brüssel nicht erlaube.

Da stellt sich die Frage: Müssen wir in allen Dingen nachgeben und das machen, was Leute in der EU-Zentrale verfügen? Denken wir zum Beispiel an die Diskussion um die Bananen oder um die Krümmung der Gurken usw. – alles nur hirnrissige Ideen von Leuten,

die wenig Ahnung haben. Wer weiß denn zum Beispiel in Faro an der Algarve in Portugal, in Rovaniemi am Polarkreis in Finnland, in Nauplia am Peloponnes in Griechenland oder in Galway in Irland, wo Marburg oder Maribor liegt? Es werden ganz wenige sein. Und solche bestimmen in der EU, sei es im Parlament, in den Kommissionen oder sonstwo, was wo und wie erlaubt ist.

Weit haben wir es gebracht, haben wir denn überhaupt noch etwas zu sagen, oder haben wir nur zu kuschen und das zur Kenntnis zu nehmen, was Nichtsahnende so von sich geben und als Weisheit letzter Schluß sehen? Diese Leute meinen, daß das gut für die Menschen in Europa ist.

Im genannten „Krone“-Artikel ist angeführt, daß sich Erzherzog Johann sich hier in der „Untersteiermark“ sein Palais errichten hat lassen. Weiters eine Weinbauschule gegründet und veranlaßt habe, daß die Bahntrasse Wien – Triest über Maribor (und nicht über Marburg) führt. Da wird er wohl im Grab rotieren, neben Admiral Tegetthoff, dem Sieger 1866 bei Lissa, und u. a. dem Maler und Radierer Luigi Kasimir – die Letzteren in Marburg an der Drau geboren, neben vielen anderen großen Persönlichkeiten aus dem Raum.

Es hätte genügt, in einem P.S. anzuführen, daß es sich bei Maribor um Marburg an der Drau handelt – da hätte wohl Brüssel nichts dagegen gehabt – oder?

Aber wir sind ja Kummer gewöhnt, denken wir an „Bratislava, Ljubljana, Sopron usw.“. Der ORF wird sicherlich Maribor sagen, das ist gewiß, was sonst. Es ist nur zu hoffen, daß die steirischen Zeitungen, der ORF-Steiermark und die offiziellen Stellen der Steiermark zumindest neben Maribor Marburg sagen. Ich habe da noch nicht die Hoffnung verloren, daß dies so sein wird – hoffentlich werde ich nicht enttäuscht. Hubert Rogelböck, Wien

Erneuter Widerspruch

Leserbriefe von Herrn Rudolf Kofler aus Graz sind wegen ihrer Originalität immer für Überraschungen gut und ich verfolge sie mit Interesse.

Sein letzter „Widerspruch“ in der „Tribüne der Meinungen“ („Sudetenpost“, Folge 3, vom 6. 3. 2012) erfordert jedoch Berichtigungen. So schrieb er:

„Die Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen erfolgte aufgrund des von den vier Alliierten, also auch den westlichen, geschaffenen Potsdamer Abkommens, das international als Vertrag gilt und die Grundlage der nachfolgenden Beneš- und Bieruth-Dekrete bzw. der darauf beruhenden Gesetze bildete.“ Dazu eine Anmerkung:

Das sog. Potsdamer Abkommen wurde nicht von vier, sondern von den drei Großmächten Großbritannien, USA und UdSSR unterzeichnet; ein französischer Vertreter saß nicht am Konferenztisch. Eine direkte Anweisung zur Vertreibung, in welcher Umschreibung auch immer, ist in den Beneš-Dekreten nicht zu finden. Die vermögensrechtliche Frage, die sich aus dem Abschied der Deutschen ergibt, ist im „Potsdamer Abkommen“ überhaupt nicht erwähnt; sie gilt daher grundsätzlich als offen.

In rechtlicher Hinsicht handelt es sich beim „Potsdamer Abkommen“ nicht um einen internationalen Vertrag, mag er fälschlich auch als solcher angesehen werden. Vielmehr handelt es sich um die Zusammenfassung von Beschlüssen und Empfehlungen, die nicht alle in die Tat umgesetzt wurden und bildet nicht die Grundlage für die Beneš-Dekrete.

Grundlage vor allem für das Dekret 108 / 1945 Sb vom 25. 10. 1945 betreffend die entschädigungslose Enteignung der Deutschen und Ungarn sind die entsprechenden Bestimmungen über die entschädigungslose Enteignung von Angehörigen der Feindstaaten in den Verträgen von Versailles, St. Germain und Trianon.

Erste Anweisungen zur Vertreibung der Sudetendeutschen gab der Koordinator für die militärische Besetzung und „Säuberung“ der Sudetengebiete, General Zdeněk Novák, am 15. Mai 1945 in einem Tagesbefehl, alle Deutschen aus dem Gebiet der historischen

Grenzen auszuweisen. Nachkriegspartisanenverbände hatten von höchster Stelle den Auftrag, die Grenzgebiete von den Deutschen zu „säubern“. Noch am 27. 7. 1945 erging von der 1. Abt. des Hauptstabes der čs. Armee der geheime Befehl, den „Transfer in größtem Maßstab und schnell zu beginnen, um die Großmächte vor vollendete Tatsachen zu stellen“. Als das Potsdamer Protokoll vom 2. 8. 1945 unterzeichnet wurde, waren bereits an die 640.000 Sudetendeutsche aus ihrer Heimat vertrieben, so daß den Großmächten nur übrig blieb, diese vollendeten Tatsachen zu bestätigen.

Anscheinend vertritt Herr Kofler die im Motivenbericht des čs. Außenministeriums (1992?) vertretene These, die besagt: „Die Entscheidung über den Abschub der Deutschen aus Polen, Ungarn und der ČSR trafen die großen Siegermächte im Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945 im Namen der internationalen Gemeinschaft.“ Danach soll das „Potsdamer Abkommen“ als Alibifunktion dienen für den Abschub der Deutschen aus der Tschechoslowakei.

Diese These hat aber nicht einmal Beneš bestätigt. Er sagte in seiner Rede vom 28. 10. 1946: „Wir haben uns für den Abschub unserer (!!) Deutschen ins Reich entschlossen. Die Verbündeten haben diesen Standpunkt international bestätigt“. Josef Weikert, D-USingen

Kein internationaler Vertrag

„Sudetenpost“ vom 8. 3. 2012, Seite 16, „Tribüne der Meinungen“, Leserbrief Rudolf Kofler:

Sehr verehrte Damen, sehr geehrte Herren! Leser Kofler irrt, wenn er das „Potsdamer Abkommen“ als „internationalen Vertrag“ bezeichnet und die Vertreibung der Deutschen und die Beneš-Dekrete darauf zurückführt.

Jedem Sudetendeutschen ist bekannt, daß die Vertreibung unserer Volksgruppe sofort mit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Streitkräfte im Mai 1945 begann, und es genügt dazu, z. B. den Bericht des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes von Ende Mai 1945 zu zitieren, wonach in der Tschechoslowakei eine „große Anzahl von Menschen... sehr schnell in Lagern interniert“ wurde, „während sie ihre Deportation aus dem Lande erwarteten!“ Der selbsternannte ČSR-Staatspräsident Dr. Beneš erließ beispielsweise sein Dekret Slg. Nummer 5 „über die Ungültigkeit einiger vermögensrechtlicher Rechtsgeschäfte“ ebenfalls schon am 19. Mai 1945: Auch hierbei bedurfte es nicht der Anregung der „Tripartite Conference of Berlin“ (= „Potsdamer Abkommen“) bei der kein „Abkommen“ geschlossen, sondern über deren Verlauf aus dem „Protocol of Proceedings“ ein damit textlich nicht identischer „Report“ als „Mitteilung“ herausgegeben wurde. Dieses Schlußkommuniqué der drei – nicht vier – Staaten ist kein internationaler Vertrag und bände, selbst wenn er denn einer wäre, den nicht, der bei der Vertragsverhandlung nicht gleichberechtigt mit am Verhandlungstisch gesessen habe: Aus Art. XIII des „Potsdamer Abkommens“ erwuchs so der Tschechoslowakei nicht das Recht oder die Pflicht zur Vertreibung der Ungarn und Deutschen. Im übrigen, um Einwänden zu begegnen, verbietet die „Haager Landkriegsordnung“ vom 18. Oktober 1907 zwar nicht wortwörtlich die Vertreibung, weil man bei der Vereinbarung dieses Regelwerkes meinte, daß eine solche gar nicht mehr denkbar sei, aber all das, was zur Vertreibung mit dazugehört. Die Tschechoslowakei habe 1907 noch gar nicht bestanden und müsse sich so nicht an die „Haager Landkriegsordnung“ halten? Nun, das Statut des internationalen Militärgerichtshofes vom 8. 8. 1945 für die „Nürnberger Prozesse“ nennt in Art. 6 c und a Deportation ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Denn seit alters her, nicht erst seit 1945, ist – selbst ohne Absicherung durch Paragraphen – bekannt, daß die Deportation bzw. Vertreibung von Menschen aus deren irdischer Heimat allergrößtes Unrecht darstellt.

Nein, als treibende Kraft bei der Planung und Durchführung der Deportation trugen und tragen der Staat und der Souverän der Tschechoslowakei die Hauptverantwortung für den „Völkermord“ an den Sudetendeutschen, auch wenn Letzterer offiziell noch nicht als solcher anerkannt ist.

Alexander Ehm, Schardenberg